

* Austr. *

H-15

Beiträge

Austr.

415

<36633553220018

S

<36633553220018

Bayer. Staatsbibliothek

Aust.

415.

BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE

TIROLS.

INNSBRUCK,

DRUCK DER WAGNER'SCHEN BUCHDRUCKEREI.

1860.

128 A

Aust. 415

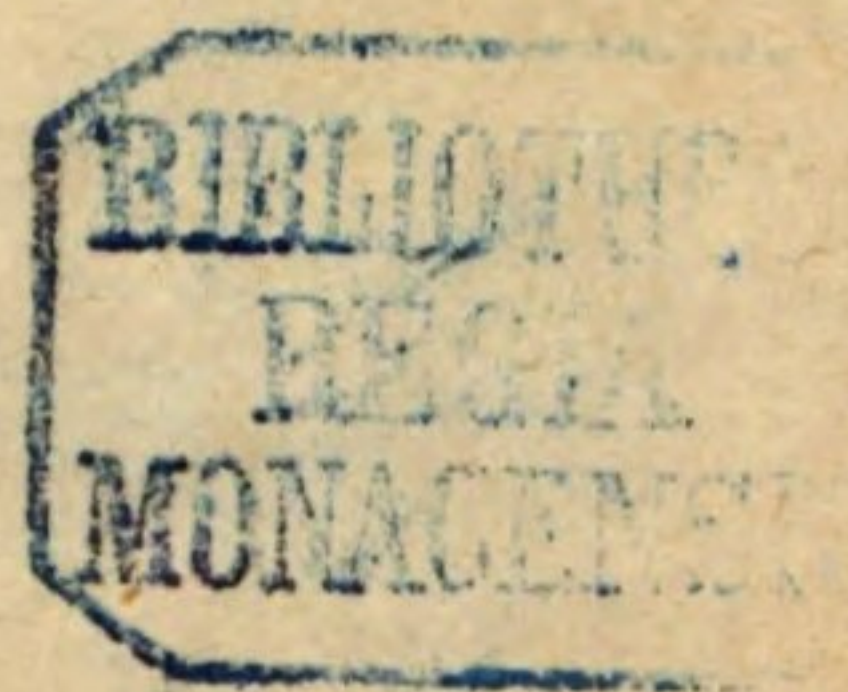
Snitanga

BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE

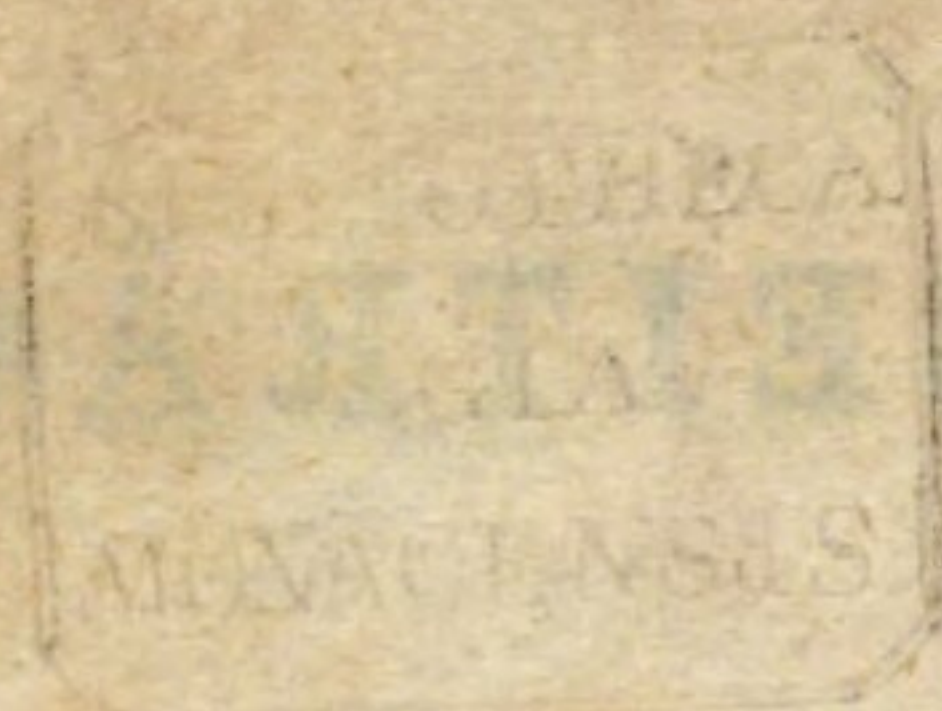
TIROLS.



INNSBRUCK,

DRUCK DER WAGNER'SCHEN BUCHDRUCKEREI.

1860.



1881

1881



1881

1881

1881

1881

B e i t r ä g e

zur

GESCHICHTE TIROLS

in der Zeit

**Bischof Egno's von Brixen (1240—50) und Trient
(1250—73)**

von

JOSEF DURIG.

Beiträge

XIII

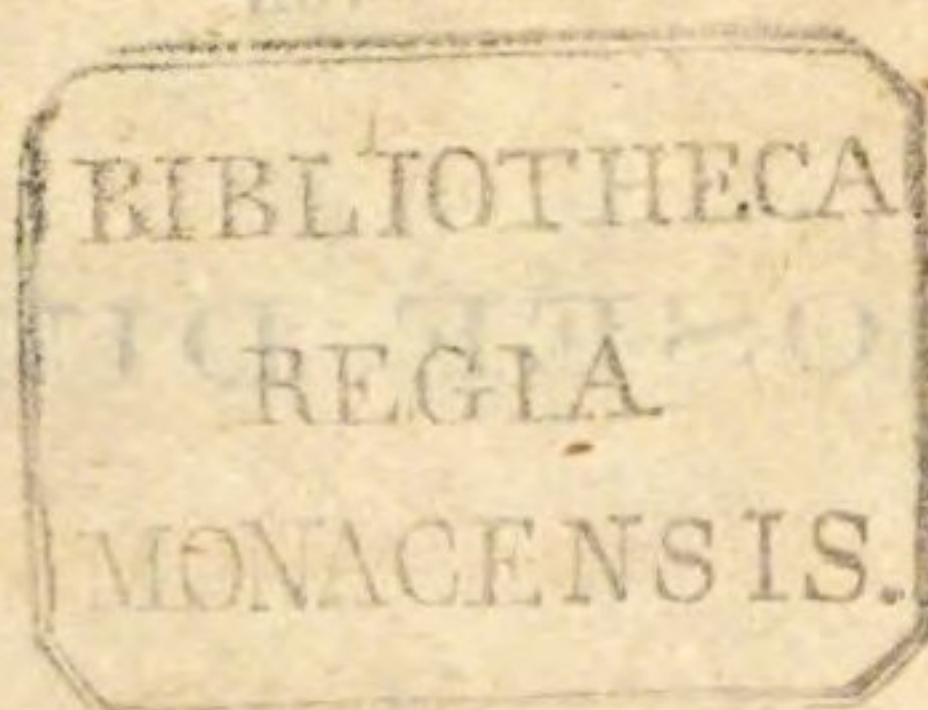
GESCHICHTE TIROLS

in der Zeit

Herzog Erzog von Bayern (1810-20) und Tirol

(1820-23)

von



Die Ereignisse des 13. Jahrhunderts führten in der Entwicklung des politischen Lebens der deutschen Nation einen entscheidenden Wendepunkt herbei; sie übten auf die Geschicke Deutschlands im Allgemeinen und seiner einzelnen Theile einen nachhaltigen und tiefgreifenden Einfluss aus. Nicht nur hatte die gewaltige Niederlage des Kaiserthums in den unheilvollen Kämpfen unter den letzten Hohenstaufen den Untergang dieses Herrscherhauses zur Folge; sondern das Reich selbst war von der bisher eingenommenen Stufe der Macht und des Ansehens herabgestürzt und für einige Zeit einem Zustand fast völliger Anarchie und Auflösung preisgegeben. Die Reiche, die bis dahin unter deutscher Herrschaft standen, trennten sich los, die Fürsten rissen Reichsgüter und Reichsrechte zum Nachtheile der Krone an sich, die Einheit begann sich zu lockern, und die vielheitliche Ordnung fasste Wurzel; bereits fiengen die Keime neuer politischer Schöpfungen sich zu entwickeln an: so fallen in diese Zeit die ersten Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft; so wurde damals schon der Versuch gemacht zur Gründung eines mächtigen Reiches im deutschen Südosten.

Auch in Tirol erfolgte eine wesentliche Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse, wurde eine neue Grundlage für die staatliche Entwicklung des Landes geschaffen. Bis dahin gab es weder einen gemeinschaftlichen Namen, noch ein engeres politisches Band für die verschiedenen Landestheile, es fehlte noch an einem gemeinsamen Mittelpunkt für deren einheitliche

Gestaltung, selbst das weitere Band, wodurch sie sämmtlich mit Deutschland verbunden waren, schien wieder zerrissen zu werden. Der Verfall des Reiches und die Lostrennung Italiens drohte ähnliche Zustände herbei zu führen, wie nach dem Untergange des weströmischen Reiches in den Stürmen der grossen Völkerwanderung, als Baiern in den nördlichen Gegenden und Longobarden in den südlichen herrschten; oder wie zur Zeit der Auflösung des grossen carolingischen Reiches, als die Grenzen des ostfränkischen oder deutschen Reiches und des Königreiches Italien Tirol durchschnitten. Der letzte Kaiser aus dem staufischen Hause, Friedrich II., dessen Lieblingsgedanke war, den Mittelpunkt des Reiches nach Italien zu verlegen, zeigte schon offen die Absicht, einen Theil Tirols zu diesem Lande zu ziehen, und hatte daher die Verwaltung des Bisthums Trient, das durch den ersten deutschen König, welcher die italienische Krone trug, mit Deutschland vereinigt worden war, einem italienischen Beamten übergeben. Nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. trachtete der mächtige Ezelin von Romano das Gebiet von Trient in seine Gewalt zu bringen, er suchte es durch wiederholte Einfälle heim und hatte sich desselben schon theilweise bemächtigt; wären die weitaussehenden Pläne dieses Mannes gelungen, würde Trient vielleicht für immer zu Italien gehört haben. Diese Angriffe von Süden her, die nach der Niederlage und dem Tod Ezelin's für einige Zeit unterbrochen wurden, erreichten zwar ihren Zweck nicht, sie hatten aber dennoch wichtige Folgen, indem sie die Entstehung einer neuen Macht begünstigten, die von da an die massgebende im Lande war.

Um diese Zeit erloschen in kurzen Zwischenräumen die mächtigsten Grafengeschlechter und Graf Albert von Tirol und seine Erben aus dem görzischen Hause trachteten alle ihre Besitzungen an sich zu bringen. Gelang ihnen dieses, so musste nicht allein die Lehensherrlichkeit der Bischöfe von Trient und Brixen, von denen die meisten und wichtigsten Lehen herrührten, beeinträchtigt werden, sondern es war damit das Uebergewicht

des Vasallen entschieden und selbst die unabhängige Stellung der Lehensherren gefährdet. Die Bischöfe mussten daher im Interesse ihrer Kirchen dieses zu verhindern suchen und es wurde dem Grafen Egno von Eppan die schwierige Aufgabe zu theil, erst in Brixen, dann in Trient für die Aufrechthaltung der alten Ordnung in die Schranken zu treten. Allein die Zeitumstände waren ihm nicht günstig, erst musste er als Bischof von Brixen geschehen lassen, dass die andechsische Lehen von der Brixner Kirche an den Grafen von Tirol übergiengen, und dann als Bischof von Trient unter viel misslichen Verhältnissen den Kampf gegen die verstärkte Macht des Vasallen abermals aufnehmen. Als er vom Papste zum Vorsteher der Kirche des hl. Vigilius berufen wurde, fand er sein Bisthum in den Händen seiner Feinde, und als er nach 5 Jahren durch grosse Opfer in Besitz desselben gelangt war, sah er sich genöthigt alle Mittel aufzubieten, um die Angriffe Ezelins abzuwehren. Auf diese Weise waren trotz der ausgebildeten weltlichen Macht, welche den Bischöfen von Trient zu Gebote stand, seine Kräfte so gelähmt, dass auch hier dem Grafen von Tirol der Sieg leicht gelang. Dieser Sieg ist eines der wichtigsten Ereignisse in der Landesgeschichte, er schuf einen neuen Mittelpunkt für die staatliche Entwicklung Tirols. Wäre die staatliche Gestaltung auf den bisherigen Grundlagen geschehen, würde sich ein trientnerisches Fürstenthum im Süden und ein brixnerisches im Norden gebildet haben; dadurch aber, dass eine neue Macht entstand, welche bald die grössern und wichtigern Landesgebiete umfasste und in Folge ihres Uebergewichtes auch auf jene Theile, wo noch die Bischöfe die Landeshoheit zu wahren vermochten, grossen Einfluss übte, war die Entwicklung eines einheitlichen Ganzen angebahnt; es beginnt demnach hier die Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol.

Eine gründliche auf unmittelbare Quellen gestützte Bearbeitung des soeben in einigen allgemeinen Zügen gezeichneten Gegenstandes wäre ein sehr interessantes und dankbares

Unternehmen für einen tirolischen Geschichtsforscher. Dieses zu leisten kann sich jedoch der Verfasser vorliegenden Aufsatzes nicht anmassen, sein Zweck ist nur, dazu hier einiges Material zusammenzustellen. Die Aufgabe, welche sich derselbe gestellt hat, soll sein: eine kurze Darstellung der politischen Zustände des Landes vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, der Veränderungen, welche dieselben erlitten in der Zeit Bischof Egno's, und der Schicksale dieses Mannes, welcher zu den angedeuteten Veränderungen in nächster Beziehung stand.

I.

Es gibt wenige Länder, in denen die Macht geschichtlicher Entwicklung, über natürliche Grenzscheiden und nationale Verschiedenheit der Bewohner sich hinwegsetzend, als so überwiegendes Element in der Staatenbildung sich bewiesen hat, wie in Tirol. Nicht war hier durch von der Natur unverrückbar festgestellte Grenzen, über welche die Geschichte nur vorübergehend hinausgehen kann, bestimmt, was zusammengehören sollte, im Gegentheil ist das Land in seinem Innern schärfer gekennzeichnet, als an seinen Grenzen; im Herzen desselben erheben sich die gewaltigen Marksteine der Schöpfung, seiner Mitte gehört jener mächtige Gebirgszug an, der es in zwei durch Klima, Vegetation und Windsysteme verschiedene Hälften theilt, den Lauf der Flüsse nach entgegengesetzten Richtungen, nach Süden und nach Norden lenkt. Noch weniger als das geographische Element konnte hier das ethnographische ausschlaggebend sein; denn gerade in dieser Hinsicht zeigte Tirol seit jeher eine sehr grosse Verschiedenheit. In den ältesten geschichtlichen Zeiten finden wir da Rasener und Kelten neben einander; während der Völkerwanderung liessen sich neben den Resten römischer Provincialen germanische Völker verschiedenen Stammes, Baiern, Alemannen und Longobarden nieder, und der östlichste Theil bekam sogar slavische Ansiedler.

Es erfolgte zwar im Laufe der Zeit eine theilweise Verschmelzung dieser Gegensätze, allein dennoch erhielten sich fortwährend zwei Nationalitäten, Deutsche und Romanen, und noch gegenwärtig werden zwei Landessprachen, die deutsche und italienische gesprochen. Wie sich trotz dieser Unterschiede doch ein einheitliches von den Nachbarländern scharf geschiedenes Ganzes bilden konnte, dieses Räthsel wird sich nur dem lösen, der die Geschichte zu Hilfe nimmt, der die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien kennt, der sich erinnert, dass einst für römische Herrschaft an der Donau und deutsche Herrschaft in Italien eine wesentliche Bedingung war, dass man die Alpenpässe in seiner Macht hatte, dass man Herr des nördlichen und südlichen Zugangs des Brenners war. Wie Rom durch die Unterwerfung Rhätiens sich den Weg zur Eroberung Germaniens bahnen wollte¹⁾ und im Besitz desselben nicht nur eine wichtige Bedingung für die Behauptung seiner Eroberungen jenseits der Alpen sondern später auch eine Schutzmauer gegen die Einfälle der germanischen Völker erkannte,²⁾ waren auch die deutschen Könige, als sie nach der Herrschaft über Italien trachteten, darauf bedacht, sich des Landes Tirol in seinem ganzen Umfange zu versichern. Daher hat Otto I. schon nach dem ersten italienischen Zuge im Jahre 951 das Gebiet von Trient von Italien getrennt und dasselbe nebst den andern italienischen Marken auf einem Reichstag zu Augsburg seinem Bruder, dem Herzog Heinrich von Baiern verliehen.

Von dieser Zeit an blieb dieser ehemals zum Longobardenreich gehörige Landestheil bei Deutschland und stand bis zum Jahre 976 unter dem Herzogthum Baiern und dann unter dem Herzogthum Kärnthen, seit dieses von Baiern getrennt war, bis 1027, in welchem Jahre die Obhut des in Folge der bestehenden Verhältnisse zwischen Deutschland und Italien so

¹⁾ *Caesar iter per alpes patefieri volebat* wird als Zweck des Augustus angegeben, als er den Krieg gegen Rhätien anordnete.

²⁾ Der Ostgothen König Theoderich nennt Rhätien „*munimina Italiae et claustra provinciae*“ *Cassiodorus lib. VII. epist. 4.*

wichtigen „Landes im Gebirge“ in die Hände der Bischöfe gelegt wurde. Als Konrad II. nach Rom zur Kaiserkrönung gezogen war, fachte sein Stiefsohn, Herzog Ernst von Schwaben, neuerdings die Flamme der Empörung an, die kurz vorher gedämpft worden war. Der Aufruhr, an dem sich unter Andern der mächtige Graf Welf, Besitzer von Grafschaften im Gebirge, eifrig betheiligte, ergriff bald einen grossen Theil des südlichen Deutschlands und gefährdete den Rückzug des Kaisers. Dieser eilte daher rasch aus Italien herbei, um die Empörer zu bestrafen. Kaum hatte er die baierische Erde erreicht, erklärte er den Grafen Welf als einen überwiesenen Hochverräther seiner Lehen verlustig und verlieh am 8. Juni 1027 seine Grafschaft im Inn- und Eisackthal nebst der Clause unter Säben dem Bischof Hartwig von Brixen. ¹⁾ Einige Tage früher, nämlich am 31. Mai, hatte der Kaiser zu Brescia, also bevor er noch Italien verlassen hatte, dem Bischof Ulrich und der Kirche von Trient die Grafschaft Trient übergeben mit Ausnahme jenes Theiles von Valsugana, welcher der Kirche von Feltre gehörte. ²⁾ Am 1. Juni desselben oder des darauf folgenden Jahres verlieh Konrad dem Bischof von Trient auch die Grafschaften Vinschgau und Bozen. ³⁾ Die erstere dieser Grafschaften hatte früher zu

¹⁾ Sinnacher, „Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen“ 2. 365.

²⁾ Bonelli, „*Notizie storico-critiche della chiesa di Trento*“ 2. 369.

³⁾ Von der Urkunde über diese Verleihung ist noch ein Transsumpt von 1280 vorhanden und findet sich gedruckt bei Bonelli a. a. O. 371. Das Datum lautet darin auf: *Kal. Junii, Ind. X. anno ab incarn. 1028, Chonradi regni III. imper. II.* Indiction und *annus regni* entsprechen dem Jahre 1027, und dieses scheint auch das richtige zu sein; denn der Ort der Handlung ist „*Mons Ritena locus qui dicitur Fontana frigida.*“ Es ist der Ritten ober Bozen, über den damals die Strasse führte, dahin musste der Kaiser im Jahre 1027 um diese Zeit auf der Rückkehr aus Italien kommen; dagegen kam er im Jahre 1028 nicht in diese Gegend, er befand sich vom Mai bis zum Oktober in Sachsen (Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 2. 567). Die Jahreszahl 1028 statt 1027 und *annus Imperii* II. statt I. im Transsumpt lassen sich aus einem Irrthum des Notar erklären, welcher dasselbe gemacht hat.

Churrhätien gehört, und erstreckte sich bis Pontalt in Engadin und an der Etsch herunter bis zum Gargazonerbach, der sich ober Vilpian in die Etsch ergiesst. Grenzen der Grafschaft Bozen waren der eben genannte Gargazonerbach, dann der Tinnebach bei Clausen, und auf dem linken Eisackufer der Breibach, sie reichte also bis an die Grenze des Bisthums Brixen, wo die dem Bischof Hartwig verliehene Grafschaft begann. ¹⁾

Die Verleihung dieser beiden Grafschaften an den Bischof von Trient ist von den tirolischen Geschichtsforschern vielfach bezweifelt worden, und bestimmt wurde von ihnen in Abrede gestellt, dass dieselbe jemals realisirt wurde, da in denselben noch in spätern Zeiten weltliche Grafen, wie die Grafen von Tirol und die von Eppan mit ihren Seitenlinien vorkommen, und die Bischöfe von Chur in Vinschgau viele Güter hatten; der Kaiser würde dadurch mit den Rechten dieser collidirt haben. ²⁾ Das Erscheinen dieser Grafen in spätern Zeiten ist richtig, es fragt sich aber dabei, von wem diese Grafen ihre Grafschaften hatten, ob unmittelbar vom Reiche, wie gewöhnlich angenommen wird, oder von den Bischöfen von Trient; für das erstere lassen sich keine Beweise aufbringen, dagegen ist letzteres auf das bestimmteste nachweisbar.

¹⁾ Einen ausdrücklichen Beweis für die Ausdehnung der erstern Grafschaft bis Pontalt gibt eine Urkunde Bischofs Konrad von Chur von 1283 in Hormayr's kritisch-diplomatischen Beiträgen zur Geschichte Tirols im Mittelalter 2. 258. Die Grenzen der Grafschaft Bozen sind in der Verleihungsurkunde Kaiser Konrads selbst angegeben.

²⁾ Hormayr in seinen sämtlichen Werken 1. 254 setzt die Urkunde in das Jahr 1028, und findet ausser der oben erwähnten Abweichung zwischen Jahreszahl, Indiction und Regierungsjahren einzuwenden, dass der Kaiser damals nicht wohl zu Kaltenbrunn auf dem Ritten sein konnte. Zur Aufklärung dessen möge das in der früheren Note Gesagte dienen. Den wichtigsten Anstand dagegen aber findet er darin, dass die kaiserliche Schenkung nie in Wirksamkeit übergieng. Gleicher Ansicht ist auch Kink, „Akademische Vorlesungen über die Geschichte Tirols“ 181 Not. 9. Dagegen ist zu bemerken, dass die erwiesene Verwirklichung dieser Schenkung der sicherste Beweis für deren Aechtheit ist.

Genauen Aufschluss über das verschiedene Verhältniss der Trienter Grafschaften gibt uns eine Urkunde vom Jahre 1185 ¹⁾. Bischof Albert fragt auf einem Hoftage, welchen er in diesem Jahre *ad Vadum Salxedi* unweit Metz hielt, und auf dem die Grafen von Tirol, von Eppan und von Flavon und viele andere Vasallen zugegen waren, den Grafen Heinrich von Tirol und Riprand von Pergine, ob es Jemanden erlaubt sei in seinem Comitате ohne seine Erlaubniss ein Schloss zu bauen. In seinem Ausspruche unterscheidet der Graf von Tirol Grafschaften, die der Bischof allein, oder die er in Gemeinschaft mit einem andern inne habe, oder endlich, die ein anderer durch ihn und seine Verleihung besitze, ohne dass er daran einen Antheil habe. Daraus ergibt sich, dass der Bischof von Trient seine Grafschaften theils ganz beim Stifte behielt, theils mit einem andern gemeinschaftlich verwaltete, theils ungetheilt an einen andern verlieh.

Ganz beim Stifte behielt er den grössten Theil der Grafschaft Trient; innerhalb derselben erscheinen nur mit Grafschaftsrechten die Grafen von Flavon oder Pflaum.

Gemeinschaftlich mit den Grafen von Tirol besass der Bischof die Grafschaft Bozen. Als Beweise hiefür lassen sich folgende urkundliche Daten anführen. Im Jahre 1184 erklärte Bischof Albert, als der Graf von Tirol ohne seine Erlaubniss auf dem Berge Selsi ober Girlan ein Schloss bauen wollte, vor dem Kaiser, dass dieser Ort in dem Comitате sich befinde, der zwischen ihm und dem Grafen gemeinsam sei. ²⁾ In dem Statute Bischof Konrads von Trient vom Jahre 1190 für Bozen und Keller war bestimmt, dass von den Strafgeldern zwei Drittheile dem Bischofe und ein Drittheil dem Grafen von Tirol

¹⁾ Sie ist zu finden in dem „*Codex Wangianus*“ den Kink im V. B. der *Fontes Rerum Austriacarum* herausgegeben hat, pag. 60.

²⁾ *Cod. Wang. 54: predictus collis est situs in eo comitatu, qui est communis inter me et predictum comitem.*

gehören sollten. ¹⁾ Im Jahre 1208 wurden auf Befehl und in Gegenwart des Bischofs Friedrich von Trient und des Grafen Albert ihre beiderseitigen Rechte in der Grafschaft Bozen durch Zeugen erhoben und aufgezeichnet. ²⁾ Zur Grafschaft Bozen in ihrem ursprünglichen Umfange gehörte wohl auch die Grafschaft Eppan; diese war ebenfalls Lehen von Trient. Im Jahre 1185 belehnte Bischof Albert die Grafen Ulrich und Arnold von Eppan mit derselben zur Hälfte, obwohl ihnen nur ein Drittheil davon gehörte. ³⁾

Ganz und ungetheilt scheint der Bischof die Grafschaft in Vinschgau weiter verliehen zu haben, wesshalb schon frühzeitig sein Einfluss daselbst geschwächt wurde. Im Besitze derselben erscheinen wenigstens seit dem 12. Jahrhundert die Grafen, welche sich nach ihrer Stammburg von Tirol nannten. Diese waren die mächtigsten Vasallen der Kirche von Trient und trugen von derselben ausser den angeführten Grafschaften und andern Gütern und Rechten auch die Schirmvogtei. Dass die Grafschaft in Vinschgau, auf der zunächst die Grafschaft Tirol beruht, Lehen von Trient war, wurde noch im Jahre 1283 vom Bischofe Konrad von Chur bestätigt, als er dem Könige Rudolf Kundschaft gab, welchem Lande Graf Meinhard von Tirol und seine Grafschaft angehöre. ⁴⁾

Aus dem Gesagten geht hervor, dass das Vorkommen weltlicher Grafen innerhalb der Grafschaften Trient, Bozen und Vinschgau die im Jahre 1027 geschehene Verleihung derselben an den Bischof von Trient oder deren Verwirklichung keineswegs ausschliesst, sondern dass die Grafen von Tirol, von Eppan und von Flavon ihre Grafschaftsrechte vom Bischofe

¹⁾ *Cod. Wang.* 100.

²⁾ Die Urkunde darüber in *Cod. Wang.* 162.

³⁾ *Cod. Wang.* 62. *Investivit ... Episcopus ... comites ad rectum feodum de medietate comitatus Piani, cuius comitatus terciam partem tantum eos habere debere dicebat.*

⁴⁾ *Horm. Beitr.* 2. 258 *et quod praedictus comes comitiam suam, que in dioecesi Curiensi usque in Pontem Altum in Engadina protenditur ab Episcopatu tridentinensi habeat.*

hatten. Es sind überhaupt im Umfang dieses Bezirkes keine Grafschaftsrechte nachweisbar, welche nicht vom Bischofe von Trient geliehen wären. Zu den angeführten Comitaten wurde der Kirche von Trient und ihrem Bischofe von Kaiser Friedrich I. im Jahre 1167 noch die Grafschaft Garda verliehen, ¹⁾ nachdem ihm 6 Jahre früher jene von Trient in ihrer Ausdehnung bis zum Cismone in Osten bestätigt worden war. ²⁾

Der Bischof von Trient besass demnach die Grafschaften nicht allein in seinem geistlichen Sprengel, sondern über denselben hinaus in Theilen der Diöcesen von Chur und Verona. Es standen ihm jedoch nicht nur die Grafschafts- sondern auch die herzoglichen und markgräflichen Rechte zu; denn die Comitate Trient, Vinschgau und Bozen wurden ihm übergeben mit allen Rechten, wie sie die Herzoge, Markgrafen und Grafen vom Reiche hatten (*cum omnibus pertinentiis et utilitatibus illis, quibus eum Duces, Comites sive marchiones hucusque beneficii nomine habere visi sunt — cum districtis, placitis functionibus et redibitionibus*). Die Bischöfe führten daher auch häufig den herzoglichen Titel; so heisst, um von den vielen Beispielen nur einige anzuführen, Bischof Gebhard im Jahre 1110 *Gloriosissimus tridentine diocesis Episcopus, dux, marchio et comes ipsius Episcopatus*. ³⁾ 1225 belehnte Bischof Gerard als *Dux Marchio et Comes* den Jakobin von Lizzana. ⁴⁾ 1233 ertheilte der Erwählte Alderich *auctoritate episcopali Ducatus Marchionatus, Comitatus* eine Belehnung. ⁵⁾ 1237 erlaubte Bischof Alderich *tanquam Dux, Marchio et Comes terre sue* den Brüdern von Wanga auf dem Runkelstein ein Schloss zu bauen. ⁶⁾ 1244 übergab Bischof Alderich *sicut*

¹⁾ Bonelli Notiz. 2. 442.

²⁾ Bonelli Notiz. 2. 417.

³⁾ *Ughelli Ital. Sac.* 5. 595.

⁴⁾ Urk. im Trientner-Archiv, das sich im k. k. Statthalterei-Archiv befindet, Caps. 33 N. 27.

⁵⁾ Bonelli Notiz. 2. 558.

⁶⁾ *Trient. Arch. caps.* 59. N. 140.

Dux Marchio, Comes et Princeps den Söhnen Alderichs von Pomarolo die Hut des Schlosses Vigolo. ¹⁾ 1259 belehnte Bischof E gno *tanquam Dux et Marckio — cum septem vexillis* den Grafen Meinhard mit den Tiroler und Eppaner Lehen. ²⁾

Der weltliche Sprengel des Bischofs von Trient wird ebenfalls sehr oft als Herzogthum oder *Ducatus* bezeichnet. Im Jahre 1191 erklärte Kaiser Heinrich VI., dass Niemand gestattet sei ohne Erlaubniss des Bischofs ein Schloss zu bauen, Eidgenossenschaften und Gesellschaften zu errichten *in tridentina civitate et in toto Ducatu tridentino*. ³⁾ 1198 schwor Oderich von Arko dem Bischof Conrad zu vertheidigen *suum Ducatum, suum comitatum et suam marchiam*. ⁴⁾ 1231 verkaufte Graf Ulrich von Ulten dem Bischof Gerhard seine Allode in *Episcopatu tridentino, seu in marchionatu, comitatu et Ducatu sita*, und es werden Orte angeführt, die theils in der Bozner, theils in der Vinschgauer Grafschaft liegen. ⁵⁾ 1251 gab Graf Albert von Tirol seine Lehen an, die er vom Bischofe von Trient hatte *per Episcopatum et Ducatum tridentinum a Domo nova usque ad Pontem Altum* ⁶⁾ In der Theilungs-urkunde vom 10. Nov. 1254 ⁷⁾ werden die Besitzungen des Grafen von Tirol als *in Ducatu tridentino et in Episcopatu Brichsinensis Ecclesie sita* bezeichnet.

Dem herzoglichen Titel entsprachen auch die Rechte. Der Bischof war in seinem Sprengel durchweg der oberste weltliche Richter; den Baronen stand im allgemeinen nur die Gerichtsbarkeit über ihre Eigenleute zu oder es war ihnen vom Bischof nur die niedere Gerichtsbarkeit verliehen, während er sich die hohe ausdrücklich vorbehielt. Im Jahre 1233 protestirte Bischof

¹⁾ *Cod. Wang.* 381.

²⁾ Hormayr, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol. 2. 375.

³⁾ Bonelli 3. pars 2. 39.

⁴⁾ *Trient. Arch. Reg.* 57. 5.

⁵⁾ Horm. Beitr. 2. 360.

⁶⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 343.

⁷⁾ Horm. Beitr. 2. 229.

„ Gesch. Tir. 2. 350.

Alderich dagegen, dass ein gewisser Riprand in seinem Comitatus und Ducatus Galgen aufgerichtet und einen Strassenräuber aufgehängt habe, und erklärte dieses für einen Eingriff in seine Rechte. ¹⁾

Nur wenigen der Barone war der Grafengerichtsbann verliehen; im Besitze desselben erscheinen die Herren von Castelbarco und die von Arco. Im Jahre 1225 belehnte Bischof Gerhard den Jakobin von Lizzana mit „*comitatu et consorcio et districtu hominum Episcopatus et bannis*“ in Lizzana. ²⁾ Bischof Alderich zwang jedoch denselben im Jahre 1234 die Grafschaftsrechte wieder aufzugeben. ³⁾ Um 1244 belehnte Sodegerius als kaiserlichen Podestà des Bisthums Trient den Riprand von Arco mit den Lehen des als Reichsverräther geächteten Panceria von Arco und seiner Brüder *et specialiter de eorum Contea*. ⁴⁾

Der Bischof von Trient bediente sich des geistlichen und weltlichen Schwertes, er hatte das Recht zu bannen und zu ächten. Er gebot wie die Herzöge den Grafen und den Grossen Hof, auf seinen Hoftagen erschienen die Grafen von Tirol, von Eppan, Ulten und Greifenstein, und die von Flavon, die Herren von Wanga, Castelbarco, Arco u. s. w., die denn auch sehr oft als Zeugen in seinen Urkunden vorkommen. Häufig waren die Lehenstage des Bischofs, auf denen oft Rechtsprüche in Lehen-sachen gefällt wurden. ⁵⁾ Von den lehenrechtlichen Urtheilen der Grafen geschahen Appellationen an den Bischof; so appellirte im Jahre 1230 Graf Heinrich von Eppan von einem Ausspruch

¹⁾ Bonelli 3. pars 2. 60.

²⁾ *Trient. Arch. Caps. 33. N. 27.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 33. 29.*

Cod. Wang. 353.

⁴⁾ *Verci, Storia degli Ecelini 3. 348.*

⁵⁾ Solche Tage des Bischofs finden sich mehrere im *Cod. Wang.* so im Jahre 1185 *ad valum Salxedi* bei Metz, pag. 57, im J. 1163 zu Formigar pag. 35 u. s. w. *Laudamenta* der *curia Vasallorum* sind noch viele erhalten. Dieselben sind theils gedruckt, theils noch ungedruckt.

der in Gegenwart des Grafen von Tirol und des Grafen Ulrich von Eppan gefällt worden war, an die bischöfliche Curie. ¹⁾ Ferners war er im Besitz der Zölle, der Bergwerk- und Münzregalien. Dem Bischof von Trient stand somit in seinem Sprengel neben der geistlichen auch eine sehr ausgebildete weltliche Macht zu, welche vollkommen jener der Herzoge des Reiches entsprach.

Nicht so entwickelt war die weltliche Macht des Bischofs von Brixen, obwohl er fast dieselben Grundlagen dazu hatte, wie der von Trient; auch er erhielt die Grafschaften in seinem geistlichen Sprengel, oder doch wenigstens in dem grössern Theil desselben. Im Jahre 1027 war, wie schon erwähnt wurde, dem Bischof Hartwig der ehemals welfische Comitatus verliehen worden und zwar *ab eo termino, qui Tridentinum a Brixinensi dividit Episcopatu, quosque longissime porrigitur in valle Eniana*, ²⁾ d. h. von den Grenzen, welche das Trientuer von dem Brixner Bisthum scheiden, soweit sich derselbe im Innthal erstreckt. Die Ansichten über die Lage, Grenzen und Ausdehnung dieser Grafschaft sind sehr verschieden. Resch in seinen *Annal. Sab.* ³⁾ wollte *Vallis Eniana* bei Enn unweit Neumarkt finden und setzte die Grafschaft in's Trientner Bisthum. Später änderte er seine Ansicht und erkannte in *Vallis Eniana* das Innthal. ⁴⁾ Hormayr sagt, *Vallis Eniana* sei gleichbedeutend mit *Vallis Noricana*, die Grafschaft sei im Norithale gelegen und könne keine andere als die Grafschaft Bozen sein. ⁵⁾ Kink ⁶⁾ citirt die Urkunde wörtlich, lässt aber die Stelle „*quosque longissime porrigitur in Valle Eniana*“ weg, setzt Punkte dafür, und sagt, die Grafschaft sei im Eisackthale gelegen. Dagegen

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 290.

²⁾ Sinnacher 2. 365. Horm. Beitr. 2. 79.

³⁾ 3. 697 not. 822.

⁴⁾ In seinem Verzeichniss der Bischöfe von Brixen. MS.

⁵⁾ Horm. Beitr. 1. 139.

⁶⁾ Akad. Vorl. 181.

glauben Rossbichler ¹⁾ und Sinnacher, ²⁾ dass diese Grafschaft die Gegend von Brixen, das Norithal, das Wipphthal und das Innthal, soweit dieses zur Brixner Diöcese gehörte, umfasst habe. Diese Ansicht ist wohl die richtigste. Dass die Grafschaft nicht im Bisthum Trient gelegen und nicht die Grafschaft Bozen sein konnte, ergibt sich schon aus dem früher Gesagten; dass aber Brixen im Innthale Grafschaftsrechte hatte, ist später ganz bestimmt nachweisbar. Die Erklärung von *Vallis Eniana* mit Innthal ist wohl die natürlichste. Die Schenkung dieser Grafschaft wurde dem Bischofe von Brixen später noch mehrmals bestätigt, so von Kaiser Heinrich III. im Jahre 1040 ³⁾ und von Heinrich IV. im Jahre 1057. ⁴⁾ Letzterer übergab im Jahre 1091 dem Bischof Altwin und seiner Kirche auch die Grafschaft im Pusterthale. ⁵⁾ Der Bischof von Brixen war demnach seit dieser Zeit ebenfalls im Besitze der Grafschaften seines Bisthums; aber er verlieh sie nicht nur theilweise, wie der von Trient, sondern, wie es scheint, alle an weltliche Grosse, und zwar ganz oder doch grösstentheils an ein Geschlecht. Dieses war das der Grafen von Andechs, die auch ausser Tirol, in Baiern und Franken, grosse Besitzungen hatten, 1173 Markgrafen von Istrien wurden und seit 1181 sich Herzoge von Meran oder Dalmatien nannten. Von Brixen trugen sie ausser den Grafschaften auch die Stiftsvogtei und die damit verbundenen Güter und Rechte seit dem Aussterben der Grafen von Mareit, einer Seitenlinie der Grafen von Eppan. Die Vereinigung der Grafschaften in der Hand eines mächtigen Vasallen ist wohl ein wesentlicher Grund, warum die weltliche Macht des Bischofs von Brixen sich nicht so entwickeln konnte, wie die des Trientner, dieselbe tritt erst mehr hervor, als die Aechtung des

¹⁾ Gesch. d. Bisch. v. Brix. 2. 22. MS.

²⁾ Sinnacher 2. 21.

³⁾ Horm. Beitr. 2. 46.

Mohr, Arch. f. d. Gesch. Graubündtens *Cod. dipl.* 123.

⁴⁾ Horm. Beitr. 2. 51. Sinnacher 2. 569. Mohr l. c. 132.

⁵⁾ Sinnacher 2. 645. Horm. Beitr. 2. 60.

Markgrafen Heinrich von Istrien, welcher der Theilnahme an der Ermordung des römischen Königs Philipp beschuldigt war, dem Bischof Gelegenheit gab, die Andechsische Lehen einzuziehen. Es scheint damals die Absicht des Bischofs gewesen zu sein, dem Drucke der Uebermacht eines Vasallen vorzubeugen und die Lehen beim Stifte zu behalten; denn in den nächsten Jahren hat er nichts davon vergeben und in dem Jahre 1214 belehnte er den Grafen Albert von Tirol nur mit der Stiftsvogtei; ¹⁾ kurze Zeit hernach jedoch muss er ihm auch die Grafschaft im Eisackthale verliehen haben, denn bereits um 1225 war Graf Albert dort im Besitz der Grafengewalt. ²⁾ Die übrigen andechsische Lehen behielt der Bischof in seiner Hand, solange sie zu halten waren. Markgraf Heinrich von Istrien, obwohl er wieder aus der Verbannung zurückkehrte, scheint dieselben nicht zurückgefordert zu haben; wohl aber machte nach dessen Tode im Jahre 1228 sein Bruder, Herzog Otto von Meran, die Ansprüche seines Hauses darauf geltend. Auf dem Hoftage zu Ravenna im Jahre 1231 musste Bischof Heinrich auf Bitten und Befehl Kaiser Friedrichs dem Herzoge davon überlassen, was er noch an Händen hatte, und ihm im Jahre 1232 nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche des Propstes Wintherus, des Decan Heinrich, Hugos von Taufers, Friedrichs von Schönecke, Wilhelms des Aeltern von Velthurns, Arnolds von Rodank, Wernhers von Schenkenberg und Wilhelms von Aichach übergeben die Grafschaft im Pusterthal und das Schloss St. Michaelsburg, die Grafschaft des untern Innthals, die Schlösser Matrai und Vellenberg und alles was sein Vater und sein Bruder im Pusterthale und Innthale besessen hatten; dagegen versprach der Herzog der Kirche Brixen den Markt Innsbruck und das Dorf Amras zu geben oder 250 Mark Silber zu zahlen. Bezüglich der anderen Lehen namentlich der Stiftsvogtei, welche der Graf von Tirol besass, sollten vom Bischofe

¹⁾ Sinnacher 4. 170. Horm. Beitr. 2. 237.

²⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 276.

und vom Herzoge bestellte Schiedsrichter entscheiden.¹⁾ Wie der Ausspruch derselben hierüber gelautet hat, ist nicht bekannt, nur so viel wissen wir, dass der Graf von Tirol im Besitze der Vogtei blieb. Es scheint, dass in Betreff der noch streitigen andechsischen Lehen sehr bald eine Verständigung zwischen dem Herzoge und dem Grafen zu Stande kam. Auf welche Weise diese geschah, lässt sich wohl daraus erkennen, dass Graf Albert von Tirol nach dem Tode Herzog Otto's I. von Meran Vormund von dessen noch unmündigem Sohne Otto war,²⁾ ihm dann eine seiner Töchter zur Gemahlin gab, und sich mit ihm gemeinsam vom Bischofe mit allen ihren Brixner Lehen belehnen liess. Dadurch war die Vereinigung dieser Lehen in einer Hand in nicht sehr langer Zeit in Aussicht gestellt. Der Versuch des Bischofs die Lehen beim Stifte zu behalten war misslungen, und auch dadurch, dass sie unter zwei Vasallen getheilt waren, wurde keine Erleichterung geschaffen, indem sich diese unter einander vereinigten und eine durch gemeinsame Interessen und verwandtschaftliche Bande gekräftigte Verbindung eingiengen. Dieser Bund des Herzogs von Meran und des Grafen von Tirol, dem auch der zweite Schwiegersohn des Grafen Albert, nämlich Graf Meinhard von Görz, welcher im Jahre 1237 seinem Schwiegervater alle seine Lehen von Aglei und Kärnthen übertrug,³⁾ sich anschloss, hat nicht nur die überwiegende Macht der Vasallen im Bisthum Brixen neuerdings befestigt, sondern er hatte für die Geschieke des ganzen Landes sehr wichtige Folgen, indem er eine grössere Macht concentrirte, welche bald die der Bischöfe wesentlich beschränkte; durch ihn wurde die Vereinigung aller wichtigern Lehen in der Hand eines Vasallen vorbereitet,

Graf Albert von Tirol, der keine männlichen Nachkommen, sondern nur zwei Töchter hatte, liess sich nicht nur von dem einen

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 289.

²⁾ Horm. sämmtl. W. 3. 366.

³⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 330.

Schwiegersöhne die Kärnther und Agleier Lehen übertragen und sich mit dem andern gemeinschaftlich mit den Brixner Lehen belehnen, sondern er war auch darauf bedacht, seinen Töchtern alle seine übrigen Lehen zu verschaffen. Im Jahre 1228 liess er sich vom Bischof Berthold von Chur, den Domherrn und Ministerialen in dem zu Glurns geschlossenen Friedensvertrage versprechen, dass sowohl seine alten als seine neuen Churer Lehen auf seine Töchter übergehen sollten; ¹⁾ später liess er sich vom Bischof Alderich von Trient die Trientner Lehen auch für die Töchter ertheilen und diese neue Belehnung vom Kaiser bestätigen. ²⁾

Es war demnach zu erwarten, dass nach dem Tode des Grafen Albert von Tirol alle seine Besitzungen, Lehen sowohl als Allode auf seine Töchter und Schwiegersöhne sich vererben und dadurch die bisherigen Besitzverhältnisse eine wesentliche Veränderung erleiden würden. Welche wichtigen Folgen diese Verbindung von drei mächtigen Grafenhäusern für die Geschieke des ganzen Landes haben würde, liess zur Zeit ihrer Entstehung sich wohl noch kaum berechnen; indem sie aber am wesentlichsten dazu beigetragen hat das Uebergewicht der Macht eines Vasallen über die der Lehensherrn, der Bischöfe, und dadurch eine für die ganze spätere staatliche Entwicklung folgenwichtige Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen, kann man sie als den ersten Anfangspunkt eines neuen Abschnitts in der Geschichte Tirols bezeichnen. Sie entstand ungefähr um dieselbe Zeit, in welcher Graf Egno von Eppan den bischöflichen Sitz von Brixen bestieg, um den Kampf aufzunehmen für die Aufrechthaltung der weltlichen Macht und der Rechte seiner Kirche. Dieselben hatten unter seinem Vorgänger Heinrich, einem Herrn von Taufers, vielen Schaden gelitten; es wurden damals häufige Klagen erhoben über Verwahrlosung der Güter und Rechte des Stiftes, über Mangel an öffentlicher Sicherheit

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 192.

²⁾ Horm. Gesch. 2. 361.

und Gerechtigkeitspflege, über Fehden und Beunruhigung der Strassen durch räuberische Ueberfälle. Derjenige, welcher vor allen dazu berufen war, den Bischof und seine Kirche im Besitz ihrer Güter und Rechte zu schützen nämlich der Schirmvogt Graf Albert von Tirol scheint einer der gefährlichsten Feinde gewesen zu sein. Im Jahre 1220 hatte der Graf in Verbindung mit Reinpert von Völs, Otto von Welfsberg und anderen brixnerischen Ministerialen aus den von ihm erbauten Schlössern Raspensteiu und St. Lambert räuberische Ausfälle gemacht gegen die Leute des Bischofs, die Besitzungen desselben verwüstet, der Geistlichkeit grossen Schaden zugefügt und die Strassen beunruhiget. ¹⁾

Der im Jahre 1229 zwischen dem Schlosse Neuenburg bei Lienz, der Grenze des Bisthums Trient und dem See bei Mittelwald vom Bischof, dem Grafen, dem Domkapitel und den Ministerialen aufgerichtete Landfrieden ²⁾ vermochte nicht dem herrschenden Unwesen, das im ganzen Reiche im Ueberhandnehmen war, Einhalt zu thun. Als im Jahre 1236 Kaiser Friedrich auf seinem Zuge nach Italien durch Brixen kam, musste er von den Domherrn und Ministerialen Klagen hören, dass vielfältige Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen verübt werden, ohne gerechte Abhülfe zu finden und die Rechte des Stiftes sehr beeinträchtigt werden. Der Kaiser liess sich deshalb vom Bischofe Heinrich, der erklärte seines Alters und seiner Schwächlichkeit wegen nicht im Stande zu sein die herrschenden Uebelstände abzustellen, die Regalien resigniren, nahm sie in seinen und des Reiches Schutz und Verwaltung und bestellte einen Richter, der mit kaiserlicher Autorität allen Getreuen des Stifts Recht ertheilen und erhalten sollte. ³⁾

Als kaiserlicher Richter erscheint zu Brixen ein gewisser Hawart, der die Rechtspflege und die weltliche Verwaltung des Stiftes leitete. Dem Bischofe Heinrich blieben nur mehr die

¹⁾ Horm. Btr. 2. 174.

²⁾ Horm. Beitr. 2. 170. Sinnacher 4. 219.

³⁾ Horm. Beitr. 2. 321.

geistliche Macht und zu seinem Unterhalte die Einkünfte des Schlosses Veldes, dessen Hut dem Herzoge von Kärnthen übertragen war, und die beiden Aemter Anrass und Liserhofen. Er starb im Jahre 1239 wahrscheinlich im Monate November. Sein Nachfolger war Graf Egno von Eppan.

II.

Die Grafen von Eppan, ¹⁾ die den Namen führten von ihrer auf einem Hügel ob dem Dorfe Mösiach bei Bozen gelegenen Burg, waren neben den Grafen von Andechs und von Tirol das mächtigste Grafengeschlecht im Lande. Ihre Besitzungen waren fast in allen Theilen desselben ausgebreitet, im Innthal und Etschthal und deren Seitenthälern, sie erstreckten sich bis nach Judikarien und in das Sarkathal. Sie hatten viele Lehen von den Bischöfen von Brixen und Trient, darunter von letztern die Grafschaft Eppan. Zahlreich waren ihre Allode, ihre Eigenleute, Ministerialen und Vasallen, ihre Schlösser und Burgen; die wichtigsten derselben waren Eppan, Altenburg, Greifenstein, Ulten, Andrian, Königsberg, St. Petersberg in Oberinnthal, Walwenstein und Arz im Nonsberg, Tenno u. a. m. Die Blüthezeit der eppanischen Macht war im 12. Jahrhundert; dieselbe begann aber zu Ende desselben und im Anfange des folgenden Jahrhunderts zu sinken. Von der Hauptlinie, welche sich immer von Eppan nannte, zweigten sich Nebenlinien ab, solche waren die Grafen von Mareit und Greifenstein, die Vögte der Kirche von Brixen waren, aber schon im 12. Jahrhundert ausstarben, und die Grafen von Ulten, deren letzter, Graf Ulrich, im Jahre 1248 starb. Der geschichtlich merkwürdigste Sprosse des eppanischen

¹⁾ Ueber die Grafen von Eppan hat geschrieben Hormayr im 2. Bande seiner sämtlichen Werke und in seiner „Chronik der Grafen von Eppan, Ulten Greifenstein und Altenburg etc.“ im 5. Bande des Sammlers für Geschichte und Statistik von Tirol. Mehrere für die Geschichte der Eppaner wichtige Urkunden sind zu finden im *Codex Wangianus*.

Hauses ist Bischof Egno geworden und zwar wegen des mehr als dreisigjährigen fast ununterbrochenen Kampfes, den er erst in Brixen dann Trient für die Aufrechthaltung der Rechte und Besitzungen seiner Kirchen gegen die aufstrebende Macht der Grafen von Tirol und andere Feinde unter den schwierigsten Verhältnissen zu bestehen hatte. Ueber die früheren Lebensschicksale Egno's ist wenig bekannt, so viel wissen wir, dass er einige Zeit Canonikus zu Trient gewesen ist. In dieser Eigenschaft erscheint er im Jahre 1233 als Zeuge in einer Urkunde Bischof Alderichs ¹⁾ und gab im Jahre 1235 für sich und den Grafen Ulrich von Ulten die Zustimmung zur Uebergabe der St. Lorenzenkirche an die Brüder Prediger. ²⁾ 1236 war er in Brixen zugegen als der Kaiser dem Bischof die Regalien abnahm, nannte sich aber hier nicht mehr Canonikus. Im März 1239 finden wir ihn beim Kaiser zu Padua. ³⁾ Seine Wahl zum Bischof von Brixen muss nicht lange Zeit nach dem Tode seines Vorgängers geschehen sein, denn am 8. April erscheint er bereits als Erwählter. ⁴⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Kaiser diese Wahl begünstigt hat, denn diesem musste damals insbesondere bei seinen neuen Verwicklungen mit der Kirche und bei der in Deutschland gegen ihn und sein Haus beginnenden Opposition daran gelegen sein ihm ergebene Fürsten auf die bischöflichen Sitze zu bringen. Der Einfluss, den er damals unmittelbar durch seinen Richter zu Brixen ausübte, die jüngste Anwesenheit Egno's bei ihm in Italien, der enge Anschluss desselben an die staufische Partei in den folgenden Jahren sind Umstände, die eine solche Einwirkung vermuthen lassen. ⁵⁾

¹⁾ Bonelli 2. 558.

²⁾ Bonelli 2. 574.

³⁾ Böhmer *Regesta Imperii* 1198-1254, 182.

⁴⁾ Böhm. Reg. 385.

⁵⁾ Diese Behauptung stimmt allerdings nicht überein mit der Ansicht Hormayrs, nach der Egno von Natur aus ein Gegner des Kaisers und der Ghibellinen war. Allein bei diesem Geschichtsforscher kommt es mitunter vor, dass er nicht seine Ansicht nach den Thatsachen richtet, sondern diese von seiner vorgefassten Meinung

Im Mai des Jahres 1240 begab sich Egno nach Nördlingen an den Hof des römischen Königs Konrad, um von ihm die Regalien zu empfangen. Dieser that in einem Schreiben vom 20. Mai dem Kapitel, den Ministerialen und Bürgern und allen Leuten des Bisthums und Herzogthums Brixen kund, dass er Egno, den einstimmig Erwählten ihrer Kirche, dem sich die Pforten der Würde von freien Stücken eröffnet haben, mit allen gebührenden Ehren empfangen, ihm nach erhaltenem väterlichen Auftrage die Investitur der Regalien sowohl des Bisthums als des Herzogthums mit Scepter und Fahnen ertheilt, und ihn, den Fürsten, sowie das Stift Brixen in seinen und des Reichs besondern Schutz aufgenommen habe, damit unter dem Schatten seines Namens die Kirche und alle Personen Friede und Ruhe geniessen mögen. Der König befahl ihnen in seinem und seines Vaters, des Kaisers, Namen, dass sie den Erwählten, den er ihnen zurücksendete, bereitwillig aufnehmen und in Hinsicht aller Forderungen und Rechte an ihn halten sollten, auf diese Weise würden sie auch der Gunst theilhaftig werden, die er ihm bezeigt habe.¹⁾

In einer zweiten Urkunde erklärte der König nach dem Ausspruche des Fürsten, Barone und Edlen des Reichs, dass dem Erwählten nach dem Empfange der Regalien alle Aemter

abhängig macht. Er hat unumstösslich bewiesen, dass die Eppaner von den Welfen abstammen. Die Eppaner waren daher nicht nur die Erben der welfischen Besitzungen, sondern auch ihrer Gesinnungen, sie waren also Feinde der Ghibellinen und der ghibellinisch gesinnten Grafen von Tirol. Graf Egno musste daher als Eppaner nothwendig Anhänger der kirchlichen Partei, und Gegner der ghibellinischen oder kaiserlichen und des Grafen von Tirol sein. Diese Logik erscheint jedoch gegenüber den Thatsachen keineswegs stichhaltig, überhaupt steht die Welfen- und Ghibellinen Theorie, auf die Hormayr wesentlich die Geschichte Tirols während 3 Jahrhunderten des Mittelalters stützt, auf sehr schwachen Füßen.

¹⁾ Böhmer *Reg. Imp.* 258. Eine Abschrift dieser Urkunde ist im 937. Bande der *Bibl. Tirol.* in der Bibliothek des Ferdinandeums. Veröffentlicht hat sie Resch aus einer *Cop. vid.* des Brixner Archivs. Sinnacher 4. 324. gibt sie in deutscher Uebersetzung.

des Bisthums frei zufallen sollen mit Ausnahme der vier Erbämter; ¹⁾ dass allen denen, welche im Kirchenbanne verharren, die Lehen versagt und mit Recht vorbehalten werden können; dass der Bischof alle Pfandverschreibungen, Lehenverleihungen und Veräusserungen bischöflichen Güter, wozu das Reich und das Kapitel nicht ihre Einwilligung gegeben hatten, wieder zurücknehmen könne und solle. Ferners war auf Ansuchen des Bischofs gesprochen, dass er sich des zweifachen Schwertes, des geistlichen und weltlichen bedienen möge, dass er nämlich das Recht habe diejenigen, die 6 Wochen lange im Banne oder in der Acht verharren, mit dem andern Schwerte nach Landesbrauch zu strafen, nämlich die Gebannten zu ächten und die Geächteten zu bannen.

In einer dritten Urkunde machte der König den Spruch der Fürsten kund, dass Niemand das Recht habe denen, die durch das Land oder das Herzogthum des Erwählten von Brixen reisen, freies Geleit zu geben mit Ausnahme des Kaisers und Königs, welchen dieses von Reichs wegen zustehe. ²⁾

Wir finden hier nicht nur den Rechtsspruch König Heinrichs vom Jahre 1225 für Egno's Vorgänger, wornach er den Excommunicirten die Lehen vorenthalten und die ohne Einwilligung des Reichs und des Kapitels veräusserten Güter seiner Kirche wieder einziehen konnte, erneuert, sondern dem Bischofe noch andere wichtige, den herzoglichen entsprechenden Rechte als die höchste Gerichtsgewalt und das Recht des Geleites zuerkannt und das Herzogthum ausdrücklich genannt. Wir ersehen daraus, dass auch dem Bischof von Brixen wie dem von Trient die

¹⁾ Inhaber der brixnerischen Erbämter waren der Herzog von Schwaben als Truchsess, der Herzog von Baiern als Marschall, der Herzog von Meran als Mundschenk und der Herzog von Kärnthen als Kämmerer. Sinnacher 4. 402.

²⁾ *Bibl. Tirol.* 612 u. 937. Gedruckt ist der 2. dieser Rechtsprüche bei Resch, der 1. in Hormayrs Archiv für Süddeutschland 1. 138, in *Mon. Boica* 30a. 274, und in *Mon. Germaniae* 4. 333. Auszüge von beiden sind in Böhmer's *Reg. Imp.* 258.

herzogliche Gewalt zustand. Man wird nun aber fragen, wann hat der Bischof von Brixen dieselbe erhalten, oder wie lange hatte er sie inne? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr schwierig, da die nöthigen Anhaltspunkte dazu fehlen. Wir wissen, wann ihm die Grafschaften verliehen wurden; dabei ist aber von einer Ertheilung herzoglicher Rechte, die bei Trient ausdrücklich hervorgehoben wird, keine Rede, auch von einer spätern Verleihung derselben ist nichts bekannt, es lassen sich bis zu dieser Zeit keine bestimmten Beweise von ihrem Vorhandensein finden. Dagegen ist auch nicht nachweisbar, dass Brixen unter einem andern Herzogthum gestanden habe, im Gegentheil sprechen manche Umstände dagegen. Wahrscheinlich hat sich hier die herzogliche Gewalt allmählig entwickelt, was bei geistlichen Fürsten unter günstigen Bedingungen mehrfach der Fall war. Dass dieselbe so wenig hervortritt, hat wohl seinen Grund in den thatsächlichen Verhältnissen, in der Uebermacht der Vasallen, welche ihre Geltendmachung verhinderten. Es kommt der Name ausser in den eben angeführten Urkunden nur noch zweimal vor, das erstemal im Jahre 1236 in der früher schon erwähnten Urkunde Kaiser Friedrich's, wo der Bischof *dux et justitiarius terre sue* heisst und das zweitemal in einer Urkunde von 1244, ¹⁾ worin die Herren von Wanga dem Bischofe Egno versprechen, „*quod adiuuabunt manutenere ei suum episcopatum et comitatum et ducatum*“; dagegen in einer Urkunde von 1254 ist unmittelbar neben dem *Ducatus Tridentinus* nur mehr vom *Episcopatus Brixinensis* die Rede. ²⁾ Auch die herzoglichen Rechte im Einzelnen sind sonst nirgends so bestimmt hervorgehoben wie hier; es mögen politische Gründe gewesen sein, welche in dieser Zeit eine so starke Betonung des Herzogthums veranlasst haben, dieselben lassen sich vielleicht in Verbindung bringen mit der Politik des Kaisers

¹⁾ Horm. sämmtl. Werke 2. LXXVIII.

²⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 351.

gegenüber dem wittelsbachischen Hause, welches schon nach der Aechtung des Markgrafen Heinrich von Istrien seine Macht im Lande im Gebirge auszudehnen strebte,¹⁾ später zur Zeit König Rudolfs Brixen als zum Herzogthum Baiern gehörig bezeichnete und möglicher Weise damals ähnliche Absichten hegte; es erwähnen die Annalen von Scheftlarn gerade um dieselbe Zeit Kriegszüge Herzog Otto's in diese Gegenden gegen den Grafen von Tirol.

Egno war auf den bischöflichen Sitz von Brixen gelangt zur Zeit, wo der unheilvolle Zwist zwischen der Kirche und dem Kaiserthum, welcher bald das Reich in alle Verhältnisse verwirrende Parteikämpfe stürzte, mit grösster Erbitterung erneuert worden war. Er nahm anfangs wie die meisten Reichsfürsten eine vermittelnde Stellung ein und folgte dem Beispiele der deutschen Bischöfe und Fürsten, indem er in Gemeinschaft mit den Bischöfen von Freisingen und von Eichstädt im April 1240 ein Schreiben an den Papst Gregor IX. richtete, darin die verderblichen Folgen des unseligen Streites zwischen den beiden Häuptern der Christenheit darstellte und zum Frieden mahnte.²⁾ Als jedoch die angestrebte Aussöhnung nicht zu Stande gekommen und der nach Rom geschickte Friedensvermittler gestorben war, ehe er seinen Zweck erreicht hatte, schloss sich Egno enge der staufischen Partei an, er begab sich im Mai 1240 an den Hof des römischen Königs Konrad, um von ihm die Regalien zu empfangen, obwohl damals der päpstliche Legat Albert von Beham die Wahl eines neuen Königs betrieb, und weigerte sich trotz der wiederholt vom Legaten an die Bischöfe gerichteten Aufforderungen den über den Kaiser verhängten Kirchenbann bekannt zu machen. Es ist zwar von ihm nicht bekannt, dass er die Citationen Alberts mit Füßen getreten habe, wie der Erzbischof von Salzburg,

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 142.

²⁾ Böhmer *Reg. Imp.* 385.

oder im Kapitel öffentlich verhöhnt habe, wie der Bischof von Regensburg, wohl aber hat er im Vereine mit dem Erzbischof von Salzburg und andern Fürsten die Alpenpässe bewachen lassen, um die Verbindung des Legaten mit Rom zu verhindern. Seine Haltung und seine Ansichten in dieser Hinsicht lassen sich auch einigermaßen erkennen aus einem Brief, welchen Bruder Bartholomä aus dem Orden der Prediger zu Trient, der allem Anschein ein Vertrauter von ihm war und damals beim Kaiser in Italien sich befand, im Jahre 1241 an ihn, seine Domherrn und Ministerialen schrieb. Derselbe erzählt mit Bewunderung die glorreichen Thaten, die grossen Siege des Kaisers zu Land und zur See, die Gefangennehmung der Bischöfe und Prälaten, welche sich zum Concil begeben wollten, und die Absicht Friedrichs sich nach Rom zu begeben, um in der Hauptstadt der Welt seine Macht und auch seine Milde zu zeigen. Zum Schlusse sagt er, dass er gehofft habe zu ihnen zu kommen, dass er sich aber auf eine Aufforderung von Seite des Papstes durch einen Cardinal mit dem Kaiser nach Rom begeben, weil er dort für den Frieden wirken könne; er forderte sie auf Gott um Frieden und Eintracht der Christenheit zu bitten, die besonders damals bei der von den Mongolen drohenden Gefahr nothwendig waren.¹⁾

Egno harrete auch da noch auf Seite des Kaisers aus, als die zwischen diesem und Innocens IV. begonnenen Friedensverhandlungen erfolglos geblieben waren, der Papst sich nach Lyon geflüchtet hatte, auf dem dort versammelten Concil die Excommunication des Kaisers erneuerte und dessen Absetzung aussprach; als in Deutschland die Opposition gegen die Staufern allgemein um sich griff, viele Fürsten sich von ihnen abwendeten und Gegenkönige aufstellten. Im April des Jahres 1245 befand sich der Erwählte von Brixen beim Herzoge Friedrich von Oesterreich zu Wien, wohin auch der Bischof von Bamberg im

¹⁾ Horm. goldene Chronik von Hohenschwangau 2. Abth. 70.

Auftrage der Kaisers gekommen war, ¹⁾ später begab er sich mit dem Könige Konrad an den Hof Kaiser Friedrichs nach Verona, wo dieser zum letztenmale eine grössere Anzahl deutscher Fürsten bei sich hatte. ²⁾ Als im Jahre 1246 Heinrich Raspe, der von der antistaufischen Partei gewählte Gegenkönig, einen Hoftag zu Frankfurt am Main ansagte und dort am 13. August hielt, ³⁾ war Egno von Brixen einer derjenigen Fürsten, welche nicht erschienen, wesshalb er vom päpstlichen Legaten wie die andern Bischöfe, welche nicht zugegen waren, suspendirt und ihm ein Termin vorgeschrieben wurde, innerhalb welches er sich vor dem Papst persönlich verantworten sollte. ⁴⁾ Erst als die staufische Macht zu sinken begann, trat er wie andere Bischöfe zurück und söhnte sich mit der Kirche aus; dieses scheint 1247 geschehen zu sein, denn in diesem Jahre erscheint er das erstemal als wirklicher Bischof von Brixen.

Ein wesentlicher Grund, wesshalb Egno bis dahin so enge sich an den Kaiser und die Staufer angeschlossen hatte, war wohl der, dass er dadurch seine Absichten bezüglich der Geltendmachung der Rechte seiner Kirche, der Erhaltung und festeren Begründung der weltlichen Macht derselben gegenüber dem früher erwähnten Bund der mächtigen Vasallen zu erreichen hoffte. Daher liess er sich gleich beim Antritte seines bischöflichen Amtes seine Rechte und Befugnisse durch einen Ausspruch des Königs und der Reichsfürsten ausdrücklich bestimmen und suchte, als er nach Brixen vom königlichen Hoflager zurückgekehrt war, durch Bündnisse mit auswärtigen Fürsten und mit dem Adel im Lande sich zu stärken zu dem ihm gleich bevorstehenden Kampfe mit jenem Bunde.

¹⁾ Der Bischof von Bamberg und Egno schlossen dort am 25. April einen Vertrag über die Theilung der Kinder Friedrichs von Veldes. *Bibl. Tir.* 966. I. 6. Ueber die damaligen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Herzog, s. Böhmer *Reg. Imp.* 199 und Meiller *Reg. d. Babenberger* 181.

²⁾ Böhmer *Reg. Imp.* 200.

³⁾ *Mon. Germ.* 4. 362.

⁴⁾ Höfler *Geschichte Kaiser Fried.* II. 411.

Am 12. Juni 1240 schlichtete er einen Streit zwischen dem edlen Manne Hugo von Taufers und seinem Getreuen Arnold von Rodank. Er liess sich von ihnen endlich versprechen, dass sie von Michaeli an ein Jahr lang jeden Zwist, der zwischen ihnen entstehen würde, durch seinen, Wilhelms von Aichach und Alberts von Voitsberg schiedsrichterlichen Ausspruch entscheiden lassen würden. Im Falle aber, dass auf diese Weise keine Ausgleichung möglich wäre, wollte er selbst das Urtheil fällen, dem sie sich bei Strafe von 100 Mark Silber fügen mussten.¹⁾ Bald darauf schloss er ein Bündniss mit dem Herzoge Bernhard von Kärnthen, das von Michaeli an 5 Jahre lang dauern sollte. Beide Theile versprachen sich gegen jeden Feind und Angreifer mit Ausnahme gegen Kaiser und Reich zur Zeit der Noth wechselseitig Hilfe zu leisten, jedoch sollte der Herzog, wenn er zu Gunsten des Bischofs in's Feld rückte, auf dessen Unkosten vom Schlosse Neuenburg oder der Lienznerklause durch das ganze Bisthum, dagegen der Bischof auf des Herzogs Unkosten von Schlosse Traburg an, wenn er demselben zu Hilfe zog, verpflegt werden.²⁾ Am 29. September 1240 schloss Egno beim eppanischen Schlosse Andrian einen Vertrag mit dem edlen Manne Volkmar v. Chemenaten folgenden Inhalts: Volkmar machte sich verbindlich vom Allerheiligenfeste an 3 Jahre hindurch, so oft er aufgefordert wurde, dem Bischof mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften Beistand zu leisten gegen den Grafen Albert von Tirol und dessen Bundesgenossen. Dagegen versprach Egno ihm bis Ostern einen Handgaul und 100 Mark Silber zu geben und liess ihm dafür von seinem Neffen, dem Grafen Ulrich von Ulten, die Vogtei im Oetzthale verpfänden. Im Falle aber, dass eine Vergleichung mit dem Grafen von Tirol schon vor Allerheiligen zu Stande kommen würde, sollte derselbe nur 50 Mark erhalten, die übrigen Bedingungen

¹⁾ *Bibl. Tirol.* 966. Horm. s. Werke 2. LXXI. Dass dort die Urkunde irrthümlich auf 1242 gesetzt ist rührt daher, weil das Datum falsch gelesen wurde.

²⁾ *Bibl. Tirol.* 612. Horm. s. Werke 2. LXIX.

jedoch sollten aufrecht bleiben.¹⁾ Schon im ersten Jahre seines bischöflichen Amtes war Egno in offenem Krieg verwickelt mit dem Vogte, dem Grafen Albert von Tirol, und dessen Bundesgenossen, die seine Schwiegersöhne waren. Der Kampf dehnte sich aus durch das Eisack- und Wipphthal und das Pusterthal. Beiderseits errichtete man Burgen und Festungswerke und machte Ausfälle aus denselben und suchte sich gegenseitig zu schaden. Bis in den Frühling des folgenden Jahres dauerten die Feindseligkeiten.

Am 20. März des Jahres 1241 wurde zu Brixen in der Kapelle des hl. Hartmann endlich ein Friedensvertrag zwischen dem Bischof und dem Grafen abgeschlossen unter nachstehenden Bedingungen. Erstens einigte man sich über die Theilung jener Dienstleute, die von Seite des Grafen mit Weibern von brixnerischen Dienstleuten und ungekehrt sich vermählt hatten und kam überein auch in Zukunft solche Ehen nicht zu verhindern, nur sollte keine Partei sich die Dienstleute der andern unrechtmässig aneignen.

Die zweite Bedingung war: Der Bischof muss den Herzog von Meran und den Grafen von Tirol mit allen ihren Lehen gemeinsam und ungetheilt belehnen die Kirchenvogtei allein ausgenommen, diese sollte der Eine mit Einwilligung und Zustimmung des Andern auf Lebenszeit inne haben, nach dessen Tode aber nach Erbrecht auf den andern übergehen. Dagegen versprach der Graf für sich und den Herzog in zwei Terminen 70 Mark Silber als Gratia zu zahlen, welche dem Grafen Hermann von Ortenburg gehören sollte²⁾

Weiter war bestimmt, die Burgen, die man beiderseits während des Krieges errichtet hatte, sollten innerhalb der Osteroktav gebrochen und niedergerissen werden und zwar die Burg Warimberts von Foreis, das Schloss Vitrol in Volnes,

¹⁾ Horm. s. Werke 2. LXX. Horm. Beitr. 2. 32.

²⁾ Auffallend ist, dass Kink (akad. Vorles. 279) gerade diese wichtigste Bedingung des Friedensvertrages weglässt.

welches Hugo von Veltürns und die Brüder von Tyse oder Teiss erbaut, dann die Veste Heinrichs von Gufidaun, genannt Ursenberg, ferner der Thurm auf St. Anastasienberg, den Ulrich von Räsen baute, und die Veste Sprechenstein im Wipphale, so wie die Höhle im Matreierwalde (wahrscheinlich der Pass Lueg). Würden sich die Ministerialen oder Dienstmannen weigern, die Burgen zu brechen, wollten der Bischof und der Graf zusammenstehen und sich gegenseitig unterstützen.

Bezüglich der Klause bei Niwenburg oder der Lienzner-Klause wurde festgesetzt, dass dieselbe erst zerstört werden sollte, wenn der Bischof mit dem Grafen Meinhard von Görz Friede geschlossen haben würde. Für den Fall neuer Streitigkeiten zwischen dem Bischof und dem Grafen wurden von Seite des letztern Conrad Trautson und Rudolf von Räsen, von Seite des Bischofs Wernherr von Schenkenberg und Wilhelm von Aicha als Schiedsrichter gewählt, die innerhalb 14 Tagen auf dem Rechtswege oder durch freundschaftliche Uebereinkunft eine Ausgleichung zu Stande bringen sollten; unterliessen sie aber das, so mussten sie vermöge ihres in die Hand des Dompropstes geleisteten Eides sich unter dem Geleite und dem Schutze des Bischofs und des Grafen in Brixen stellen und dort so lange bleiben, bis sie eine Verständigung erreicht hatten. Im Falle aber, dass sie sich in ihrem Urtheile nicht einigen konnten, sollte die Entscheidung dem Grafen Berthold von Greifesbach übertragen werden und dessen Ausspruch für beide Theile Geltung haben. Zur Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedensvertrages verpfändete der Graf in seinem und des Herzogs Namen dem Bischof für 1000 Mark Silber seinen Hof zu Zeves im Wipphal, all sein Eigenthum und alle seine Lehen im Pusterthal zu Lunnes (Lienz), Amblach und Montan (bei St. Lorenzen), ferner die Comitia bei Laian; dieser dagegen setzte dem Grafen und dem Herzog zum Pfande die Güter und Besitzungen seiner Kirche von der Holzbrücke an bis zum See im Walde auf der Seite von Matrei (Brennersee) mit Ausnahme von Phizze (Pfitsch) und des Zolls

bei der Stange. Dieser Vertrag wurde von Ministerialen beider Parteien beschworen. ¹⁾

Im folgenden Monat, nämlich am 30. April kam zu Patriarchsdorf (bei Lienz) durch Vermittlung des Patriarchen Berthold von Aglei des Bischofs von Triest und des Grafen Albert von Tirol auch der Friede zwischen dem Bischof Egno und dem Grafen Mainhard von Görz zu Stande. Letzterer gab das Schloss Veldes mit allen dazu gehörigen Rechten mit Ausnahme der Vogtei darüber dem Bischof zurück, dieser dagegen verpflichtete sich die bei Neuenburg errichtete Klause zu brechen, die nicht mehr hergestellt werden sollte. Zur friedlichen Ausgleichung allenfalls neu entstehender Zwistigkeiten wurden Schiedsrichter gewählt, nämlich von Seite des Bischofs Reinbert Gerro und Heinrich von Aicha, von Seite des Grafen Heinrich Vicedominus von Falkenstein und Volker von Flachsberg. Zur Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Vertrages verpfändeten sich beide Theile für 200 Mark Silber bestimmte Güter, und liessen den Frieden durch ihre Ministerialen beschwören. Die Urkunde darüber war vom Patriarchen von Aglei, dem Erwählten von Brixen und den Grafen von Tirol und Görz gesiegelt. ²⁾ In letztem Friedensvertrag hat man ein Bündniss gegen den Grafen von Tirol erkennen wollen; so wird erzählt: ³⁾ Der Friede zwischen Egno und dem Grafen von Tirol war von kurzer Dauer, dieser und Graf Ulrich von Ulten sann auf Schimpf und Schaden des Bischofs, zogen mit riesigen Spiessen und Fähnlein gegen Brixen und vertrieben ihn aus der Stadt und Burg, da floh er gegen Eppan in die väterliche Heimat; doch dieser Urlug war von kurzer Dauer, es schreckte die Grafen, dass Egno unter Vermittlung des Patriarchen und des Bischofs von Triest Bündniss schloss mit dem Grafen von Görz, dem er versprach die Neuenburger-Klause niederzureissen. — Allein

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 327.

²⁾ Horm. Beitr. 2. 333.

³⁾ Horm. in seiner Chronik der Grafen v. Eppan etc. im 5. Bd. des Sammlers 73. Kink akademische Vorlesungen 280.

von neuen Feindseligkeiten des Grafen von Tirol gegen den Bischof findet sich um diese Zeit keine Spur, noch weniger hat Graf Ulrich von Ulten solche unternommen, denn dieser nahm um diese Zeit das Kreuz, um gegen die Tartaren zu ziehen, und übergab seinem Vetter, dem Bischof Egno, für den Fall, dass er nicht mehr zurückkehren sollte, alle seine Besitzungen im Oberinntal und setzte ihn mit den Söhnen des Grafen Ulrich von Eppan zum Erben seiner übrigen Güter ein. Wie man aus einem Friedensschluss, den der Graf von Tirol mitvermittelte, ein Bündniss gegen denselben herausbringen kann, ist allerdings nicht leicht zu begreifen. Auch die Motivirung dieser Feindseligkeiten durch die ghibellinischen und welfischen Gegensätze und die Ahnenfeindschaft der Tiroler und Eppaner Grafen ist wie aus dem, was früher gesagt wurde, hervorgeht, nicht haltbar; dieselben erklären sich aus den thatsächlichen Verhältnissen zwischen dem Bischof und seinen mächtigen Vasallen, sie bilden den ersten Akt des Kampfes, den Egno gegen deren Macht bestehen musste.

Aber schon dieser erste Akt war zum Nachtheile Egno's und seiner Kirche ausgefallen; indem er die gemeinsame Belehnung des Herzogs von Meran und des Grafen von Tirol zugeben musste, war nicht nur die Aussicht, im Falle des Aussterbens des einen Geschlechtes über die Lehen desselben verfügen zu können, abgeschnitten, sondern es war damit die Vereinigung aller Lehen in der Hand eines Vasallen und dadurch die Uebermacht desselben im Bisthum rechtlich begründet.

Zur Beschleunigung des Friedensschlusses haben wohl die überall Schrecken erregenden Berichte¹⁾ über das Vordringen der Mongolen beigetragen. Auch in Tirol griffen manche zu den Waffen, um gegen die furchtbaren Feinde zu Felde zu ziehen. So nahm der Vetter des Bischofs, Graf Ulrich von Ulten, das Kreuz gegen die Tartaren zur Befreiung des Vaterlandes und Erhaltung des katholischen Glaubens, vermachte am 5. Juni zu

¹⁾ Horm. gold. Chron. v. Hohenschwangau 2. 68.

Brixen Egno für 100 Mark Silber, welche ihm derselbe zur Ausrüstung gab, sein väterliches Erbgut in der Pfarre Silz und alle seine Besitzungen im Innthale für den Fall, dass er nicht mehr zurückkehren sollte¹⁾ und setzte 14 Tage später in der St. Paulskirche zu Eppan unter derselben Voraussetzung ihn und die Söhne des Grafen Ulrich von Eppan zu Erben seiner übrigen Güter ein.²⁾ Auch Graf Albert von Tirol machte, *cruce signatus contra tartaros*, am 20. Juli 1241 eine Schenkung an das Kloster Pollingen.³⁾

Die nächsten Jahre nach den oben angeführten Friedensschlüssen scheint der Friede zwischen dem Grafen von Tirol und dem Bischof nicht gestört worden zu sein; die Urkunden aus dieser Zeit handeln über Schenkungen an Kirchen, Klöstern und Wohlthätigkeitsanstalten. So trat im Jahre 1247 der Graf zu Gunsten des vom edlen Manne Hugo von Taufers und seiner Gemahlin der Gräfin Mechtild gestifteten Spitals zu Sterzing⁴⁾ einen Hof zu Aicha ab, damit aus den Einkünften desselben die in demselben beherbergten Armen und Pilger das nöthige Feuer sich zu erwärmen und hinlänglich Stroh, um darauf zu ruhen, erhielten. Der Bischof freite für dasselbe Spital die St. Marienkirche bei Sterzing von den bisherigen Abgaben an das Kapitel und übertrug die Verwaltung desselben den Brüdern und Schwestern von der Ordensregel des hl. Augustins. Ein Streit, welcher wegen des Schlosses Reifeneck, dessen Ruinen auf einem Hügel zwischen Sterzing und Stilfes liegen, ausbrach, wurde dadurch ausgeglichen, dass der Bischof den Grafen damit belehnte, der es dann Berthold von Trautson verlieh.⁵⁾ Allein dieser Friede zwischen dem Bischof und dem Grafen blieb fort und fort nur ein Scheinfriede, da der Graf auf jede Gelegenheit lauerte, neue Güter und Besitzungen an sich zu reißen. Die Ver-

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 103.

²⁾ Bonelli 2. 579.

³⁾ Horm. gold. Chron. 2. 64.

⁴⁾ Horm. Beitr. 2. 131.

⁵⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 340.

hältnisse der Zeit, wo das Faustrecht in der Blüthe war und Fürsten und Adel wetteiferten, sich des Eigenthums anderer zu bemächtigen, verstand Graf Albert sehr gut zu seiner Machtvergrößerung zu benützen und war dabei von seinen Dienstleuten, die ihn in Gewaltthätigkeiten noch überboten, trefflich unterstützt. Im Vereine mit den Brüdern von Welsberg entzog er dem Stifte Innichen die Schlösser Welsberg und Heinfels, weshalb der Bischof von Freisingen, dem dieses Stift gehörte, im Jahre 1245 beim Papste Innocenz Klage führte wegen Beeinträchtigung seiner Güter durch den Grafen von Tirol und seine Dienstleute. Aehnliches mag auch gegen den Bischof von Brixen beabsichtigt worden sein; dieser suchte sich daher durch neue Bündnisse zu stärken.

Ein solches schloss er am 4. November 1244 zu Brixen in Gegenwart Hugo's von Taufers und anderer Zeugen mit den Brüdern Friedrich und Beral von Wanga. Beide Theile versprachen ihr ganzes Leben lang einander mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, allen ihren Besitzungen und Dienstmannen Hilfe zu leisten gegen Jedermann ausgenommen gegen Kaiser Friedrich, den römischen König Konrad und die Herren von Taufers; sie wollten kein wichtigeres Unternehmen beginnen, keine bedeutendern Geschäfte verhandeln und keine Bündnisse und Verbindungen eingehen ohne wechselseitiges Einverständniss; die Edeln von Wanga gelobten noch insbesondere, den Bischof mit Rath und That zu unterstützen in Vertheidigung und Aufrechterhaltung seines Bisthums, Comitats und Dukats. ¹⁾

Ein ähnliches Bündniss scheint auch mit den Herren von Taufers bestanden zu haben, was man wohl aus der Anwesenheit Hugo's bei Abschliessung obigen Vertrages, der geheim gehalten werden sollte, und aus der ausdrücklichen Hervorhebung, dass derselbe nicht gegen die Herren von Taufers gerichtet sein sollte, schliessen kann. Der Zweck dieser Bündnisse ist einleuchtend; er kann wohl zunächst kein anderer gewesen sein, als gegen die

¹⁾ Horm. s. W. 2. LXXV.

Uebermacht des Bundes der mächtigsten Vasallen ein Gegengewicht zu bilden durch Verbindung mit den Edeln, die sich ebenfalls in ihren Besitzungen und in ihrer bisherigen Stellung bedroht sehen mochten. Im Jahre 1248 erneuerte der Bischof den Vertrag mit Ulrich von Taufers, er erliess ihm die Vergütung alles Schadens, welchen derselbe und sein verstorbener Bruder Hugo ihm zugefügt hatten, unter der Bedingung, dass er ihm 10 Jahre lang mit allen seinen Dienstmannen Hilfe leiste gegen Jedermann, ausgenommen gegen das Reich und die Herren von Wanga. Dagegen nahm Egno den Herrn von Taufers in seinen besondern Schutz auf, versprach ihm ebenfalls Beistand gegen seine Gegner und ertheilte ihm das Recht wie die Ministerialen an den bischöflichen Wahlen und Versammlungen und Berathungen, die er oder seine Nachfolger halten würden, Theil zu nehmen.¹⁾ Allein weder die Verbindung mit den Edeln, noch die Vermehrung der eigenen Macht des Bischofs mit der Erbschaft des Grafen Ulrich von Ulten, auf welche die Grafen Friedrich und Georg von Eppan so wie auf die Schlösser Vatz und Königsberg verzichten mussten, konnten verhindern, dass die Besitzungen der Andechser nach ihrem Aussterben an den Grafen von Tirol übergingen. Im Jahre 1248 starb Herzog Otto II. von Meran ohne Nachkommen zu hinterlassen und es fielen daher seine Brixner Lehen vermöge der früher erwähnten gemeinsamen Belehnung seinem Schwiegervater, dem Grafen Albert von Tirol, zu. Dieser vereinigte somit wieder alle Lehen, welche die Andechser einst vor der Aechtung des Markgrafen Heinrich von Istrien von der Kirche Brixen inne hatten, seine Macht erfüllte bereits den grössern Theil des Bisthums und seine Erben vermehrten dann dieselbe so, dass dem Bischof kaum so viel blieb, dass er ein fürstliches Territorium bilden und sich nur in zerstreuten Gebietstheilen die Landeshoheit wahren konnte. Aber auch dieses Fürstenthum stand fortwährend unter dem Einflusse des Landesfürsten, bis es endlich zu Anfang dieses

¹⁾ Horm. s. W. 2. LXXIX.

Jahrhunderts ganz aufgehoben und mit der gefürsteten Grafschaft Tirol vereinigt wurde. Der Versuch Bischof Egno's gegenüber dem Bunde der mächtigen Vasallen, die weltliche Macht der Kirche Brixen wieder aufzurichten und fester zu begründen, war demnach missglückt. Zwei Jahre nach dem Aussterben der Andechser erhielt er das Bisthum Trient, um dort den Kampf gegen dieselbe Macht fortzusetzen bis zu seinem Tode.

III.

Egno hatte im Bisthum Trient, zu dem er im Jahre 1250 berufen wurde, einen noch schwierigeren Kampf zu bestehen als in Brixen; nicht nur stellte sich ihm hier wieder die Macht des Vasallen, deren Vergrösserung er eben hatte geschehen lassen müssen, entgegen, sondern er hatte noch ganz andere nicht minder grosse Hindernisse zu überwinden. Diese stehen im Zusammenhange mit den damaligen Ereignissen in Italien, die wir daher kurz berühren müssen. Die Politik Kaiser Friedrichs II. Italien zum Mittelpunkte seines Reiches zu machen und dieses in absolutistischen Sinne zu organisiren, hatte ihn nicht allein in die gewaltigsten Kämpfe mit den Päpsten, sondern auch in sehr hartnäckige Kriege mit den oberitalienischen Städten verwickelt. Diese durch den Kaiser ihre gegen Friedrich I. errungenen Freiheiten bedroht sehend hatten ihren alten Bund erneuert und Friedrich durch Sperrung der Alpenpässe die Verbindung mit Deutschland abgeschnitten und sich mit seinem Sohne, dem Könige Heinrich, zur Zeit der Empörung gegen den Vater verbunden. Um ihren Widerstand zu brechen und sie ganz unter seine Herrschaft zu beugen, begann der Kaiser nach der Unterwerfung und Absetzung seines Sohnes den Krieg gegen sie. Mit deutschen Heeren und Saracenen, die er aus seinem Königreiche Sicilien herangezogen, thätig unterstützt von Ezelino da Romano, dem Erzfeinde aller Stadtfreiheit, errang er bald grosse Vortheile und schlug die Mailänder im Jahre 1237 bei

Cortenuova so entscheidend, dass sie sich zu unterwerfen versprachen. Friedrich verlangte unbedingte Uebergabe, die Städte aber, ehe sie sich auf Gnade und Ungnade ergaben, waren entschlossen in ihrem Widerstand zu verharren und setzten ihren Kampf mit dem Muthe der Verzweiflung gegen ihn und Ezelin fort, dem Friedrich diesen Kriegsschauplatz überliess, als er selbst in den Kirchenstaat einfiel, um den Papst zu bekämpfen. Es entspann sich der bitterste Kampf zwischen den nach Herrschaft strebenden Grossen und ihrem Anhange einerseits und den republikanisch gesinnten Bürgern andererseits. In jede Provinz, in jede Stadt war der blutige und gräuelvolle Partaikrieg hineingetragen, er liess Italien Jahrhunderte lang nicht zur Ruhe kommen und brachte dieses gesegnete Land fast gänzlich an den Abgrund des Verderbens. Diese Kriege verbunden mit den unheilvollen Folgen der furchtbaren Kämpfe zwischen dem Kaiser und der Kirche, welche das ganze Reich in allen seinen Grundlagen erschütterten, übten auch im Bisthum Trient eine mächtige Rückwirkung aus, das schon vermöge seiner Lage davon nothwendig berührt werden musste. Das Verfahren, welches Friedrich bei Beginn des Krieges mit den Longobarden gegen Bischof Alderich begann, steht ohne Zweifel mit seiner italienischen Partei im Zusammenhange. Im Jahre 1236 auf dem Zuge nach Italien verbot er zu Trient in Gegenwart der beiden Brüder Ezelin und Alberich von Romano und des Grafen von Tirol dem Bischofe etwas von seinen Kirchengütern zu veräussern,¹⁾ und kurze Zeit, nachdem er dem Bischofe Heinrich von Brixen die Regalien abgenommen hatte, scheint er ähnliches gegen Bischof Alderich verfügt zu haben. Schon am 1. Mai 1237 erscheint zu Trient ein gewisser Roland als vom Kaiser aufgestellter Richter und lässt die Herren von Lizzana schwören, Räuber und Geächtete aufzugreifen und vor ihn zu führen.²⁾ Im November desselben

¹⁾ Bonelli 2. 577. Horm. Beitr. 1. 208. *Verci, St. d. Ec.* 3. 260.

²⁾ *Trient. Arch. Reg.* 37. 16.

Jahres forderte Roland als kaiserlicher Hofrichter und Delegirter des Lazzarus von Lucca, kaiserlichen Podesta's von Trient, den Bischof selbst vor sein Gericht wegen eines Streites mit Nikolaus von Stenego (Stenico) über die Hut des Schlosses Stenego und vorenthaltene Lehen. Derselbe jedoch legte Protest ein und weigerte sich zu erscheinen. ¹⁾ Seit 1239 war Sodeger *de Tito*, ein Ritter aus Apulien, ²⁾ kaiserlicher Podesta der Stadt und des ganzen Bisthums Trient. ³⁾ Dieser war fortan in Besitz der ganzen weltlichen Gewalt des Bischofs, übte die oberste Gerichtsbarkeit aus und ertheilte die Lehen. Nur wenige Spuren kommen mehr vor, dass dem Bischofe noch weltliche Rechte zustanden. Es mag sein, dass Bischof Alderich sich Fehler zu Schulden kommen liess, die zu diesen Massregeln beigetragen haben, obwohl wir andererseits Beweise von ihm haben, dass er energisch gegen den räuberischen Adel auftrat und die Rechte seiner Kirche wahrte; jedoch der Hauptgrund derselben ist sicherlich in den politischen Plänen des Kaisers zu suchen. Es lag in seinem Interesse namentlich während der Kriege in Oberitalien wegen der Aufrechthaltung der Verbindung mit Deutschland das Bisthum Trient unmittelbar in seiner Gewalt zu haben und wenn er die Verwaltung desselben einem Beamten aus seinem Königreiche übertrug, so war dieses wohl eine Einrichtung, die auch den oberitalienischen Städten zugedacht war, sobald sie unterworfen waren. Damit aber das Bisthum noch härter die Folgen der staufischen Politik zu fühlen bekam, musste dort auch der Einfluss des gefürchteten und mächtigen Ezelin zur Geltung kommen. Dieser hatte, um seine herrsch-

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 817 und 40.17. Aldricus Episcopus tridentinus presentavit Rolando iudici Imperialis curie et delegato Lazarii Lucensis potestatis Tridenti pro Imperatore unam scedulam, qua recusat forum dicti Rolandi tanquam persone secularis cum uxore et filiis.*

²⁾ *Chron. Veron. ad ann. 1255 Muratori Script. R. I. 8. 636. Quidam miles de Apulia existens potestas Tridenti.*

³⁾ *Cod. Wang. 381.*

süchtigen Pläne zu erreichen, sich seit 1232 enge dem Kaiser angeschlossen. Nachdem er im Bunde mit den Montechi den Grafen von San Bonifazio und seine Partei aus Verona vertrieben und sich der Herrschaft in dieser Stadt bemächtigt hatte, öffnete er dem Kaiser die Alpenpässe und unterstützte ihn kräftig im Kampfe mit den Städten und unterwarf die Städte Padua, Vicenza, Feltre, Belluno und Bassano; Friedrich vermählte ihm eine seiner natürlichen Töchter, Selvaggia, und überliess ihm, als er 1240 in den Kirchenstaat einbrach, die Fortführung des Kampfes gegen die Lombarden.

Ezelin wird in den geschichtlichen Aufzeichnungen von Zeitgenossen, wo allerdings auch die durch die furchtbaren Parteikämpfe aufgeregten Leidenschaften mitsprechen, als ein zweiter Attila, als eine Geissel Gottes, als der grimmigste Verfolger der Kirche, der grausamste Feind aller Guten, Unterdrücker aller Freiheit und als der unverbesserlichste Ketzer geschildert. Man betrachtete ihn wie den Kaiser als den Vorläufer des Antichrist, als einen Sendling der Hölle. Salimbene sagt von ihm: Wie sich Gott einen besondern Freund unter den Menschen, den er sich gleichmachen wollte, in Franz von Assisi auserkoren hat, so der Teufel in Ezelin. Man wollte denn auch nach dem Tode seine Seele zur Hölle fahren gesehen und in seinem Zimmer Schwefel gerochen haben. Ezelin war ein ehrgeiziger und herrschsüchtiger Mann, er trug sich mit den weitaussehendsten Planen und war nicht sehr gewissenhaft in der Wahl der Mittel zu deren Ausführung; religiöse Scrupel belästigten ihn dabei nicht, dagegen war er grosser Fatalist und glaubte sein Schicksal aus den Sternen lesen zu können, er hatte daher, wie Kaiser Friedrich II., Astrologen und Sterndeuter um sich. Kaltblütig und kühn in seinen Unternehmungen, schlau in seiner Politik wollte er seine Herrschaft über das ganze oder den grössern Theil von Oberitalien mit Inbegriff des Gebiets von Trient ausbreiten, namentlich seit die Macht der Staufen dort völlig geschwächt war. Jedoch unwahr ist die Behauptung, dass Trient schon seit 1222 in seiner Gewalt war und dass seit dieser Zeit die Bischöfe nur

mehr im Besitz ihres geistlichen Amtes waren; ¹⁾ denn diese waren bis wenigstens zum Jahre 1236 in der Ausübung der ihnen verliehenen weltlichen Gewalt nicht beeinträchtigt worden, wovon sich der Herausgeber des *Codex Wangianus* wohl selbst überzeugt haben wird und was noch bestimmter aus den bis jetzt noch nicht veröffentlichten Urkunden hervorgeht. Auch das ist unrichtig, dass Kaiser Friedrich im Jahre 1240 Ezelin förmlich zum Herrn von Trient ernannt habe und dass Sodeger von Tito von da an sein Beamter dort war. Dieser war vom Kaiser zum Podesta von Trient ernannt, und nannte sich auch stets *per Dominum Friedericum Imperatorem potestas civitatis et episcopatus tridentini* und später nach dem Tode des Kaisers *per Regem Conradum potestas*. ²⁾ Wohl aber machte sich Ezelins Einwirkung seit Beginn des Krieges Friedrichs mit den Städten, namentlich aber seit er Befehlshaber auf dem oberitalienischen Kriegstheater war, in dem Bisthum Trient geltend. Dieses geht unter anderen aus einem Schreiben von ihm aus dem Jahre 1240 an Sodeger hervor, worin er demselben mittheilte, dass er es für nützlich halte, wenn die Hut der Burgen Jakobs von Lizzana bestritten werden könnte ohne die von Trient nach Verona und in umgekehrter Richtung Reisenden mit Zöllen und Mauten belasten zu müssen; wäre aber dieses nicht ausführbar, so sollte man zu Pratalia einen Zoll erheben, jedoch so gering als möglich, in keinem Falle aber sollte man jene Burgen preisgeben. ³⁾

Der Adel von Trient, der ebenfalls in die herrschenden Parteibewegungen in Italien hineingezogen und dadurch noch rebellischer wurde als er bereits war, nahm an diesen Ereignissen ebenfalls thätigen Antheil, er stellte sich, je nachdem er es seinen Interessen entsprechend glaubte, auf Seite der einen oder

¹⁾ Kink ak. Vorl. 317 et sq.

²⁾ 1252 am 1. Dez. ertheilte Sodeger *per D. Conradum Rom. Regem. potestas* eine Belehnung. *Trient. Arch. caps. 59. N. 40.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 16.* Bonelli 3. 2. 64.

anderen Partei, selbst die einzelnen Geschlechter waren in dieser Hinsicht getheilt. Während die Herren von Castelbarco sich enge an Sodeger und Ezelin anschlossen, verbanden sich der durch seine Räubereien berüchtigte Jakob von Lizzana und seine Söhne mit den Brescianern und dem Grafen von St. Bonifazio, wesshalb Sodeger von Tito ihn seiner Güter verlustig erklärte und dieselben Riprand von Arco verlieh. ¹⁾ Die Herren von Arco bekämpften sich unter einander, die Söhne Friedrichs von Arco, Panzeria und seine Brüder, standen im Bunde mit den Brescianern; daher wurden ihnen auch ihre Güter, Grafschaftsrechte, Allode und Lehen abgenommen und ihrem Oheim Riprand verliehen. ²⁾ Diese Massregel jedoch bewog sie von ihrem Bunde mit Brescia abzustehen, sie suchten durch den Grafen von Ulten und die Herren von Wanga die Vermittlung Ezelins als des einflussreichsten Mannes beim Kaiser, sie versprachen sich zu unterwerfen, wenn sie wieder in ihre Besitzungen eingesetzt würden und wollten ihre Burgen, solange der Krieg mit den Brescianern dauern würde, dem Podestà Sodeger überliefern. ³⁾ Das Gebiet des Bisthums Trient selbst war vom Kriege schwer betroffen; die Brescianer machten verheerende Einfälle, desshalb musste Sodeger einem gewissen Bonifazius von Bellone, der in ihre Gefangenschaft gerathen aber wieder entkommen war, gestatten zu Turano eine Burg zu bauen, um sich vertheidigen zu können. ⁴⁾ Die Lage der Dinge verschlimmerte sich mit der Zunahme der Erbitterung des Kampfes, namentlich seit die Kirche nach der Absetzung Kaiser Friedrichs Alles aufbot, das kirchenfeindliche Geschlecht der Staufer und seine Partei gänzlich zu vernichten.

Die Aufgabe, welche Egno zu lösen hatte, als er vom

¹⁾ 1243. Febr. 14. geschehen zu Riva. Bonelli 2. 138.

²⁾ Verci hat in der Storia d. Ecelini 3. 348 die Urkunde darüber (aus dem Archiv der Grafen von Arco) abgedruckt ohne Datum; dieselbe wird ungefähr auf das Jahr 1244 zu setzen sein.

³⁾ Horm. Beitr. 2. 340.

⁴⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 337.

Papste Innocenz IV. von Brixen auf den bischöflichen Sitz von Trient übersetzt wurde, war demnach keine leichte. Einerseits der mächtige Vasall, der jede Verlegenheit des Bischofs zur eigenen Machtvergrößerung zu benützen suchte; andererseits die Stadt Trient und fast das ganze Bisthum in der Gewalt eines staufischen Beamten und unter dem Einfluss Ezelins, des grimmigsten Feindes der Kirche, der dasselbe bald förmlich als sein Eigenthum betrachtete; der Adel selbstsüchtige Zwecke verfolgend und widerspenstig, das Land vielfach durch die Kriege in Italien in's Mitleid gezogen: das waren die Verhältnisse, unter denen Egno sein neues bischöfliches Amt antreten musste. Uebrigens zeigt gerade die Versetzung auf diesen Posten, dass Papst Innocenz Vertrauen auf seine Kraft und Ausdauer setzte. Egno, der sich, wie Sinnacher glaubt, im Jahre 1247 zum Papste selbst nach Lion begeben hat, schloss sich, seit er sich von der staufischen Partei getrennt hatte, enge an die Kirche an und Innocenz IV. spendete in einem Schreiben grosses Lob seiner Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl und erklärte, dass kein Legat kirchliche Strafen, als Excommunication, Suspension oder Interdict gegen ihn verkünden dürfe, wenn er nicht einen ausdrücklichen Befehl des Papstes dazu vorzuweisen hätte. ¹⁾ Die Uebersetzung Egno's nach Trient geschah im Jahre 1250 und nicht 1247; denn 1249 erscheint er noch urkundlich als Bischof von Brixen, wohl aber war er schon früher zum Administrator der Kirche von Trient bestellt worden. ²⁾ Die Behauptung, dass er schon 1247 Bischof von Trient geworden sei, beruht auf einer falsch datirten Urkunde, deren Jahrzahl im Original nicht mehr lesbar ist, die aber erwiesen dem Jahre 1264 angehört. ³⁾ Auch die

¹⁾ Sinnacher 4. 359.

²⁾ *E. Brixinensis Ecclesie Episcopus nec non Administrator Ecclesie tridentine* fordert zu Almosenspenden für die in Noth lebenden Schwestern von St. Anna zu Trient auf. Bonelli 2. 141.

³⁾ Bonelli 2. 584 hat dieselbe aus dem im Trient. Arch. befindlichen Original abgedruckt und auf das Jahr 1248 gesetzt, da diese Jahreszahl von späterer Hand auf die Aussenseite gezeichnet war.

darauf gestützte und noch ausgeschmückte Erzählung Hormayrs, ¹⁾ dass Egno den Antritt seiner Regierung mannhaft bezeichnete durch sein Auftreten gegen die Herren von Castelbarco, Arco und Wanga, den Beral im offenen Gefechte niederwarf und im Thurm zu Salurn verwahrte u. s. w. ist unwahr, und zwar schon aus dem Grunde, weil er noch 5 Jahre lang gar nicht in Besitz seines Bisthums gelangte. Daher erliess Papst Innocenz am 8. November 1250 an ihn und den zu seinem Nachfolger in Brixen erwählten Grafen Bruno von Kirchberg und Wullenstetten folgendes Schreiben: Da wir für gut befunden, Dich ehrwürdiger Bruder (Egno) von der Kirche Brixen zur Kirche Trient zu übersetzen, und Dich vielgeliebter Sohn Erwählter der Kirche Brixen vorzusetzen, so verordnen wir mit Rath unserer Brüder, weil doch die Stiftsgüter von Trient durch die Feinde der Kirche in Beschlag genommen sind, dass Du Sohn Erwählter von allen brixnerischen Stiftsgütern 2 Theile, Du aber Bruder Bischof das übrige behaltest, und dass ihr auf diese Weise die Einkünfte beider Bisthümer theilet, doch mit Abzug jener Abgaben, die auf Erhaltung der Schlösser und Güter aufgehen, solange bis Du Bruder Bischof zu deinen Besitzungen gelangt bist. ²⁾

In Trient aber wurde ein anderer Bischof gewählt; als solcher erscheint in 3 Urkunden von 1252 und 1254 ein

Ihr Inhalt ist die Resignation eines Lehens nämlich eines Hauses und Thurms an der Etschbrücke zu Trient durch Albero von Wanga in die Hände Bischof Egno's. Die Bestätigung dieser Resignation von Seite Berals von Wanga, des genannten Albero's Bruder, geschah 3 Tage später; die betreffende Urkunde ist gedruckt in Horm. Gesch. Tir. 2. 391. Das Datum derselben lautet auf 1264 Ind. VII. *die lune XI. exeunte Aprili.*

¹⁾ Horm. Chron. der Grafen von Eppan im Sammler 5. 75. Horm. s. W. 2. 142. Dass die Erzählung Horm. von Feindseligkeiten zwischen Bischof Egno und den Herrn von Wanga unwahr ist, ergibt sich auch aus der Urkunde über das Bündniss zwischen Egno und Ulrich von Taufers, welches nicht gegen die Herren von Wanga gerichtet sein sollte. Horm. s. W. 2. XXXI.

²⁾ Sinnacher 4. 400.

gewisser Ulrich von Porta. ¹⁾ Egno schlug während der Zeit seines Exils seinen Sitz auf dem eppanischen Schlosse Andrian gegenüber von Terlan, wo wir 1251 den Propst von St. Michael, einen Domherrn und einige Herren aus dem Lägerthale als Christian von Pomarolo und Gumpo und Sinibald von Castelforno bei ihm finden, ²⁾ und in Bozen auf. Im September 1251 befanden sich ausser dem Propst von St. Michael auch schon mehrere Domherrn bei ihm. ³⁾ Im Juli 1253 war er auf Schloss Tirol beim Grafen Albert, ⁴⁾ scheint aber bald nach dem Tode desselben das Land verlassen zu haben. Am 20. April 1254 finden wir ihn zu Venedig, ⁵⁾ und am 15. Juli zu Capodistria beim Grafen Meinhard, dem Schwiegersohne und Nachfolger des Grafen Albert in der Grafschaft Tirol. ⁶⁾ Wie im vorigen Jahre musste er auch jetzt den Beistand seines Vogtes durch grosse Opfer erkaufen. Erst im Jahre 1255 gelangte er in Besitz von Trient und seines Bisthums. Ezelin hatte dasselbe nun ganz als sein Eigenthum behandelt, die Trientner mussten ihm Zuzug leisten zu seinen Kriegen in Italien. Riprand von Arco und sein Sohn Wilhelm verkauften ihm im Jahre 1253

¹⁾ Bonelli 2. 142. Horm. Gesch. Tir. 2. 347. Nach dem Friedensschlusse am 28. Mai 1255 erscheint dieser Ulrich oder Olrich von Porta als Decan der Kirche zu Trient. Dass der in Urkunden öfter vorkommende *Decanus Ulricus* oder *Olricus* Ulrich von Porta ist, wird durch 2 Urkunden bestätigt, wovon die eine vom 10. Juni 1255 (*Trient. Arch. caps. 68. N. 38*) und die andere vom 15. Jänner 1257 (*Trient. Arch. caps. 61 Nr. 24*) datirt ist. 1258 aber erscheint Gotschalculus als Decanus, wahrscheinlich war damals Ulrich von Porta gestorben.

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 16. 1253 April. 14. in Castro Andriani in Camera Episcopi* geschah eine Belehnung. *Trient. Arch. caps. 59. N. 41.*

³⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 343.

⁴⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 345.

⁵⁾ *Trient. Arch. caps. 59. N. 42.*

⁶⁾ 1254 Juli 28 *in civitate Justinopoli* belehnte er den Grafen Meinhard mit den Ultner und Eppaner Lehen. *Trient Arch. Reg. 36. 6.*

die Hälfte des Schlosses Arco mit allen dazu gehörigen Rechten; ¹⁾ er belehnte dann damit Sodeger de Tito. ²⁾ Diesem übergab Riprand von Arco am 18. Mai all sein Besitzthum und alle seine Rechte in der Pfarre Blegia an der Sarca und am Berge Durone, in den Pfarren Tione, Boni und Condini. ³⁾ Sodeger, der noch im Dezemher 1251 sich Podestà König Konrads nannte, erscheint nun förmlich als Beamter Ezelins. ⁴⁾ Allein der Podestà sowohl, als die Adeligen, die nur eigene Interessen verfolgten, waren nicht geneigt stets ihr Schicksal mit dem Ezelins, gegen den die Kirche das Kreuz predigte, zu verknüpfen; die Abhängigkeit von demselben und seine Herrschaft mochte ihnen drückend erscheinen, zudem konnten sie hoffen, wenn sie sich jetzt mit dem Bischofe aussöhnten, von demselben die Bestätigung ihrer erworbenen Besitzungen und Güter zu erlangen. Die Trientner waren der ezelinischen Herrschaft satt; auch in andern Theilen des Bisthums waren die Gemeinden aufgebracht und widersetzten sich den Feinden des Bischofs. Anfangs April kam es zu einer Erhebung in Trient, die Anhänger Ezelins wurden vertrieben und die Stadt und die Schlösser an Sodeger, die Herren von Castelbarco und andere Bürger von Trient übergeben. ⁵⁾ Dieser Umschwung war es, was Egno den Weg zu seinem Bisthum eröffnete; am 26. Mai 1255 war er in Tione und bestätigte den Leuten und der Gemeinde Randena ihre Privilegien, da dieselben zur Zeit der harten Lage und unerträglichen Knechtschaft der Kirche des hl. Vigilius und der Verbannung ihres Bischofs der Kirche treu blieben und ausharrten im Kampfe gegen die Tyrannen. ⁶⁾ Zwei Tage später schloss er zu Arco mit der Gegenpartei Friede, der allerdings

¹⁾ *Verci st. d. Ec* 3. 349.

²⁾ *Verci l. c.* 357.

³⁾ *Horm. Gesch. Tir.* 2. 343.

⁴⁾ *Chron. Veron.* bei *Muratori* 8. 636: „*Existens potestas tridenti pro domino. Icerino*“.

⁵⁾ *Chron. Monachi Patavini* bei *Muratori Script. Rer. It.* 8. 690. *Chron. Veron. l. c.*

⁶⁾ *Trient. Arch. Reg.* 8. 5.

der Kirche von Trient grosse Opfer auflegte. Egno musste dem Podestà Sodeger de Tito, den Herren von Castelbarco, Riprand von Arco, Peregrin von Beseno, Riprand von Cles und allen Leuten des Nons- und Sulzthales, sowie allen Bürgern von Trient und Leuten des Bisthums, sämtlichen Anhängern der vorgenannten Herren ihre Rechte und Besitzungen bestätigen, den Podestà Sodeger für sich und seine Nachkommen beiderlei Geschlechtes mit dem Schlosse Stenego und mit seinem neuen Hause zu Trient, welches ihm im vorausgegangenen Jahre vom Gegenbischof Ulrich und der Gemeinde verliehen worden war, ¹⁾ belehnen, und ihn im Besitze alles dessen, was er in der Stadt und im Bisthum Trient durch Kauf oder auf was immer für eine Weise erworben hatte, bestätigen. Ferners musste er dem Podestà versprechen, ihm das Schloss Arco zu überlassen jedoch mit Vorbehalt der Rechte Panceria's und seiner Brüder von Arco, ihn auf Lebenszeit zu seinem Vicar zu ernennen, ihm aus den Einkünften des Bisthums einen seiner Stellung entsprechenden Unterhalt zu geben, aus den Erträgnissen des Kellers der Stadt Trient seine Schulden zu bezahlen und ihm die Vergütung alles Schadens, den er und seine Anhänger verübt, nachzulassen. Aldriget und seinen Brüdern von Castelbarco musste er den Besitz des Schlosses von Castelcorno mit allen dazu gehörigen Rechten und Einkünften, so lange Ezelin von Romano leben würde, zugestehen, ferners ihnen versprechen, im ganzen Lägerthale keine Burgen und Festungswerke errichten zu lassen, nur das Schloss Lizzana sollte wieder hergestellt werden; weiter musste er ihnen übergeben Zehenten zu Castellani und Nogaredo, sie mit dem Schlosse Serravalle, das sie gegen Ezelin befestigen wollten, und allen Besitzungen des Bisthums in Pomaroli belehnen, den Söhnen Azzo's von Castelbarco ihre Prebenden bestätigen und dem Peregrin von Beseno auf Lebenszeit die Gastaldia Beseno verleihen. Der Bischof versprach ferner dem Podestà, den Bürgern von Trient und allen ihren

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 347.

Freunden im Bisthum und ausser Landes vollständige Verzeihung aller zugefügten Beleidigungen zu gewähren, den Bürgern alle Käufe, Pfandschaften, Lehen oder Erwerbungen, welche sie durch den Podestà an Gastaldien, Gütern des Bisthums oder irgend einer andern Person gemacht hatten, zu bestätigen, den Leuten des Nons- und Sulzthales ebenfalls die zugefügten Beleidigungen nachzusehen, die Häuser der Herrn Arojan Politi und Riprand von Cles nicht zerstören zu lassen, das vom Podestà erbaute Schloss Livo nicht ausser das Bisthum zu Lehen zu geben und vom alten Schosse Livo an bis an die Grenzen des Gebietes von Brescia keine Festung bauen zu lassen. ¹⁾ Von Arco begab sich Egno nach Riva ²⁾ und von da nach Trient, ³⁾ wo er am letzten Mai oder in den ersten Tagen des Juni nach fünfjährigem Exil seinen Einzug hielt und in dem am Dosso Malconsei erbauten Hause Sodegers von Tito nach dessen Tode seine Residenz nahm. ⁴⁾ Mit grossen Opfern hatte

¹⁾ *Verci, Storia della Marca Trivigiana e Veronese 2. 15.* (docum.) theilt den Vertrag nach einer im Trientner Archive befindlichen Copie ganz mit, ein Bruchstück desselben ist gedruckt in Bonelli 2. 587 und in *Verci's Storia d. Ec. 3. 377.* Letzteres dient zur Berichtigung des Ausstellungstages der Urkunde. Das von Verci in der *Stor. d. M. T.* veröffentlichte Document ist datirt von *die Veneris septimo intrante Maio*, dagegen das Bruchstück, das Bonelli dem Original entnommen hat, von *die Veneris quarto exeunte Maio*. Dass Bonelli richtig gelesen, wird durch die *Reg. des trient. Arch. 32. 21* bestätigt. Dass dieser Tag der richtige ist, geht daraus hervor, dass die Belehnungen und urkundlich documentirten Handlungen Bischof Egno's erst nach dem 28. Mai beginnen, dagegen solche mit Ausnahme des früher erwähnten Privilegiums für die Leute der Gemeinde Randena vor jenem Tage aus d. J. 1255 wenigstens mir nicht bekannt sind.

²⁾ Am 30. Mai belehnte Egno zu Riva Ribald von Riva mit seinen Lehen, *Trient. Arch. caps. 60. N. 14.*

³⁾ Am 2 Juni belehnte Egno zu Trient die Edlen von Wanga mit der Hut des Schlosses Ravenstein etc. *Trient. Arch. Reg. 59. 140.*

⁴⁾ Der Tod Sodegers erfolgte zwischen dem 5. und 15. Juni. Am 5. Juni war er noch zugegen, als Bischof Egno die Leute in der Pfarre Cloz in seinen Schutz aufnahm. Horm. Gesch. Tir. 2. 353. Am 15. Mai ertheilte Egno „*in domo, que fuit D. Sodegerii de Tito, quondam Potestatis Tridenti*“, eine Belehnung. Am 21. Juni geschah „*in castro quod edificavit quondam Sodigerius de Thito, qui fuit potestas Tridenti, in quo nunc*

er sein Bisthum erkaufen müssen und konnte sich dennoch nicht eines ruhigen Besitzes desselben freuen; im Gegentheile hatte er noch viele harte Kämpfe zu bestehen, um sich darin zu behaupten, und musste noch zu wiederholten Malen Trient verlassen und in andern Städten seines Bisthums einen Zufluchtsort suchen, um nicht in die Gewalt seiner Feinde zu fallen. Zur Zeit, als er jenen für ihn und seine Kirche so nachtheiligen Vertrag schloss, rüstete sich schon der mächtige Ezelino von Romano, um den Abfall Trients zu rächen. Der Bischof traf in Eile alle möglichen Anstalten zur Vertheidigung des Landes gegen diesen furchtbaren Feind und um die Mittel dazu zu erhalten verpfändete und veräußerte er Güter und Einkünfte seiner Kirche. Am 15. Juni 1255 verlieh er „*considerans in quantis necessitatibus et periculis sit implicatus ipse et Episcopatus Ecclesie tridentine propter guerram quam ei facit assidue potens Ecelinus de Romano et qualiter in minori detrimento sui Episcopatus et Ecclesie prelibate posset denarios acquirere, de quibus posset Castra munire, Balistrarios consolidare et alias multas necessarias expensas facere*“, dem Ulrich dal Ponte den Zoll an der Etschbrücke zu Trient in Erbpacht und verwendete das dadurch erhaltene Geld zur Bezahlung der Burghut auf Callimberg, im Schlosse Silva und im alten Schlosse. ¹⁾ Noch in diesem Jahre machte

habitat D. Egno Dei gratia Episcopus Tridenti die Verleihung von Privilegien durch den Bischof für die Gemeinde und die Leute in Judicarien *Verci St. d. Ec. 2. 312*. Mit diesem neuen Hause oder Schlosse war Sodegerius am 2. Jänner 1254 vom Erwählten Olderich (Ulrich) von Porta und die Comune von Trient belehnt worden. Horm. Gesch. Tir. 2. 347; seit der Bischof in demselben wohnte, hiess es gewöhnlich „*nova Domus Episcopi*, oder *Castrum novum Episcopi*.“ Später wurde der Name „*Mal-Consiglio*“ in „*Buon-Consiglio*“ umgewandelt. Während der Kriege zwischen dem Bischofe und dem Grafen Meinhard von Tirol bemächtigte sich letzterer desselben, musste es aber dann nach dem Ausspruche König Rudolfs dem Bischof Heinrich zurückstellen, und dieser gab es 1277 auf den Altar des h. Vigilius. Bonelli 2. 608.

¹⁾ Bonelli 2. 637. Nach seiner Angabe ist der Callimberg ober Trient in der Richtung gegen Civezzano, das *Castrum Silvae* das

Ezelin einen verheerenden Einfall durch Valsugana und zerstörte Schlösser und Dörfer. ¹⁾ Im folgenden Frühjahr kehrte der furchtbare Feind auf demselben Wege wieder und nöthigte den Bischof Trient zu verlassen und nach Riva zu fliehen.

Diese Einfälle wiederholten sich in gleicher Weise in den folgenden Jahren. Alles Land, wohin der grausame Tyrann kam, war verwüstet, die Ortschaften wurden zerstört und die Bewohner in Noth und Elend gebracht; sie getrauten sich nicht mehr die Felder anzubauen, da in kurzer Zeit ihre ganze Arbeit wieder vernichtet war. Der Bischof liess zwar zu ihrem Schutze die Burgen und Festungswerke wieder herstellen, ²⁾ allein die Mittel seiner Kirche reichten trotz der vielen Verpfändungen ³⁾ nicht aus das Land zu vertheidigen; der Papst forderte daher andere Bischöfe auf, ihn zu unterstützen. Im Februar 1256 schrieb Alexander IV. an den Bischof von Freisingen, er möchte mit den Einkünften von seinen Besitzungen in der Diöcese Brixen dem Bischof von Trient beistehen, so oft er von ihm angegangen würde, und sollte keine seiner Unterthanen zu

Castell della Selva unweit Levico und *Castrum Vetus* das *Castell Vechio della Brenta*.

¹⁾ *Circa principium Aprilis tridentini gravissimum iugum tyrannidis Ezelini a suis cervibus exclusserunt, ad quos opprimendos validum exercitum per Vallem Suganam festinanter direxit, qui multa castra et villas eorum tam incendiis quam rapinis crudeliter devastavit. Monachus Patavinus* bei Muratori. *Script. Rer. It.* 8. 690.

²⁾ Das Schloss Vigolo und die ganze Gegend war durch Ezelin zerstört und verwüstet worden und blieb aus Furcht vor demselben und seinen Anhängern ungebaut; der Bischof belehnte daher im August 1256 vor dem Schlosse Belvedere Zordan und Azo die Söhne des Montenarius von Vigolo mit diesem Schlosse, damit sie es wieder aufbauten und die Leute der Umgegend schützten. *Montebello, Notizie della Valsugana e di Primiero, documena.* 12. pag. 21.

³⁾ In Februar 1256 verpfändete er dem Riprand von Arco alle Einkünfte seiner Kirche in der Pfarre Arco um 2000 Pfund Berner und liess sich von ihm Hilfe und Beistand versprechen mit allen Schlössern und Burgen zum Schutze und zur Vertheidigung des Bisthums, Ducats und Comitats. *Verci St. d. Ec.* 3. 386. *Trient. Arch. caps.* 2. N. 13. *Trient. Arch. Reg.* 30. 13.

Ezelin übergehen und die Anhänger desselben nicht durch sein Gebiet ziehen lassen; es handle sich um einen Kampf gegen den Feind des katholischen Glaubens und der kirchlichen Freiheit. ¹⁾

Gross war die Bedrängniss, in der sich damals die Kirche von Trient und ihr Vorsteher befanden. Während der gewaltige Herr von Verona das Bisthum durch seine Einfälle beunruhigte und Besitzungen desselben an sich riss, benützten die Erben des Grafen Albert von Tirol, die vor allen berufen waren das Stift zu schützen, die bedrängte Lage desselben, den Bischof zu nöthigen ihnen die wichtigsten Lehen zu übertragen. Aehnliches thaten auch viele Barone und Grosse, sie verfolgten ebenfalls nur selbstsüchtige Zwecke und um dieselben zu erreichen, scheuten sie sich nicht mit dem allgemeinen Feinde in Verbindung zu treten. Unter diesen sind vor allen die Edlen von Castellbarco zu nennen; stets im Bunde mit den Feinden des Bischofs schwangen sie sich zu grosser Macht empor, so dass sie fast alle Schlösser und Burgen mit den dazu gehörigen Gütern und Rechten im Lägerthale an sich brachten. Wie bereits oben erzählt wurde, musste ihnen Egno im Friedensvertrage am 28. Mai 1255 grosse Zugeständnisse machen, und ihnen unter anderm versprechen, sie, solange Ezelin leben würde, im Besitze des Schlosses Castelvorno und der Einkünfte desselben zu lassen und keinen Bau von Burgen und Festungswerken mit Ausnahme des Schlosses Lizzana im ganzen Lägerthale und in Gardo zu gestatten. Auf Castelvorno ²⁾ machten jedoch

¹⁾ Meichelbeck, *Hist. Frising.* 2. 45. *Verci Stor. d. Ec.* 3. 384.

²⁾ Im Jahre 1251 am 3. Sept. hatte Egno auf dem Schlosse Andrian die Brüder Gumpo und Sinibald von Castelvorno und ihre Erben beiderlei Geschlechtes mit dem Dosso ober Castelvorno genannt „*in summa turri*“ belehnt, um ein Schloss zu bauen, und ihnen auch die „*regula pratorum*“ zwischen Castelvorno und dem Dosso verliehen unter der Bedingung, dass das Schloss dem Bischof immer offen stehen sollte. *Trient, Arch. Reg.* 37. 16.

Jakobin von Lizzana und Sinibald von Castelvorno Ansprüche und es kam deshalb am 11. Juni 1256 in Trient zu folgendem Vertrage: In Gegenwart des Bischofs versprachen Aldriget und Friedrich von Castelbarco in ihrem und im Namen ihrer Brüder Azzo und Wilhelm den genannten Jakobin von Lizzana und Sinibald von Castelvorno, das genannte Schloss dem Adelperius von Arco zu übergeben, der es solange in seiner Gewalt behalten sollte, bis von Ezelin keine Gefahr mehr drohte; nur Bartholomäus von Brentonico behielt seinen Antheil am Schlosse, Jakobin und Sinibald aber mussten in den Häusern unter Castelvorno wohnen und sollten erst dann davon Besitz ergreifen können, wenn Ezelin gestorben wäre, oder alle Gefahr von seiner Seite aufhörte und ein dauernder Friede zwischen ihm und der Commune von Trient geschlossen werden würde. Beide Parteien, die Castelbarker sowohl als Jakobin und Sinibald mussten geloben, sich in keine Verbindung mit Ezelin einzulassen und wechselseitig zusammen zu wirken zur Unterdrückung aller Fehden und Feindseligkeiten im Lägerthale. Zum Schutze des Schlosses sollte Adelperius 6 Wächter halten, nämlich 2 auf Kosten des Bischofs, 2 auf Kosten Jakobin's und Sinibald's und 2 auf Kosten des Bartholomäus von Brentonico. ¹⁾

Ungeachtet des vor dem Bischofe erneuerten Versprechens, kein Bündniss mit dem Feinde einzugehen, waren die Castelbarker eine der ersten, welche wieder dem als Feind der allgemeinen römischen und der Trientner Kirche und als Ketzer gebannten Ezelin sich anschlossen. Im Jänner 1257 befand Aldriget von Castelbarco, der Hauptmann zu Trient war, sich beim Bischofe ²⁾, aber im selben Jahre noch wurden er und seine Brüder Verbündete des Gegners, der sich eines grossen

¹⁾ *Verci, Stor. d. Marca trivig. 2. doc. pag. 17. Trient. Arch. Reg. 32. 26.*

²⁾ Am 17. Jänner erscheint er als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs für die Wittve und Söhne Hermanns von Tramin. *Trient. Arch. caps. 31. N. 24.*

Theils des Bisthums bemächtigte. Beinahe ganz Val Lagarina fiel in die Hände Ezelins und seiner Anhänger ¹⁾ und blieb darin bis zum Tode des „Tyranen“. Im Jahre 1258 setzte dieser dort einen Hauptmann ein und berief eine Versammlung der Edlen, um sich mit ihnen zu berathen über die Besoldung dieses Hauptmanns, die jährlich auf 800 Pfund und darüber angesetzt wurde, und um die Rechte des Bischofs in diesem Thale und die Rechte der Ritter über ihre Gefolgschafts- und Dienstleute (*jus militum super eorum macinata et servis*) zu untersuchen. Damals waren bei Ezelin zugegen die Herren Friedrich und Bonifaz von Castelbarco, Jacobin von Lizzana, Peregrin und Nicolaus von Beseno, Jacobin und Bubulchin von Gardumo, Friedrich von Paldo und Christian von Pomarolo. ²⁾ Ausser den Herren des Lägerthales gingen noch viele andere zum Feinde über, so unter Andern der Edle Albertinus Longinus von Campo und sein Sohn Graziadeus. Am 9. Jänner 1258 erklärte Bischof Egno den Bertold de Gosso-lengo von Dro als Verräther und Verbündeten von Verräthern und Ungläubigen aller seiner Güter verlustig und belehnte damit den Heinrich Soga von Arco. ³⁾ In Valsugana waren die Söhne Tiso's von Levico Berald und Bellimax eifrige Freunde und Anhänger des Ketzers Ezelin. Auch Riprand, Sohn Odorichs von Arco, war wieder abtrünnig geworden und hatte sich dem Feinde angeschlossen; desshalb sprach der Bischof einen Dienstmann desselben, Nicolaus von Terlaco, welcher seinen Herrn und die Partei Ezelins verlassen hatte, nicht nur vom Banne los, ⁴⁾ sondern erklärte ihn mit seinen Söhnen als „*liberum civem*“.

¹⁾ 1257. *Recensentur bona et redditus Episcopatus trid. in valle Lagarina, scilicet solummodo eorum hominum, qui non sunt ad mandata domini nostri domini Ezelini de Romano. Trient. Arch. Reg. 28. 12.*

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 23. Verci, Stor. d. Ec. 3. 395.* unvollst.

³⁾ Bonelli 3. pars. 2. 65.

⁴⁾ Am 7. Mai 1259 zu Bozen. *Trient. Arch. caps. 21. N. 9. Bibl. Tirol. 612. 90.*

Romanum et hominem Casae Dei S. Vigili.“ 5) Der Herr von Verona zählte demnach viele Anhänger und Freunde im Bisthum Trient; dieselben verfielen nicht allein in die über alle Bundesgenossen „des Ketzers und Verfolgers der Kirche“ durch den Papst und seine Legaten verhängte Excommunication, sondern wurden auch vom Bischofe gebannt und aller ihrer Güter, Lehen, Allode, Burgen, Schlösser, Dienstleute und aller ihrer Aemter und Ehren verlustig erklärt. 2) Um die Mittel zum Kriege gegen seine Feinde und zur Vertheidigung der Stadt und des Bisthums zu erhalten, musste Egno neuerdings viele Verpfändungen von Gütern und Einkünften seiner Kirche machen; diese sind besonders zahlreich in den Jahren 1258 und 1259. Am 21. Jänner verpfändete er dem Nikolaus von Brenta für 300 Pfund, welche er ihm für die Hut des einst den Brüdern Tiso und Berald von Levico gehörigen Schlosses Brenta und die Vertheidigung desselben im Kriege gegen Ezelin bezahlen sollte, das genannte Schloss und alle Güter, Einkünfte und Rechte der als Rebellen und Feinde der Kirche geächteten Brüder Berald und Bellimax (*Belmasso*) von Levico in den Dörfern Levico und Brenta und in der ganzen Pfarre Caldonazzo. 3) Am 1. März 1259 verlieh Egno demselben Nicolaus von Brenta für diese 300 Pfund und für neue 400 Pfund, welche sich derselbe durch Hut des Schlosses Brenta, durch im Kriege gegen Ezelin geleistete Dienste und dabei erlittenen Schaden verdient hatte, alle Einkünfte, Güter, Besitzungen und Rechte der Trientner Kirche im Dorfe Tenne zu rechtem Lehen. 4)

1) Am 6. Juni 1259 zu Trient. *Trient. Arch. caps. 21. N. 9. Bibl. Tirol. 912. 88.*

2) *Omnes fautores ipsius (Ezelini) Heretici sunt velut intestabiles et infames tam per sedis Apostolicae ac legatorum ejus quam per speciales sententias Hegeni Episcopi tridentini condemnati ac priuati sententialiter allodiis, feudis, honoribus castris macinatis et bonis omnibus eis per eundem episcopum solemniter et racionaliter publicatis et confiscatis. Bibl. Tir. 612. 88.*

3) Montebello, *Notiz. d. Valsug. doc. pag. 25. N. 14.*

4) Montebello *l. c. 25. N. 15.*

Am 6. März 1258 verpfändete der Bischof dem Graland von Salurn für 300 Pfund, welche er ihm für geleistete Kriegsdienste schuldig geworden war, einen Weinzins zu Tramin ¹⁾ und am 11. November dem Trentino Gandi von Trient das Schloss Königsberg und zwei Grundstücke zu Tramin für 1500 Pfund, welche ihm derselbe geliehen hatte „*pro melioramento et defensione Civitatis Trid. et episcopatus et ad Werram faciendam contra E. de Romano et suos sequaces.*“ ²⁾

Am 8. Jänner 1259 gab er dem Graland von Salurn mehrere Weingülden an der obern Etsch als Pfand für 700 Pfund, die er von selbem zu gleichem Zwecke erhalten hatte. ³⁾ Auch den Bischof und den Klerus von Freisingen gieng er wieder um Hilfe an; allein diese verweigerten sie ihm und wurden desshalb von den Pröpsten von Au und St. Michael als delegirten apostolischen Richtern nach Wilten vorgeladen. ⁴⁾ In den Jahren 1257—59 musste Egno mehrere Male Trient verlassen und sich nach Bozen zurückziehen, ⁵⁾ während die Feinde der

¹⁾ *Trient. Arch. caps. 2. N. 22.*

²⁾ *Trient. Arch. caps. 2. N. 24.*
Bibl. Tirol. 612. 86.

³⁾ *Trient. Arch. caps. 2. N. 23.*

⁴⁾ *Cod. Wang. 387. Not. 1.*
Lang. Reg. Rer. Boic. 3. 106.

⁵⁾ Dass Egno im Jahre 1257 Trient verlassen musste, ergibt sich aus der oben angeführten Vorladung, welche vom 15. Jänner 1258 datirt ist, und in der es heisst, dass der Bischof und der Clerus von Freisingen *Episcopo tridentino exulanti iniunctam sustentationem* verweigert haben. In diesem Jahre befand er sich während des Monats Jänner in Trient, am 11. Februar zu Bozen, am 21. Februar wieder zu Trient, am 2. Juni zu Riva, am 8. Juli in *insula D. Clarette*, am 22. Juli wieder zu Trient. Im Jahre 1258 war er bis Juli wenigstens in Trient, am 1. November zu Bozen, am 11. November in Castro Egne (Neumarkt), später wieder in Bozen. Am 8. Jänner 1259 befand er sich in Trient und hatte dort seinen Aufenthalt bis März; im April und im Mai war er in Bozen, am 6. Juni finden wir ihn wieder in *palacio episcopatus* zu Trient. Seine spätern Urkunden dieses Jahres sind wieder alle in Trient ausgestellt, nur am 10. September befand er sich *apud borgetum*

Stadt und des grössern Theils des Bisthums sich bemächtigten. Dort verübten dieselben wieder grosse Gewaltthätigkeiten und schonten nicht einmal die Nonnenklöster, namentlich hatten die mindern Schwestern in diesen Kriegen mit Ezelin und seinen Anhängern viel zu leiden; daher forderte der Bischof in einem Schreiben vom 9. Dezember 1258 die Gläubiger auf, ihnen Unterstützungen zu gewähren, und verlieh denjenigen, welche ihnen Almosen spendeten einen Ablass. ¹⁾

Erst das Jahr 1259 befreite die Kirche von Trient sowie ganz Oberitalien vom furchtbaren Feinde. Derselbe wollte nach der Unterwerfung Brescias (1258) auch Mailand unter seine Herrschaft beugen; allein der gegen diese Stadt gemachte Anschlag misslang. Auf dem Rückzuge wurde Ezelin vom Markgrafen Azzo von Este, den Ferraresen und Mantuanern, dem Markgrafen Obert Pelavicino, Buoso von Dovara, den Cremonesen und den zu denselben während der Schlacht übergegangenen Brescianern gänzlich geschlagen und gefangen und starb in Folge seiner Wunden, die er sich nicht heilen lassen wollte, am 27. September 1259 auf dem Schlosse Soncino. Durch diese Niederlage war die von ihm gegründete Macht vernichtet; sein Bruder Alberich vermochte sich nur noch kurze Zeit auf dem festen Schlosse S. Zeno zwischen Bassano und Asolo zu halten, fiel dann durch Verrat in die Hände seiner Feinde und wurde mit seiner ganzen Familie auf grausame Weise hingerichtet.

Diese Wendung der Dinge in Italien hatte zur Folge, dass die Anhänger Ezelins im Bisthum Trient sich vom Bunde mit Verona trennten und Aussöhnung und Frieden mit dem Bischof

Cunisbergi, wo er sich das Tags zuvor zu Trient vor ihm gemachte Versprechen Riprand's von Cles bezüglich der Hut des Schlosses Königsberg durch dessen Vater Manfredin erneuern liess. Durch die angeführten Daten, die beinahe alle den Reg. des Trient. Arch. entnommen sind, wird die Behauptung, dass auch nach dem Jahre 1255 das Gebiet von Trient in der Gewalt Ezelins und seiner Anhänger bis zu dessen Tode blieb und der Bischof während dieser ganzen Zeit in der Verbannung leben musste, wiederlegt.

¹⁾ Bonelli 2. 589.

suchten. Im Oktober 1859 erschien Aldriget von Castelbarco bei Egno in Trient, unterwarf sich ihm und wurde vom Banne und dem Urtheile, wodurch er aller seiner Güter und Rechte verlustig erklärt worden war, losgesprochen. Dagegen versprach er dem Bischofe, der Kirche, der Stadt und der Gemeinde von Trient, stets nach Kräften gegen alle Gegner und Rebellen, insbesondere aber gegen den Grafen von Tirol Hilfe zu leisten. ¹⁾ In gleicher Weise wurden Friedrich von Castelbarco, einen Monat später Azzo von Castelbarco ²⁾ und am 5. Novem-
Albertinus Longinus von Campo und sein Sohn Graciadeus von den über sie verhängten kirchlichen und weltlichen Strafen gelöst. ³⁾ Egno gewährte unter günstigen Bedingungen den rebellischen Grossen den Frieden, er gab ihnen alle ihre Allode, Lehen, Ehren und Rechte, welche sie durch ihre Verbindung mit dem Feinde verwirkt hatten, zurück, wenn sie ihm und seiner Kirche thätigen Beistand leisteten gegen alle Gegner und keine Empörungen und Feindseligkeiten gegen ihn anzettelten. Der Grund, wesshalb er die Abtrünnigen so milde behandelte, lag wohl in der feindseligen Stellung, welche die Grafen von Tirol ihm gegenüber einnahmen; durch strenges Verfahren würde er sie genöthigt haben sich abermals dem Feinde anzuschliessen; davon jedoch hoffte er sie durch kluge Nachgiebigkeit abzuhalten. Allein wenn Egno auf diese Weise die Castelbarker zu gewinnen und sich ihrer Hilfe zu versichern geglaubt hatte, so hatte er sich getäuscht; denn diese empörten sich kurze Zeit nachher wieder gegen ihn und waren stets neben dem Grafen von Tirol seine gefährlichsten Gegner.

¹⁾ Bonelli 2. 593.

Verc. Stor. d. Ec. 3. 413.

²⁾ *Cod. dipl. MS. 1614* zusammengestellt und von 5 Notaren beglaubigt d. Z. im k. k. Statth. Archiv befindlich und den Titel führend: *Jura et scripturae pertinentes ad feudum et jurisdictionem quatuor Vicariatuum in Valle Lagarina.*

³⁾ Bonelli 3. pars 2. 66.

Verci St. d. Ec. 3. 414.

IV.

Durch den Tod Ezelins war das Stift Trient von einem furchtbaren Feinde befreit worden, die Angriffe von Süden her, unter denen manche Gegenden sehr viel gelitten hatten, hörten einige Zeit auf; allein nicht so vorübergehend waren ihre Folgen, denn diese waren von nachhaltiger Wirkung. Nicht nur waren durch diese Kriege die Kräfte und Mittel der Trientner Kirche auf ausserordentliche Weise in Anspruch genommen, viele Veräusserungen und Verpfändungen von Gütern und Einkünften geschehen, nicht nur war der rebellische Geist der Grossen dadurch aufgeregt worden, sondern durch sie wurden auch die Grafen von Tirol in der Erreichung ihrer Forderungen und Ansprüche unterstützt. Gerade zur Zeit, wo das Bisthum fast ganz in der Gewalt der Feinde sich befand und dann durch die Einfälle Ezelins hart bedrängt wurde, waren durch das Aussterben von Grafengeschlechtern viele wichtige Lehen ledig geworden und die Grafen von Tirol trachteten dieselben an sich zu bringen; der Bischof aber konnte, um sich nicht noch einen neuen Feind auf den Hals zu laden, ihr Verlangen nicht abschlagen. Im Jahre 1253, als Trient noch in den Händen seiner Gegner war, musste er sich den Schutz des Schirmvogtes, des Grafen Albert von Tirol, dem er früher als Bischof von Brixen die andechsische Lehen hatte überlassen müssen, dadurch erkaufen, dass er ihn, seine Gemahlin Uta und seine Töchter Adelheid und Osteca (Elisabet) mit allen Lehen belehnte, welche einst Graf Ulrich von Ulten von der Kirche Trient hatte.¹⁾ Diese Belehnung geschah am 15. Juli auf dem Schlosse Tirol, sieben Tage vor dem Tode des Grafen Albert.²⁾ Dieser war der letzte männliche Sprosse der alten

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2, 345.

²⁾ Der Todestag des Grafen Albert von Tirol war der 22. Juli des Jahres 1253. Im Jahrestagsverzeichniss des Missale von Ambras

Tiroler Grafen. Er hinterliess zwei Töchter, von denen die ältere, Adelheid, mit dem Grafen Meinhard von Görz, die jüngere Elisabet, Wittwe Herzogs Otto von Meran, in zweiter Ehe mit dem Grafen Gebhard von Hirschberg vermählt war. Diese waren die Erben aller seiner Besitzungen, Lehen sowohl als Allode; denn, wie schon früher erzählt wurde, hatte er sich von den Bischöfen die Lehen, welche nur Mannslehen waren, auch für die Töchter ertheilen lassen. Ueber ein Jahr besassen die Schwiegersöhne die von ihrem Schwiegervater hinterlassene Erbschaft gemeinsam, da sie sich längere Zeit nicht über deren Theilung einigen konnten. Dieselbe geschah endlich am 10. November zu Meran nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche Volkmars von Kemenaten, Ulrichs von Reiffenberg und Wilhelms von Aichach in folgender Weise: Graf Gebhard von Hirschberg und seine Gemahlin erhielten alle Allode, Lehen, Leheninvestituren und Vogteien vom Amte Ulrichs von Schrofenstein und vom Amte Fliess, d. i. von der Priennerbrücke (bei Zams) an durch das ganze Innthal in der Richtung gegen Innsbruck und von da nach Süden bis zur Holzbrücke (Laditscherbrücke?) und die Kastenvogtei der Kirche von Brixen mit den damit verbundenen Rechten. Alles übrige Besitzthum des Grafen von Tirol von der Priennerbrücke bis Landeck, im Herzogthum Trient und im Bisthum Brixen bis zur Holzbrücke, bis Kärnten und Friaul hin fiel dem Grafen Meinhard und seiner Gemahlin Adelheid zu.¹⁾ Diese waren die Erben der eigentlichen Grafschaft Tirol und Meinhard nannte sich fortan Graf von Görz und Tirol. Am 28. Juli 1254 liess er sich vom Bischof Egno von Trient zu Capodistria nicht allein mit den Lehen des Grafen Ulrich von Ulten, die schon dem Grafen Albert von Tirol verliehen waren, sondern auch mit jenen

heisst es: *Decimo Kal. Aug. comes Albertus de Tirol animosus obiit.* Das *Chron. Stams.* (bei *Pez. script.* 2. 457) sagt: *1253 in die St. Mariae Magd. obiit Albertus comes etc.*

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 350.

„ Beitr. 2. 229.

Lehen belehnen, welche einst die Grafen Friedrich und Georg von Eppan von der Kirche Trient getragen hatten. Zwei Jahre später, nämlich im Jahre 1256, zur Zeit also, in der das Stift durch die verheerenden Einfälle Ezelins hart bedrängt war, kam er nach Trient und verlangte dort am 29. April in der deshalb berufenen Versammlung des Kapitels, der Edeln und Vasallen im Namen seiner Gemahlin Adelheid und seiner Söhne Meinhard und Albert vom Bischofe die Belehnung mit allen Trientner Lehen des Grafen Albert von Tirol gemäss der Investitur, welche diesem damit vom Bischof Alderich ertheilt und von Kaiser Friedrich bestätigt worden war. Egno erwiederte ihm, dass er sich erst mit dem Kapitel, den Edeln, Bürgern, Ministerialen und Vasallen der Stadt und des Bisthums berathen müsse, indem er in dieser Sache nur nach ihrem Rathe und mit ihrer Zustimmung handeln könne. Es wurde daher ein Ausschuss von 16 Männern, nämlich vom Kapitel vier, von den Bürgern der Stadt sechs, und von den auswärtigen Diocesanen 6 als: Friedrich von Wanga, Aldriget von Castelbarco, Riprand von Arco, Manfredin von Cles und die Brüder Heinrich und Konrad von Greifenstein, gewählt und dem Bischof zur Seite gegeben bei der Untersuchung über die Rechtmässigkeit der Forderung des Grafen und zur Berathung, was in dieser Angelegenheit zu thun sei. Diese einigten sich dahin, dass dem Grafen am 2. Mai die Belehnung in der Weise, wie er sie verlangt hatte, vom Bischofe ertheilt werden sollte.¹⁾

An diesem Tage aber schon um 3 Uhr kamen im neuen bischöflichen Palaste der Decan, der Archidiacon und mehrere Canonici zusammen, und gaben in ihrem und im Namen der anderen Domherrn, der Edeln, Vasallen, Ministerialen und des Volkes der Stadt und Diöcese Trient, welche beitreten wollten, folgenden Protest ab:

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 359.

Wir erklären und protestiren, dass Bischof Alderich, als er ohne das Capitel zu fragen, was möglich und bei einer so wichtigen Handlung nothwendig war, dem Grafen Albert von Tirol die Belehnung mit der Vogtei und mit allen anderen Lehen von der Kirche Trient sowohl für die männlichen als für die weiblichen Erben ertheilte, wie aus der öffentlichen und mit dessen Siegel versehenen Urkunde hervorgeht, dieses thatsächlich und rechtlich nicht thun konnte, durch diese neue Belehnung die ursprüngliche Form derselben veränderte, der Kirche einen Schaden von mehr als 100,000 Mark Silber verursachte und ihre Rechte sehr beeinträchtigte. Wir erkennen, dass durch diese auch auf die Weiber ausgedehnte Investitur die Kirche auf böse Weise getäuscht und benachtheiligt wurde; allein wir wagen dennoch nicht gegen die vom Grafen Meinhard verlangte Belehnung öffentlichen Widerspruch zu erheben aus Furcht, dass wir, wenn wir es thäten, der allgemeinen römischen Kirche jetzt zur Zeit des Krieges mit Ezelin schaden und Verderben auf unsere eigene Person, auf die Stadt und die Diöcese Trient leiten würden. Da der Ketzer Ezelin von drei Seiten und Meinhard von der vierten Seite uns bedroht und letzterer sehr viele Anhänger unter den Klerikern und Laien in der Stadt, im Herzogthume und der Grafschaft hat, würden wir, wenn wir die Forderung des Grafen verweigerten, uns, die Stadt und das ganze Stift ins Verderben stürzen. Wir sehen ein, dass die Belehnung unter den obwaltenden Umständen geschehen muss und geben auch unsere Zustimmung dazu, erklären aber, dass dieselbe, wenn sie auch jetzt formell vorgenommen wird, keine rechtliche Giltigkeit hat und dass sich in Zukunft der Bischof und das Kapitel nicht daran halten dürfen, da Graf Meinhard, welcher die Kirche schützen sollte, zur Zeit ihrer Bedrängniss eine solche Anforderung stellt und uns zur Einwilligung zwingt. Alle Anwesenden schworen dann auf die Evangelien, dass sie nur aus Furcht und Zwang ihre Zustimmung gegeben haben; auch

der Bischof trat diesem Proteste bei ¹⁾ und nahm dann an demselben Tage die Belehnung vor. ²⁾

Wenn das Kapitel behauptete, dass die von Bischof Alderich dem Grafen Albert von Tirol ertheilte Belehnung mit den Trientner Lehen sowohl für die männlichen als für die weiblichen nicht rechtsgiltig war, weil sie ohne seine Einwilligung und ohne sein Wissen geschah, und dass daher Graf Meinhard auf Grund derselben nicht im Namen seiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen Albert, und seiner Söhne die Investitur fordern konnte, so war dieses richtig und in der Wahrheit begründet; denn bei einem solchen das frühere Lehensverhältniss ändernden und den Interessen der Kirche so nahe tretenden Acte war die Zustimmung des Kapitels erforderlich.

Ein anderer Umstand aber, dessen im Proteste keine Erwähnung geschieht, war der, dass Kaiser Friedrich II., welcher zwar selbst im Jahre 1236 dem Bischöfe Belehnungen und Veräusserungen von Gütern seiner Kirche verboten hatte, diese Belehnung bestätigte. Auf diese Bestätigung konnte der Graf von Tirol seine Ansprüche stützen, wenn er auch die Ungiltigkeit der Belehnung Alderichs zugeben musste; ferner kam ihm zu Gunsten, das die Uebertragung von geistlichen Lehen, wenn dieselben auch nur Mannslehen waren, bei Mangel an männlichen Nachkommen auf die Töchter damals ziemlich allgemein war, obwohl diese Gewohnheit keinen rechtlichen Anspruch gewährte; das wichtigste aber war, dass der Bischof und der ihm von dem Kapitel, den Bürgern und den andern Diöcesanen beigegebene Rath die Forderung des Grafen auf Grund der vorgewiesenen Urkunden Alderichs und der Kaisers öffentlich als rechtlich anerkannten und erklärten, dass die Belehnung geschehen sollte. Dadurch war die Wirkung des geheimen Protestes, wenn auch darin die Belehnung als eine erzwungene und daher nicht rechtskräftige erklärt wurde, sehr geschwächt; er konnte

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 361.

²⁾ *Bibl. Tir.* 817. 27.

nie die Bedeutung wie eine entschiedene offene Protestation haben und man konnte davon nur Gebrauch machen, wenn man die Macht hatte, dem Grafen die Lehen mit Gewalt zu verweigern; er hatte denn auch keinen besseren Erfolg als ein Widerruf des Bischofs, durch welchen er die den Grafen Albert von Tirol und Meinhard von Görz ertheilte Investitur mit den Eppaner und Ultner Lehen für ungiltig erklärte. Dieser Widerruf geschah nach dem Tode des Grafen Meinhard, welcher nach dem *Necrologium Stams.* am 22. Juli 1258 starb, und zur Zeit als seine Söhne in Gefangenschaft des Erzbischofs von Salzburg waren. ¹⁾ Am 23. Oktober 1258 versammelte Egno mehrere Domherren und andere Zeugen im Chore der Kirche des hl. Vigilius und erklärte in ihrer Gegenwart, dass, wenn er einst den Grafen Albert von Tirol oder den Grafen Meinhard oder die Gräfin von Tirol mit den Lehen der Grafen von Eppan und des Grafen Ulrich von Ulten belehnt habe, er dieses nur aus Furcht, das Bisthum möchte ganz verloren sein und durch die genannten Grafen und andere mächtige Männer in die Gewalt Ezelins von Romano gegeben werden, gethan habe, es aber rechtlich nicht habe thun können. Er widerrief daher jene Belehnung als gänzlich ungiltig und übertrug die genannten Lehen unter dem Namen einer unwiderruflichen Schenkung dem heiligen Vigilius, indem er sie mittelst eines Buches, das er in der Hand hielt, auf dessen Altar legte mit der Beifügung, dass sie nie mehr auf irgend eine Weise veräussert werden dürften. ²⁾

Egno hatte den Zeitpunkt, in dem durch den Tod des Grafen Meinhard die Eppaner und Ultner Lehen erlediget waren und von dessen Söhnen nichts zu befürchten war, benützen gewollt, um einen Versuch zu machen, die Vereinigung der Tiroler

¹⁾ Als Bischof Heinrich von Chur am 12. September 1258 auf Schloss Zenoberg die Gräfin Adelheid von Tirol mit den Churer Lehen belehnte, gab er *terminum et inducias de Sacramento fidelitatis faciendi usque ad adventum filiorum suorum de Captivitate.* Horm. Gesch. Tir. 2. 371.

²⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 372.

Lehen und der seines Hauses in einer Hand zu verhindern; allein kaum war Meinhard, als Graf von Tirol der zweite dieses Namens und Sohn des ersten, in das Land zurückgekommen, begab er sich mit zahlreichem Gefolge nach Trient und verlangte vom Bischofe in seinem und im Namen seines Bruders Albert die Belehnung sowohl mit den alten Tiroler als mit den Eppaner und Ultner Lehen. Egno befand sich jetzt in nicht weniger bedrängter Lage als im Jahre 1256; noch lebte der gewaltige Ezelin und bedrohte Trient, ein Theil des Bisthums befand sich in seiner Gewalt und viele der Grossen waren mit ihm verbündet; auch Meinhard war nicht der Mann, der freiwillig auf seine Ansprüche verzichtet hätte, sondern dieselben nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen durchgesetzt haben würde. Der Bischof und das Kapitel mussten daher die Forderung des Grafen gewähren, wenn sie sich nicht einen neuen nicht minder gefährlichen Feind als Ezelin aufbürden wollten. Am 19. Februar 1259 zu Trient in durch Glockengeläute zusammengerufener feierlicher Versammlung und in Gegenwart mehrerer Domherrn, des Grafen Berthold von Eschenloh, Ulrichs von Taufers, Berals von Wanga und sehr vieler anderer Anwesender ertheilte Egno als Herzog, Markgraf und Graf mit Zustimmung des ganzen Kapitels dem Grafen Meinhard in seinem und im Namen seines Bruders Albert und ihrer Erben und Nachkommen beiderlei Geschlechts mit sieben Fahnen die Investitur sowohl mit den alten Tiroler Lehen, welche einst Graf Albert von der Kirche Trient trug, als mit den neuen d. i. mit den Lehen der Grafen von Eppan und von Ulten.¹⁾

Der mächtige Vasall hatte abermals gesiegt und zwar war dieser Sieg, den der Enkel des Grafen Albert gegen Bischof Egno zu Trient errang, nicht weniger entscheidend als jener des Grossvaters zu Brixen. Wie hier durch die Erwerbung der andechsischen Lehen die Macht des Grafen von Tirol im Bis-

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 374.

thum überwiegend geworden und jene des Bischofs fortan nur mehr sehr beschränkt war, so wurde durch die Vereinigung der tirolischen, eppanischen und ultnerischen Lehen der Einfluss des Grafen in einem grossen Theil des Bisthums und Ducats von Trient dominirend und jener des Bischofs völlig beseitigt. Das bisherige Verhältniss zwischen dem Bischofe und dem Grafen erlitt eine wesentliche Aenderung, von einem Erscheinen des letztern auf bischöflichen Hof- und Lehenstagen, wie dieses früher geschehen war, findet sich keine Spur mehr, im Gegentheil erscheint derselbe in gleicher Stellung neben dem Bischof; die Lehensherrlichkeit über jene Lehen, welche der Graf besass, verlor ihre Bedeutung und kam vielfach ganz in Vergessenheit, nur mit Mühe vermochte die Kirche von Trient die weltliche Macht, welche ihr geblieben war, zu behaupten. Schon Graf Meinhard ging mit dem Plane um, das ganze Stift in seine Gewalt zu bringen, er wird daher ein noch grösserer Feind als selbst Ezelin genannt. In alten Memoiren, aus denen Bonelli ¹⁾ eine Stelle citirt, heisst es, dass Meinhard die Ideen Arnolds von Brescia aufgenommen und behauptet habe, dass die weltliche Gewalt im Bisthum weltlichen Fürsten und dem Bischofe nur die geistliche gehöre. In der That liess sich Meinhard gegen die Bischöfe von Trient grosse Gewaltthatigkeiten zu Schulden kommen, er verfuhr gegen sie in ähnlicher Weise wie sein Bruder Albert gegen den Patriarchen von Aquileja. Schon bald nach der feierlichen Belehnung müssen die Beziehungen zwischen dem Bischof und Meinhard sich wieder feindseliger gestaltet haben, da Egno den abtrünnigen Grossen, welche sich mit Ezelin verbunden hatten, unter günstigen Bedingungen den Frieden gewährte und sich von ihnen Beistand und Hilfe gegen alle Gegner und Rebellen insbesondere aber gegen den Grafen von Tirol versprechen liess. Zum offenen Bruche scheint es jedoch damals nicht gekommen zu sein und im folgenden Jahre war das friedliche Einvernehmen zwischen beiden Theile wenig-

¹⁾ 2. 148.

stens äusserlich wiederhergestellt. Im Juni 1260 war Egno mit dem Bischofe von Chur und mehreren Domherrn beim Grafen Meinhard auf Schloss Tirol, ¹⁾ wohin dieser wahrscheinlich erst kurz vorher mit seiner Gemahlin Elisabeth, Wittwe König Konrads IV., mit der er sich im Oktober 1259 zu München vermählt hatte, ²⁾ zurückgekehrt war.

Auch in den nächsten Jahren scheint der Friede zwischen dem Bischof und dem Grafen nicht gestört worden zu sein; Meinhard war damals vielfach mit den görzischen Angelegenheiten beschäftigt, da sein Bruder Albert sich noch in der Haft des Erzbischofs Philipp von Salzburg befand, ³⁾ auch

¹⁾ Am 15. Juni erscheinen Egno, Bischof Heinrich von Chur, der Archidiacon und 2 Canonici von Trient und der Castellan des Bischofs neben andern als Zeugen Meinhards bei der Bestätigung der von der Gräfin Adelheid dem Kloster Steinach gemachten Schenkung der Kapelle in Morter. Burglechner, Tiroler Adler. Abschrift im Ferdinandeum 2. Th. 1. Abth. 264.

²⁾ Die Vermählung geschah am 6. Oktober. Herm. Alt. Böhmer F. R. G. 2. 515. — Böhmer in seinen Regesten der Wittelsbacher pag. 28, setzt die Hochzeit in's Jahr 1258; dieses ist jedoch zu berichtigen; denn wie schon oben erwähnt, befanden sich noch im September 1258 die beiden Brüder Meinhard und Albert *in captivitate*, dagegen war Meinhard im Oktober 1259 in München und gab dort am 9. Oktober 1259 seiner Gemahlin die Schlösser Michelsburg und Räsen als Morgengaben. *Fontes Rer. Austr. II. 1. 48.*

³⁾ Wie bereits früher erwähnt wurde, befanden sich die beiden Brüder Meinhard und Albert zur Zeit, als ihr Vater starb, in der Gefangenschaft des Erzbischofs von Salzburg. Der Vater hatte sie dem Erzbischofe übergeben als Geisseln für den Grafen Albert von Tirol, der bei der Belagerung des Schlosses Greifenberg gefangen worden war. Nach dem Tode des Vaters wurde Meinhard freigegeben, sein Bruder Albert musste aber noch bleiben, bis ihn ein salzburgischer Ministeriale, Gebhard von Velwen, dessen Hut er anvertraut war i. J. 1262 für eine Summe von 800 Mark Silber eigenmächtig entliess. *Chron. Salisburg. bei Pez. Script. Rer. Austr. 1. 363, 364, 369. Ann. S. Rudb. M. G. 11796.* Die Freilassung des Grafen ist darin in das Jahr 1263 gesetzt, allein dieselbe muss schon 1262 geschehen sein, da noch in diesem Jahre die beiden Grafen Meinhard und Albert auf Schloss Tirol beisammen waren und dort die Erklärung abgaben, dass die zwischen dem Grafen Albert und Offmya, der Tochter des Grafen Hermann von Ortenburg, verabredete

nahmen die Beziehungen zum Patriarchen von Aglei und zum Grafen Gebhard von Hirschberg, mit welchem letzterem er in Streit gerieth wegen der meranisch-tirolischen Erbschaft, seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Als aber sein Bruder die Freiheit erlangt hatte und die tirolischen Besitzungen der beiden Brüder durch die grössere Hälfte des dem Grafen von Hirschberg im Jahre 1254 zugefallenen Antheils der genannten Erbschaft vergrössert worden waren, lenkte er seine Blicke auf die Zustände in Trient, die der Art beschaffen waren, dass sie ihm bald Gelegenheit gaben, dort einzugreifen.

Bischof Egno erfreute sich auch nach dem Tode Ezelins nur kurze Zeit des Friedens; der aufrührerische Geist der Grossen und Vasallen erzeugte von Zeit zu Zeit neue Unruhen und Fehden, die Unzufriedenheit mit dem bischöflichen Regimente äusserte sich in wiederholten Empörungen. Im Jahre 1262 verübten Pellegrin von Beseno und Sinibald von Castelvorno Feindseligkeiten gegen Asquin von Varino, Hauptmann zu Trient; dieser jedoch versprach ihnen in dem am 21. August zu Trient geschlossenem Vertrage, alle zugefügten Beleidigungen zu verzeihen, wofern sie von da an sich dem Bischof, der Stadtgemeinde und dem Hauptmann treu und ergeben erweisen würden. Egno bestätigte dieses und erklärte, dass er, wenn Jacomin von Lizzana ohne Erben sterben würde, den Sinibald von Castelvorno mit dessen Lehen zu Tezze im Lägerthale belehnen wolle.¹⁾ Bald darauf lehnten sich Aldriget von Castelbarco und Albertin von Castelnovo gegen den Bischof auf

Ehe wegen zu naher Verwandschaft nicht vollzogen werden könne. Horm. Gesch. Tir. 2. 379.

¹⁾ *Cod. Wang. 390. Alberti, Annali del Principato Ecclesiastico di Trento*, welche Tommaso Gar vermehrt und mit Erläuterungen begleitet in seiner *Biblioteca Trentina*, disp. 12—15 veröffentlicht hat, nennt den Ort statt Tezze oder Teuci *di S. Vincenzo Torri di S. Vincenzo*, pag. 142. Dieses Buch ist mir zu spät in die Hände gekommen, als dass es hätte für die ganze Arbeit benützt werden können.

und gewannen Anhänger unter dessen Unterthanen und namentlich auch unter den Bürgern von Trient. Es bedurfte der Vermittlung des apostolischen Legaten Albert, ehemaligen Bischofs von Regensburg, und der Grafen Meinhard und Albert, die beide nach Trient gekommen waren, um die Ruhe und den Frieden wieder herzustellen. Am 24. April geschah auf der Etschbrücke die Aussöhnung zwischen dem Bischofe und der Gemeinde einerseits und den Rebellen andererseits, worauf letztere vom Legaten von der über sie verhängten Excommunication losgesprochen wurden. ¹⁾ Allein die Herren von Castelbarco verharrten auch nachher bei ihrer feindseligen Haltung gegen den Bischof und seine Getreuen und Freunde. Am 28. Oktober 1263 vor dem Schlosse Castelvorno versprach Christian von Pomarolo dem Bevollmächtigten Jacobin's von Lizzana, Bonaventura von Gervini, die Obhut des Schlosses Castelvorno zu Nutzen und Diensten des Bischofs, des genannten Jacobin und ihrer Freunde zu führen, und gab als Bürgschaft hierfür Geiseln in die Hände Jacobin's von Gardumo. Ferner gelobten Sinibald von Castelvorno und Christian von Pomarolo, nie ein Bündniss oder irgend einen Freundschaftsvertrag mit den Herrn von Castelbarco und ihrer Partei zu schliessen. Dafür wollte Jacobin von Lizzana beim Bischofe erwirken, dass er den Sinibald von Castelvorno in seinen Schutz aufnehmen würde, ihn nicht verhielte, nach Trient zu gehen, und dessen ungeachtet ihn im Besitze aller Güter und Lehen, welche er besass, als er gefangen wurde, belassen würde. ²⁾ Im Jahre 1265

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 17. 3.*

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 26.* Hier kann auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden, der für die Geschichte des Lägerthales Interesse haben mag. Es wurde früher erwähnt, dass der Bischof dem Sinibald von Castelvorno die Lehen Jacomin's von Lizzana zu Tezze versprochen habe, wenn letzterer ohne Erben sterben würde. Am 23. Jänner 1263 legte Bischof Egno die Lehen, welche weiland Herr Jacomin von Lizzana vom Bisthum Trient besass, auf den Altar des hl. Vigilius, damit sie nicht mehr veräussert würden. *Instrumentum exemplatum et authenticatum a. Z. notario*

standen die Leute von Stenico, Campo und Banale in Judicarien auf und überfielen die dem Bischof treu gebliebenen Leute von

auctoritate H. Episcopi 1278 Cod. Wang. 392. In der Note 3 bemerkt Kink, dass der Bischof das dem Sinibald von Castelvorno gegebene Versprechen wegen der Lehen Jacobs von Lizzana am 21. Mai 1263 erfüllt habe (er citirt *Trient. Arch.* 63. 26). Diese Belehnung wird in den oben angeführten *Annali Alberti's* von Gar pag. 142 bestätigt. Kink sagt weiter, dass Sinibald von Castelvorno nicht der einzige Erbe Jacobs von Lizzana war, und führt aus einer Urkunde vom 22. Jänner 1263 folgende Stelle an: *Domini de Castelbarco et omnes alii heredes domini Jacobini de Lizzana jurant manutenere dominum Episcopum tridentinum.* (Diese hätten also dem Bischof den Eid geschworen am Tage vor der Uebergabe der oben bezeichneten Lehen an den hl. Vigilius). Kink fährt dann fort: Auch dauerte diese Erwerbung (durch Sinibald) nicht lange; denn da die Castelbarco seit dem noch im Jahre 1263 ausgebrochenen Kriege mit dem Grafen von Tirol sich mit letzterem verbündeten, so übertrug Bischof Egno die Erbschaft von Lizzana am 24. Oktober 1265 an Jacobin von Belvedere. — Demnach war Jacomin oder Jacobin von Lizzana schon zu Beginn des Jahres 1263 nicht mehr unter den Lebenden; dagegen erscheint in der angeführten Uebereinkunft vom 28. Oktober 1263 mit Christian von Pomarolo und Sinibald von Castelvorno ein lebender Jacobin von Lizzana. Ich dachte zunächst, dass im *Trient. Arch. Reg.* das Jahr verschrieben sei, allein in den *Annali Alberti's* ist die Jahreszahl 1263 bestätigt. Es lässt sich aber noch der Fall denken, dass doch ein Irrthum bestehe, der sich dadurch erklären würde, wenn Alberti nicht die Urkunde selbst, sondern den Auszug im *Trient. Arch. Reg.* benützt hätte. — Oder wären zwei verschiedene Persönlichkeiten gewesen, die sich Jacobin von Lizzana nannten? — Zu den über diesen Gegenstand angeführten urkundlichen Daten sind noch folgende hinzuzufügen: Am 7. Juli 1265 belehnte Bischof Egno zu Trient den Makrinus von Roveredo als Procurator der Frau Fanzina, Tochter Sophiens, die eine Tochter Jacobins von Lizzana war, und Gemahlin Leonhards, Sohnes Azzo's von Castelbarco, mit allen Lehen, welche einst Jacobin von Lizzana vom Bisthum Trient hatte. *Trient Arch. caps. 33. N. 33. Bibl. Tirol. 612. 95.* Am 17. Oktober 1272 belehnte der Bischof den Lunard (Leonhard) von Castelbarco und seine Gemahlin Fancina, Tochter Sophiens, mit allem, was das Bisthum in Lizzana besass, *cum comitatu et consorcio et districtu hominum Episcopatus et cum bannis et jurisdictionibus.* *Trient. Arch. caps. 33. N. 38 Bibl. Tirol. 612. 106.* Am 4. April 1270 hatte Egno dem genannten Lunard die Gastaldia in Lizzana verliehen. *Trient. Arch. caps. 33. N. 36.* und am 23. Februar 1271 denselben mit dem

Bleggio. Egno sandte daher den Friedrich von Arco dorthin, welcher die Rebellen wieder zum Gehorsam zurückführte; zur Belohnung hiefür wurde derselbe mit dem Schlosse Ristoro in Oberjudicarien und mit den dazu gehörigen Zehenten belehnt und erhielt zugleich den Auftrag, über die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit zu wachen. ¹⁾

Solche fortwährende Unruhen und Feindseligkeiten im Innern hatten um so verderblichere Folgen, als sie nicht allein dem Ansehen des Bischofs schadeten, sondern das Bisthum blosstellten zu einer Zeit, wo dasselbe von Aussen her von zwei Seiten von Feinden bedroht war. Durch sie wurde dem Grafen von Tirol der Weg nach Trient gebahnt und die Stadt seiner Gewalt überliefert. Auch von Süden, nämlich von Verona her, erneuerten sich die Angriffe, seit dort die Herren von der Leiter an's Ruder gekommen waren. ²⁾

von seinem Vater ererbten Lehen in Lizzana belehnt. **Trient. Arch. caps. 33. N. 37.**

¹⁾ *Alberti, annali etc. v. Gar. 144.*

²⁾ Oderich von Bozen schildert ungefähr um 1280 die Regierung Egno's mit folgenden kurzen Worten: *Item quod post mortem ipsius domini Ezelini habuit werram cum domina comitissa de Tirol et preterea cum filio ipsius domine comitisse, scilicet cum domino M. comite Tirolensi et cum illis de Verona et de Castrobarco usque ad captionem civitatis Tridenti et stetit absque potentia et regimine usque ad mortem suam.* Horm. Geschichte Tirols 2. 509. Sammler. 5. 102. Ein Ueberfall Trients durch die Veronesen wird von einigen Geschichtsschreibern auf das Jahr 1265 berichtet. *Mastino Scaliger* soll die Stadt in Sturm genommen, die Mauern niedergeworfen, alles von Kostbarkeiten, ja sogar alles von gehauenen Steinen, Holzwerk und Eisenwerk hinweggeführt haben und zu Ende des Jahres nach Verona zurückgekehrt sein. *Gir. dalla Corte dell'istorie della città di Verona 2. 13. Verci, storia della Marca trivigiana 1. 143.* Horm. Chronik der Grafen von Eppan, Sammler 5. 84. Auch Kink akad. Vorl. 321 erzählt dieses nach und citirt Schatzarch. 3. B., S. 272. Dieses Citat ist jedoch kaum richtig, denn beim Durchsehen des Schatzarchivs konnte die betreffende Stelle nicht gefunden werden. Ueberhaupt erscheint der ganze Bericht nicht recht beglaubigt.

In dem genannten Jahre 1265, in welchem die Leute in Judicarien rebellirten, empörten sich die Bürger von Trient, vertrieben den Bischof aus der Stadt und riefen den Grafen Meinhard herbei. Dieser säumte nicht, der an ihn ergangenen Aufforderung Folge zu leisten. Im September schlossen er und sein Bruder Albert zu Sterzing ein Bündniss auf 5 Jahre mit dem Bischof Bruno von Brixen. Dieser versprach den Grafen während dieser Zeit im ganzen Bisthum Trient und im Brixner sowie im Churer Bisthum *infra montes* gegen Jedermann Hilfe zu leisten, ausgenommen gegen Hugo von Velthurns, den er unter Strafe von 200 Mark zum Dienste der Grafen verpflichtet hatte. Dagegen machten sich auch diese verbindlich, dem Bischofe beizustehen gegen Jedermann, ausgenommen gegen den Herzog Ludwig von Baiern.¹⁾ Dieser Bund verdankt wohl hauptsächlich seine Entstehung den Vorgängen in Trient. Hier erscheint zu Anfang des Jahres 1266 Nikolaus von Contessa als Hauptmann der Gemeinde für den Grafen Meinhard von Tirol und befreite am 26. Februar mit Zustimmung des Stadtrathes die Schiffsleute zu Trient und alle diejenigen Schiffsleute, die mit ihnen in Verbindung standen, von allen Abgaben, Thor- und Schlosswachen und andern Lasten ausgenommen vom Ausrücken im Gemeindeheere (*excepto de exercito communalis*); dagegen mussten dieselben die erforderlichen Schiffe für den Dienst des Grafen und der Stadtgemeinde hergeben, nur mit Wein mussten sie nicht ohne Lohn fahren.²⁾ In demselben Jahre wurden auch alle Einkünfte und Rechte des Bisthums von den Beamten Meinhards zu Trient aufgezeichnet.³⁾

Nicht allein in der Stadt, sondern auch in einem grossen Theil des Bisthums geboten jetzt Meinhard und seine Gewalthaber; der Bischof aber befand sich jetzt wieder in ähnlicher Lage wie beim Antritte seines Amtes als Vorstand der Kirche

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 393.

²⁾ Trient. Arch. Reg. 3. 4.

³⁾ Alberti Annali etc. v. Gar. 145.

des heil. Vigilius. Gleich nach dem Beginne des Krieges hatte er sich nach Verona begeben und sich dort einige Zeit aufgehalten. ¹⁾ Am 1. Dezember d. J. war er in Villa Castelli (in Fleims?) und schenkte dort in Gegenwart seines Bruders Concius der Agnes, Gemahlin Berals von Wanga, eine gewisse Vena, Tochter Heinrichs Kircher. ²⁾ An einem andern nicht genannten Tag belehnte er in Nova als Graf von Eppan den Werner von Tablat mit einigen Grundstücken in Vinschgau. ³⁾ Zu Anfang des Jahres 1266 kam er nach Bozen, ⁴⁾ in welcher Stadt er schon zur Zeit seines ersten Exils sich öfters aufgehalten hatte. Jedoch jetzt gewährte dieselbe nicht mehr jene Sicherheit wie damals, weil hier der Graf Meinhard mächtigen Einfluss ausübte, wenn er auch den grössern Theil des Jahres 1266 sich ausser Landes bei seinem Stiefsohne Konradin und bei seinem Verwandten, dem Herzoge Ludwig von Baiern, befand. Egno war im Mai zu Metz ⁵⁾ und begab sich später nach Riva, wo er bereits am 13. Juli anwesend war. ⁶⁾ In diesem Orte fand er einen Zufluchtsort und residirte hier im bischöflichen Palaste ungefähr dritthalb Jahre, solange nämlich der Krieg mit dem Grafen von Tirol und seinen Anhängern dauerte. Nur die bei weitem kleinere Zahl seiner Unterthanen scheint die Treue und den Gehorsam gegen ihn bewahrt zu haben, von den Grossen des Bisthums waren es die Herren von Arco, welche diesesmal ihren Herrn in seiner bedrängten Lage nicht verliessen. Wie

¹⁾ Am 31. August 1265 in *Guaita Ste. Sezilie de Verona* bezahlte ein gewisser Ubertus für ihn dem Bäcker Ventura 38½ Pfund Berner für Brod und andere Lebensmittel, er war dabei zugegen und versprach dieses Geld dem genannten Ubertus bis Martini zurück zu geben. *Trient. Arch. Reg. 40. 13.*

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 40. 11.*

³⁾ Bonelli 3. 2. 67.

⁴⁾ Hier belehnte er am 3. Jänner Egno von Tramin mit Zehnten zu Tramin. *Trient. Arch. caps 61. N. 23.*

⁵⁾ Am 18. Mai zu *Meçi de Sto Petro* belehnte er Adelpert von Metz mit den von Arnold Piçoli aufgesendeten Lehen. *Copia autent.* im Statth. Archive.

⁶⁾ *Trient. Arch. Reg. 40. 12.*

bereits erzählt wurde, hatte Friedrich von Arco die Rebellen in Judicarien dem Bischof unterworfen. Am 11. September war Ulrich Panceria von Arco bei Egno im bischöflichen Palaste zu Riva und versprach ihm in Gegenwart des Adelperius von Arco und anderer ewige Wiederlösung der dem Hochstifte gehörigen Braida (grosses Landgut) zu St. Adelbert und der Oel- und Getreidezehenten in der Pfarre Riva. ¹⁾ (In demselben Jahre vermachte Cubitosa, Tochter Riprands von Arco, den grössten Theil ihrer Güter und Rechte, namentlich ihren Antheil am Schlosse Arco, der Kirche des hl. Vigilius, jedoch mit der Beifügung, dass dieselben, wenn sie je veräussert würden, den Grafen von Tirol zufallen sollten; ferner machte sie Legate mehreren Klöstern und Kirchen und einigen genannten Personen; dem Archidiacon Olderich und seinem Bruder Ducinancius bestimmte sie ihren Antheil am Schlosse Dreno. Der Rest ihrer Erbschaft sollte unter die Herren von Castelbarco, Castelcampo, Castelmadrus, Castelsejano und Guarimbert von Gajo getheilt werden, ihre Verwandten, die Söhne Friedrichs von Arco enterbte sie, weil sie ihren Vater und sie selbst gefangen genommen hatten.) ²⁾

Am 14. Juli kamen Ulrich von Madruz als Syndicus und Procurator der Gemeinde Cavedine und Wicomano als Syndicus und Procurator der Gemeinde und der Leute von Calavino zum Bischof nach Riva und gelobten ihm eidlich im Namen der genannten Gemeinde Treue, Ergebenheit und Beistand gegen Jedermann, insbesondere aber gegen die Grafen von Tirol und deren Anhänger. Einen gleichen Eid leisteten die Herren von Madruz auch für ihre Person. ³⁾ Die Bewohner des Thales Fleims weigerten sich ebenfalls den Befehlen des Grafen Meinhard zu gehorchen; allein dieser nahm mehrere Leute von Forno

¹⁾ *Trient. Arch. Caps. 2. N. 52.*

Bonelli 2. 595.

²⁾ *Cod. Wang. 394.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 3. 11.*

und Moena gefangen, liess den Fleimsern das Vieh wegnehmen und nöthigte sie auf diese Weise sich mit ihm zu einigen. Am 19. April 1267 versammelte sich ein grosser Theil der Gemeinde und ernannte Bevollmächtigte, welche mit dem Grafen wegen des Friedens unterhandeln sollten.¹⁾ Auch Ezelin von Eгна scheint versucht zu haben, den Grafen von Tirol Widerstand zu leisten, und Feindseligkeiten gegen dieselben unternommen zu haben; allein am 13. September 1266 musste er geloben bei Strafe von 400 Mark Silber den Grafen und ihren Ministerialen zwei Jahre lang weder an ihren Ländereien noch an ihren Burgen einen Schaden zuzufügen oder einen Ersatz dafür zu leisten, welcher vom Bischofe Bruno von Brixen und dem Herrn Ulrich von Taufers bestimmt werden sollte. Dagegen versprachen die Grafen auch ihn nicht zu schädigen, gaben ihm das Gericht Flenum (Fleims?), das er von der Kirche zu Trient in Pfand hatte, zurück und nahmen ihn in ihren Schutz auf.²⁾ Im Jahre 1267 kamen die beiden Brüder Meinhard und Albert wieder nach Trient und empfingen daselbst am 7. April in grosser öffentlicher Versammlung im bischöflichen Palaste, bei der neben andern Beral von Wanga, die Herrn von Castelbarco, Stenego, Campo, Castelcorno, Madruz, Metz, u. s. w. zugegen waren, von den Syndikern der Stadt die Uebergabe des *Dosso Malconsey* mit allen dazu gehörigen Gebäuden als Entschädigung für die Kosten, welche sie bei der Vertheidigung der Stadt und des Bisthums gegen alle Feinde aufgewendet hatten und noch stets aufwendeten, und als Ersatz für den Schaden, der ihnen an ihren Häusern und an ihrem Palaste in der *Contrata de Burgo novo* zugefügt worden war.³⁾

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 402.
Beitr. 2. 374.

²⁾ *Fontes rer. Austr.* 2. 1. 77.

³⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 380. Die Jahreszahl 1264 ist unrichtig; die Urkunde gehört in's Jahr 1267, was sich aus der Indiction und dem Umstande, dass in diesem Jahre *dies Jovis VII. intrans Aprilis* zusammenstimmen, ergibt.

Einen Tag früher, nämlich am 6. April kauften die Grafen von Sodeger, dem Sohne des frühern Podestà, alle Güter, Rechte und Schösser, welche derselbe von seinem Vater in der Stadt und im Bisthum geerbt hatte. Ausser diesen erwarben die Grafen noch andere Besitzungen im Bisthum durch Kauf; im allgemeinen ein beliebter Kunstgriff Meinhards, den er namentlich in spätern Jahren sehr häufig anwendete, war es, dass er vom Bischofe verpfändete Schlösser und Güter ablöste, erledigte Lehen sich übertragen liess und andere ihm passende Besitzungen käuflich an sich brachte. Am 11. September 1265 zu Bozen übergab Conrad von Greifenstein mit seiner Gemahlin Adelheid den Grafen Meinhard und Albert alle seine Rechte im Schlosse Greifenstein, welches ihm am 8. Juli 1257 Bischof Egno gegen einen jährlichen Zins von 150 Pfund verliehen hatte, ¹⁾ trat ihnen das Gericht in der Stadt Bozen ab und sendete ihnen auch alle Lehen auf, die er von ihnen selbst besass. ²⁾ Am 23. September verkaufte Heinrich von Greifenstein den beiden Grafen einige Allode und Trientner Lehen und gab ihnen ebenfalls seine tirolischen Lehen auf. ³⁾ Am 26. Jänner übergab Friedrich von Greifenstein ihnen einige Ländereien und Häuser zu Bozen. ⁴⁾ Am 31. August 1265 im Schlosse zu Ulten verkaufte Gottschalk von Cagno im Nonsberge dem Grafen Meinhard das Schloss Fondo mit allen dazu gehörigen Rechten und Gütern. ⁵⁾ Im Jahre 1267 brachten die Grafen von Tirol das Schloss Persen in ihre Gewalt. ⁶⁾ Im allgemeinen trachtete Meinhard günstig gelegene Schlösser und Burgen in verschiedenen Gegenden des Bisthums an sich zu bringen und arbeitete ganz planmässig dahin, seinen Einfluss und seine Stellung in demselben bleibend zu befestigen. Seit

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 58. 11.*

²⁾ *Bibl. Tir. 1103, 154.*

³⁾ *Bibl. Tir. l. c.*

⁴⁾ *Bibl. Tir. 1103, 155.*

⁵⁾ *Bibl. Tir. 1103, 154.*

⁶⁾ *Sperges, Bergwerksgesch. 67.*

er im Jahre 1265 nach Trient gekommen war und dort als Schirmvogt die Ruhe wieder hergestellt hatte, verfolgte er den Plan, wenn nicht das Bisthum sich ganz zu unterwerfen, so doch dasselbe für immer von seiner Gewalt abhängig zu machen. Schon früher nämlich zur Zeit des Podestà's Sodeger hatte Trient den Befehlen eines weltlichen Machthabers gehorcht, ein Beispiel in dieser Beziehung war also bereits gegeben; eine Erneuerung desselben war jetzt um so leichter möglich, als das bischöfliche Regiment, durch Egno wieder hergestellt, sich nicht ausreichend zeigte, den Angriffen von Aussen und den wiederholten Empörungen und Auflehnungen der Grossen, der Bürger und anderer Stiftsunterthanen im Innern zu begegnen.

Ueber drei Jahre hatten die Grafen von Tirol Trient und einen grossen Theil des Bisthums in ihrer Gewalt, während der Bischof, beinahe seiner ganzen weltlichen Macht beraubt, sich in Riva aufhielt. Um endlich eine Ausgleichung zwischen Beiden zu Stande zu bringen und das Stift Trient von dem drohenden Verderben zu erretten, bestellte der Papst den Bischof von Chur als Schiedsrichter, dieser aber ernannte den Domdekan Conrad zu Brixen zu seinem Stellvertreter. Vor ihm erschienen am 19. Jänner 1268 zu Brixen der Pfarrer Heinrich von Ulten als Abgesandter und Bevollmächtigter des Grafen Meinhard, und der Priester Ermenrich als Abgeordneter Bischof Egno's. Ersterer verlangte ein Contumazurtheil gegen den Bischof, weil dieser weder persönlich erschienen war, noch durch einen Bevollmächtigten sich hatte vertreten lassen. Darauf erwiderte der Priester Ermenrich, dass sich Egno persönlich gestellt haben würde, wenn er ohne Lebensgefahr hätte nach Brixen kommen können; der Bote aber, den er abgeschickt habe, um sicheres Geleit zu erhalten, sei in Bozen von den Leuten des Grafen gefangen genommen und seiner Briefe beraubt worden. Darauf erkannte der subdelegirte Richter mit Zustimmung der Assessoren, des Propstes von Neustift und eines Domherrn von Brixen, dass der Bischof durch gesetzliche Zeugen beweisen müsse, dass er aus dem angeführten Grunde

nicht erscheinen konnte, widrigenfalls er *in contumaciam* verurtheilt würde. Der Gesandte Egno's erklärte sich mit diesem Ausspruch einverstanden und versprach die verlangten Beweise zu liefern, wenn ihm und allen Personen, die dabei erforderlich wären, von Seite des Grafen Sicherheit gewährt würde. Dieses wurde ihm zugesagt und ihm Geleitsbriefe auch von der Königin, der Gemahlin Meinhards, verheissen. Der folgende St. Ulrichstag war bestimmt, an welchem er durch Zeugen die Wahrheit seiner Aussage darthun sollte.¹⁾ Jedoch Egno suchte sich diesem Gerichte zu entziehen, da er es dem Grafen günstig gestimmt glaubte, und wandte sich an den päpstlichen Legaten, Erzbischof Philipp von Ravenna. Dieser erneuerte am 8. Februar zu Cremona den schon früher gegen die Grafen Meinhard und Albert als Anhänger Konradin's ausgesprochenen Bannfluch, erklärte sie, da sie dem Bischof von Trient die Stadt, Schösser, Burgen, Dörfer, Ländereien und viele andere Besitzungen entrissen und ungeachtet der an sie ergangenen Aufforderung nicht zurückgestellt hätten, aller Ehren, Güter, Lehen, Vogteien, Ländereien und Rechte, welche sie von der Trientner oder irgend einer andern Kirche besassen, verlustig und belegte ihr Land, das zu seinem Legaten Sprengel gehörte, mit dem Interdicte.²⁾ Am 3. Juni befand sich der Legat beim Bischofe zu Riva und wiederholte diese Exkommunikations- und Interdiktssentenz.³⁾ Indessen führte der Decan von Brixen als Subdelegirter des Bischofs von Chur den Process in der Streitsache zwischen dem Bischof von Trient und den Grafen von Tirol fort, lud beide auf den 7. Mai nach Trient vor und schickte dem Bischofe mit der Vorladung auch Geleitsbriefe. Meinhard sandte zur festgesetzten Zeit den Magister Johannes Hungarus als seinen Bevollmächtigten nach Trient; Egno aber erschien weder selbst noch schickte er einen Bevollmächtigten. Jedoch auch der Richter war nicht gekommen,

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 404.

²⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 407.

³⁾ *Bibl. tir.* 1038, 37.

sondern hatte einen Boten dahin gesandt mit einem Schreiben, worin er mittheilte, dass er durch Ueberschwemmungen und Unsicherheit der Strassen in Folge neu ausgebrochener Kriege verhindert worden sei, am bestimmten Tag in Trient einzutreffen, und das Gericht auf den 16. Juni nach Brixen verlegt habe. ¹⁾ Aber auch diesesmal schickte Egno nur einen einfachen Boten und keinen Bevollmächtigten. Am 20. Juni stellte Meinhard und seine Gemahlin, die Königin, Geleitsbriefe für die Abgeordneten des Bischofs von Trient aus, damit sie sicher nach Brixen und wieder zurückkommen könnten. Noch zweimal wurde der Gerichtstermin verlängert, allein von Seite Egno's erschien kein Bevollmächtigter und seine Boten brachten wieder ähnliche Vorwände wie früher vor; daher wurde er am 26. August in der Kathedrale zu Brixen vom Decane Conrad als subdelegirtem Richter des Bischofs von Chur mit Zustimmung der Assessoren und mehrerer rechtskundiger Männer *in contumaciam* verurtheilt; das Interdict, welches er über die Gebiete der Grafen in der Trientner Diöcese verhängt hatte, und das Verbot, wonach dem Grafen der Eintritt in jede Kirche untersagt war, wurden vom genannten Richter kraft päpstlicher Autorität aufgehoben. ²⁾ Nach dieser Entscheidung sah sich Egno genöthigt nachzugeben und mit dem Grafen von Tirol sich zu vergleichen. Am 31. Oktober des Jahres 1268 übergab er den Thurm und den bischöflichen Palast zu Riva der dortigen Bürgergemeinde in Gewahrsam ³⁾ und begab sich dann nach Bozen, wo er am 20. Dezember mit den Grafen Meinhard und Albert Frieden schloss. Er leistete Verzicht auf jeden Ersatz für alle Schäden und Unbilden, welche die Grafen ihm und seiner Kirche zugefügt hatten; dafür gelobte Meinhard in seinem und seines Bruders Namen dem Bischofe stets mit Rath und That beizustehen und ihn und seine Kirche zu schützen bei allen ihren Gütern und Rechten. ⁴⁾

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 413.

²⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 418.

³⁾ *Trient. Arch. caps. 5. N. 60.*

⁴⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 425.

Auch die Herren aus dem Lägerthale unterwarfen sich wieder dem Bischofe, söhnten sich mit demselben aus und erhielten von ihm die Investitur mit ihren Lehen. Am 12. Jänner 1269 belehnte Egno zu Gries bei Bozen in Gegenwart der Grafen Meinhard und Albert von Tirol und Görz, des Grafen Berthold von Eschenloh und Anderer mit einem Hute, den er in der Hand hielt, die edlen Herren Friedrich und Wilhelm von Castelbarco in ihrem und im Namen ihrer Brüder Albert und Bonifaz mit allen Lehen, welche ihre Vorfahren vom Bisthum Trient hatten. An demselben Tage belehnte er den Sinibald von Castelvorno mit den Lehen seines Vaters von der Kirche Trient ¹⁾ und verlieh am darauf folgenden Tage eben diesem Sinibald von Castelvorno einen Dosso ober dem Dorfe Brancolino, genannt Becalva, mit der Erlaubniss, darauf ein Schloss zu bauen. ²⁾ Schon früher noch zu Riva hatte sich Christian von Pomarolo dem Bischofe unterworfen und ihm Treue und Ergebenheit gelobt. Am 15. Februar 1269 empfing Egno die Unterwerfung der Stadt Trient. Die Syndiker schworen erst in ihrem und der ganzen Stadtgemeinde Namen auf die heiligen Evangelien, von nun an stets den Befehlen der Mutter Kirche und des Bischofs zu gehorchen bei Strafe von 3000 Pfund Berner, wofür sie den Grafen Meinhard als Bürgen stellten; alsdann wurden sie und andere anwesende Bürger auf Befehl des Bischofs der Sitte gemäss mit den Psalmen geschlagen und hierauf von der Excommunication losgesprochen. ³⁾ Egno blieb jedoch nicht in Trient, sondern kehrte gleich, nachdem ihm die Stadt wieder den Eid der Treue geschworen hatte, nach Bozen zurück, wo er in der Nähe seines Schirmvogtes, des Grafen von Tirol, für längere Zeit seinen Aufenthalt nahm. In der Stadt, welche ihm so oft die Treue gebrochen und zu

¹⁾ *Trient. Arch. caps. 33. N. 34.*
Bibl. Tirol. 612. 102.

²⁾ *Trient. Arch. caps. 33. N. 35.*
Bibl. Tir. 817. 27.

³⁾ *Horm. Gesch. Tir. 2. 430.*

wiederholten Malen sich gegen ihn aufgelehnt hatte, mochte er sich nicht mehr sicher fühlen, durch engere Verbindung mit seinem Schirmvogte und unter dessen Schutze hoffte er den Frieden zu erhalten; daher machte er demselben in einem am 27. November geschlossenen Vertrage, der von Epiphania an zwei Jahre lang Giltigkeit haben sollte, sehr wichtige Zugeständnisse. Kraft derselben sollten alle Einkünfte der Mauten, der Münze und des Kellers zu Trient und die Pachtzinse nach Abzug der Kosten für die Besoldung der Hauptleute und der Bewachungsmannschaft der Stadt Trient, der Schlösser und Burgen, ferner die Gerichtsgelder und Steuern aus dem ganzen Bisthum, die Erträgnisse des Zolles zu Bozen und aller andern Zölle im Bisthume zwischen dem Bischofe und den Grafen von Tirol zu gleichen Theilen getheilt werden; dagegen aber mussten letztere zur Zeit des Krieges auch die für die Vertheidigung des Bisthums erforderlichen Kosten tragen helfen; die übrigen Einkünfte, namentlich die Taxen von Verkäufen, von Vormundschaften und von Curatelen fielen dem Bischof allein zu.¹⁾ Erst in der 2. Hälfte des Jahres 1270 begab sich Egno wieder nach Trient und freite dort im Kloster St. Michael mit Zustimmung des Kapitels der Ministerialen und der Bürger die Leute von Tramin und Margreid von einer ihnen von ihm und den Grafen von Tirol auferlegten Steuer.²⁾ Jedoch nicht lange dauerte sein Aufenthalt in Trient, da die Herren von Castelbarco schon im October eine neue Empörung anzettelten und im Einverständnisse mit mehreren Bürgern die Stadt besetzten. Egno flüchtete sich in aller Eile nach Pinedo (Pinè), schleuderte dort den Bannstrahl gegen die Rebellen und belegte abermals die Stadt und die ganze Diöcese mit dem Interdicte.³⁾ Von Pinè begab er sich nach Belvedere und sandte von da aus am 25. October dem Propst von St. Michael, den Pfarrern von

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 434.

²⁾ *Trient. Arch. caps. 10. N. 12.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 28.*

Fleims, Cembra (Zimmerthal) und Giovo die Excommunications-sentenz gegen die Castelbarco zur öffentlichen Verkündigung. ¹⁾ Von da gieng er über Tramin, wo er am 29. Oktober sich befand, ²⁾ wieder nach Bozen zurück.

In dieser Stadt, welche ihm oft während seines vielbewegten Lebens als Bischof von Trient in der Zeit der Verfolgung Schutz geboten hatte, brachte er seine letzten Jahre zu. Vom Dezember 1270 an bis in's Jahr 1273 sind beinahe alle Urkunden von ihm (so weit sie mir bekannt sind) in Bozen gegeben, nur zweimal nämlich im October 1271 ³⁾ und im Jänner 1272 finden wir ihn im Kloster St. Michael. ⁴⁾ Um seinen Schirmvogt, in dessen Nähe er sich befand und dessen Schutz er sehr bedurfte, bei guter Laune zu erhalten, verlieh er ihm erledigte Lehen und trat ihm andere Güter und Rechte ab. Am 20. März 1271 belehnte er den Hofmeister und Bevollmächtigten Meinhard's mit dem durch den Tod des Adelperius von Metz erledigten Schloss St. Peter zu Metz und den dazu gehörigen Rechten. ⁵⁾ Am 30. October 1271 belehnte er zu Tramin den Grafen Meinhard mit dem Dosso St. Lucia im Nonsberg. ⁶⁾ Am 9. Februar 1272 verlieh er ihm Grundstücke zu Bozen und St. Justina, am 15. Februar die Hälfte anderer Grundstücke, welche zum Schloss Greifenstein gehörten und die einst Conrad von Greifenstein von der Trientner Kirche zu Lehen hatte ⁷⁾, am 3. Mai 1272 einen Zehenten in der Pfarre Lesz (Latsch?) in

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 28.*

²⁾ Dort verlieh er ein Grundstück dem Odorich Luscho von Tramin in Erbpacht. *Trient. Arch. caps. 10. N. 13.*

³⁾ Am 7. Oktober gab er den Augustinern die Erlaubniss, in Trient ein Convent zu bauen. Bonelli 2. 60.

Am 8. Jänner machte er hier bekannt, dass ihm das Siegel mit andern Dingen genommen worden sei und dass daher Alles, was mit diesem Siegel gesiegelt würde, keine Giltigkeit habe. *Trient. Arch. Reg. 40. 15.*

⁴⁾ Am 9. Jänner nahm er hier den Verzicht Otto's von Königsberg auf 2 Höfe zu Tramin auf. *Trient. Arch. caps. 10. N. 14.*

⁵⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 439.

⁶⁾ *Bibl. Tirol. 820.*

⁷⁾ *Bibl. Tir l. c.*

der Churer Diöcese, ¹⁾ am 15. November Wein- und Getreidezehente zu Tramin. ²⁾ Am 23. October belehnte Egno den Grafen Meinhard, „*ditectum consangineum suum ex speciali gratia*“ und für die treuen Dienste, welche derselbe ihm und der Kirche von Trient geleistet hatte, mit dem bischöflichen Gerichte zu Bozen, welches der Graf bisher für 20 Mark in Pfand gehabt hatte. ³⁾ Am 2. Jänner 1273 verlieh er der Gemahlin Meinhards, der Königin Elisabet, zur Belohnung für ihre Dienste das Commune (Almende) und den Wald von der Clause zu Tramin bis an die Weinberge von Kaltern, ⁴⁾ wozu am 12. März die Leute von Tramin ihre Zustimmung gaben, ⁵⁾ und am 27. März dem Grafen selbst einen Theil eines Grundstückes bei dem grossen Stein zu Tramin, welches Jacobina, Gemahlin Lanfranchins aufgesendet hatte. ⁶⁾ Aus den angeführten Daten ergibt sich, dass sich Egno sehr freigebig gegen den Schutzvogt zeigte und ihm theuer die geleisteten Dienste bezahlte; dieselben beweisen aber auch, dass die Behauptung, Meinhard habe nach dem im Jahre 1268 geschlossenen Frieden abermals Feindseligkeiten begonnen und sei mit Fähnlein und Spiessen gegen Trient gezogen, unrichtig ist. Dagegen aber hatte das Bisthum Trient in dieser Zeit von andern Feinden viel zu leiden; nicht nur empörten sich, wie bereits erzählt wurde, die Castelbarker wieder, sondern auch die Veroneser erneuerten die Angriffe. Zu Anfang des Jahres 1273 rückte Mastino della Scala mit bewaffneter Macht gegen Riva und wollte sich dieser Stadt und der umliegenden Gegend bemächtigen. Jedoch Oderich Panceria von Arco vereitelte die Absichten des Herrn von der Leiter; nicht nur hielt er den Thurm

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 43. 35.*

²⁾ *Bibl. Tir. 820.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 11. 33.*

⁴⁾ *Bibl. Tir. 1105, 155.*

⁵⁾ *Trient. Arch. caps. 10. N. 15.*

Bibl. Tir. 612. 107.

⁶⁾ *Horm. Gesch. Tir. 2. 477.*

und den Palast zu Riva, sondern vertheidigte auch männlich und tapfer das ganze Gebiet und nöthigte den Feind wieder zum Abzuge. Bischof Egno übertrug ihm daher am 20. März 1273 die Obhut des Thurms und des Schlosses zu Riva und versprach ihm, solange dieselbe ihm anvertraut sein würde, jährlich 150 Pfund Berner zu bezahlen und alle Verbesserungen und Bauten, welche er an dem Thurme und dem Schlosse für nothwendig halten würde, zu vergüten. ¹⁾

Wir haben hier einen neuen Beweis, dass die Herren von Arco treu zum Bischofe hielten; während die Herrn von Castelbarco nur darauf sann, ihre Besitzungen und Güter zum Nachtheile der Kirche von Trient zu vermehren und dem Bischofe Verlegenheiten zu bereiten, achteten und wahrten die Herren von Arco überall dessen Rechte. Am 7. Jänner 1272 versprach Adelperius von Arco für sich und seinen Bruder Panceria dem Friedrich Spisader, der als bischöflicher Bevollmächtigter nach Arco gekommen war, dass sie dem Bischof, sobald derselbe nach Riva oder Arco kommen würde, die Gastaldien von Arco, Ledro, Nomasio und von Bleggio zurückgeben wollten ungeachtet der Belehnungen, die er ihnen damit ertheilt hatte, und dass sie ihm von allen Malefizbussen (*bonorum maleficiorum*) in den genannten Gastaldien die Hälfte geben würden, ausgenommen die „*bona de postis et ordinamentis*“, welche dem Panceria von den Leuten des Ledrothales bei Gelegenheit seiner Hauptmannschaft zugesagt worden waren. ²⁾

Nach den Berichten von neueren Geschichtschreibern hätte sich um diese Zeit Trient wieder empört und den Bischof vertrieben; jedoch dieses findet sich nicht bestätigt; denn dieser war seit dem October 1270 nicht mehr nach Trient gekommen. Rücksichtlich der Verwaltung derselben Stadt scheinen der Bischof und der Graf von Tirol übereingekommen zu sein, sie gemeinschaftlich zu führen, wie denn auch die meisten Einkünfte nach

¹⁾ *Verci Stor. d. Marca Trivig. 2. 149.*

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 30. 14.*

dem früher Gesagten zu gleichen Theilen getheilt wurden. Sie bestellten mit einander die Haupteute und Richter in Trient; es nannten sich daher z. B. i. J. 1272 Firtedus v. Thacuingestan und Conrad von Heben „*Capitanei dominorum E. Episcopi et M. comitis de Tirol* oder *Bonaxunt von Priscina Judex et Assessor domini E. Episcopi et domini M. Comitis.*“ Der Bischof musste desshalb auch zu neuen Einrichtungen, welche er dort traf, die Einwilligung des Grafen einholen; so gab dieser im Jahre 1272 seine Zustimmung zur Errichtung eines Augustiner Klosters in Trient. Der Rath der Gemeinde gestattete die Ansiedlung der Mönche erst, als die Zustimmung Meinhards eingetroffen und in öffentlicher Versammlung vorgelesen worden war.¹⁾

Daraus ersehen wir, in welcher Abhängigkeit vom Grafen von Tirol sich der Bischof jetzt befand und wie sich das frühere Verhältniss zwischen beiden gänzlich geändert hatte. Während Egno in Bozen sich ganz unter dem Einfluss des Grafen befand und seine Forderungen gewähren musste, war in Trient der Wille Meinhard's massgebend.

Eben so wie die politische Macht Bischof Egno's in Abnahme begriffen war, schwanden auch seine physischen Kräfte. Im Februar 1273 sollte er sich nach Trient begeben, um den Grundstein zu dem früher erwähnten Augustiner-Eremitenkloster zu legen; allein wegen körperlicher Schwäche war er nicht mehr im Stande dahin zu kommen und es selbst zu thun; er musste daher den Provincial-Prior der Augustiner-Eremiten in der Trevisaner Mark dazu delegiren.²⁾ Nachdem er noch die Stiftung der Königin Elisabeth, das eben um diese Zeit entstandene Cistercienser-Kloster Stams, mit einer Schenkung bedacht und ihm die Pfarre Mais verliehen hatte, verliess er Bozen und gieng nach Italien, um dort seine letzten Lebenstage zu beenden. Zu Padua im Kloster *St. Maria delle carceri* machte er am

¹⁾ Bonelli 2. 602.

²⁾ Bonelli 2. 602.

25. Mai 1273 schwer krank und im Bette liegend sein Testament, verordnete darin unter anderm, dass er zu Trient in der Kirche des hl. Vigilius beigesetzt werden sollte, und legirte dazu aus seiner Hinterlassenschaft 1000 Pfund Berner, von denen so viele Güter angekauft werden sollten, dass ein Priester anständig leben konnte; dieser Priester war durch den jeweiligen Decan zu ernennen. ¹⁾ Bald darauf starb er. ²⁾

Werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf die Erlebnisse Egno's, so finden wir, dass dieselben beinahe fortwährende

¹⁾ Bonelli 2. 604.

²⁾ Gar, *Annali etc. da Fr. Alberti* 157, setzt den Tod Egno's gegen Ende des Jahres 1274 und stützt sich darauf, dass er noch im September d. J. dem Jacob von Favagna als Vormund seiner Neffen ein Stück Ackerland zu Tramin in Erbpacht gab. Jedoch hier muss ein Irrthum im Datum sein; denn es wäre doch auffallend, dass seit dem Mai 1273 bis zu Ende des Jahres 1274 sonst gar keine Spur, dass er noch unter den Lebenden war, zu finden sein sollte; ferner erzählt der schon oben angeführte Odorich von Bozen, dass nach dem Tode Bischof Egno's die Kirche von Trient 1 Jahr, 3 Monate und 4 Tage vacant gewesen sei; dieses wäre nicht möglich, wenn Egno erst zu Ende des Jahres 1274 gestorben wäre, denn im Jänner 1275 ertheilte sein Nachfolger schon mehrere Belehnungen in Bozen. Ueber die Ernennung Bischof Heinrichs findet sich in Horm. Gesch. Tir. 2. 482 ein Schreiben, worin Papst Gregor den Erwählten dem Grafen Meinhard empfiehlt; dasselbe ist datirt: „*Lugduni, XII. Kal. Octobris, Pontificatus nostri anno tercio*“ d. i. vom 20. September 1274 (*Annus tercius Pontificatus Gregors* könnte auch dem Jahre 1273 entsprechen; denn er wurde am 1. September 1271 gewählt; allein dass dieses Schreiben in's Jahr 1274 gehört, geht schon daraus hervor, dass der Erwählte Heinrich als Protonotar König Rudolfs erscheint, der erst am 29. September 1273 gewählt wurde. Hormayr hat demnach die Jahreszahl falsch angesetzt). Dass Heinrich schon im September 1274 Erwählter von Trient war, ergibt sich auch aus einem Briefe, den Papst Gregor am 26. September an König Rudolf schrieb. Böhmer *Reg. Imp. 1256-1313, 331*. Um diese Zeit war Heinrich als Machtbote des Königs beim Papste und damals geschah auch sicherlich seine Ernennung zum Bischofe von Trient. Dadurch erweist sich das Datum jener von Gar citirten Urkunde als unrichtig. Die Zeit des Todes Egno's lässt sich demnach berechnen, wenn sein Nachfolger Heinrich im September 1274 ernannt wurde und die Kirche von Trient nach dem Ableben Egno's 1 Jahr, 3 Monate und 4 Tage vacant war.

Kämpfe mit seinen Feinden waren. In Brixen musste er für die Erhaltung der Rechte und Güter seiner Kirche gegen die verbündete Macht des Grafen von Tirol und seiner Schwiegersöhne in die Schranken treten und nachdem er gezwungen worden war, dem Grafen von Tirol die andechsische Lehen der Brixner Kirche zu deren Nachtheil zu überlassen, musste er in Trient den Kampf gegen dieselbe Macht neuerdings aufnehmen; allein hier begegnete er noch andern nicht weniger gefährlichen Feinden. Zur Zeit, wo er vom Papste auf den Bischofssitz von Trient versetzt war, war die Stadt und der grössere Theil des Bisthums in der Gewalt des Podestà Sodeger von Tito; dieser sowie die grössern Vasallen und die Commune von Trient standen im Bunde mit dem als Verfolger der Kirche und Ketzer gebannten Ezelin und stellten sogar einen Gegenbischof auf. Als dieselben vom Herrn von Verona abgefallen waren und ihm einen sehr nachtheiligen Frieden abgenöthiget hatten, gelangte er zwar nach mehr als fünfjährigem Exil in den Besitz seines Bisthums, war aber noch über vier Jahre lang von dem furchtbaren Ezelin und dessen Anhängern sehr hart bedrängt. Der Tod Ezelins im Jahre 1259 befreite ihn von diesem gefährlichsten Feinde, allein dennoch erfreute er sich nur kurze Zeit des Friedens; denn bald begannen wieder die Kämpfe gegen die rebellischen Grossen, namentlich gegen die Herren von Castelbarco und ihre Anhänger und gegen die aufrührerische Stadt Trient, wodurch nicht nur diese Stadt, sondern auch der grössere Theil des Bisthums und endlich der Bischof selbst in Abhängigkeit von dem bereits übermächtig gewordenen Grafen von Tirol geriet. Auch war das Bisthum in dieser Zeit neuerdings durch Einfälle der Veronesen heimgesucht. Von den 23 Jahren, in welchen er Vorstand der Kirche des hl. Vigilius war, brachte er kaum 10 in Trient zu. Die ersten 5 Jahre konnte er gar nie nach Trient kommen und bezog nicht einmal soviel von den Einkünften seines Bisthums, als zu seinem Unterhalte hinreichten; er musste daher theilweise auf Kosten des Bischofs von Brixen leben. Während der Kriege mit Ezelin musste er

sich zu wiederholten Malen aus Trient flüchten, um nicht in die Gewalt der Feinde zu fallen. Im Jahre 1265 wurde er durch einen Aufstand in Trient genöthigt, diese Stadt zu verlassen und residirte vom Jahre 1266 an bis zu Ende des Jahres 1268, nämlich bis zum Friedensschlusse mit dem Grafen von Tirol in Riva. Dann schlug er seinen Wohnsitz in Bozen auf, obwohl Trient im Februar 1269 sich ihm wieder unterwarf; im Herbst des Jahres 1270 kam er wieder dorthin, jedoch nur für sehr kurze Zeit; denn ein neuer von den Herren von Castelbarco angezettelter Aufstand nöthigte ihn wieder nach Bozen zurück zu kehren. Hier blieb er in Abhängigkeit von dem Grafen von Tirol bis in April 1273 und begab sich dann nach Padua um dort sein vielbewegtes Leben zu beschliessen.

In der Beurtheilung Egno's und namentlich seiner Beziehungen zu den Grafen von Tirol stimmen die tirolischen Geschichtsschreiber, die sich mit diesem Theile der Landesgeschichte beschäftigt haben, nicht alle überein.

Hormayr und andere beurtheilen ihn wenig günstig, erkennen in seinem Streite mit Meinhard das Recht auf Seite des Letztern und werfen dem Bischof Halsstarrigkeit und Feindseligkeit vor, während sie an Meinhard nicht nur Beharrlichkeit und Muth, sondern auch die Gerechtigkeit seiner Sache bewundern. Andere aber, namentlich Kink in seinen akad. Vorlesungen, sind entgegengesetzter Ansicht. Letzterer sagt, dass Egno mit Standhaftigkeit und mit möglichster Mässigung seine Sache verfochten habe und dass er in seinem Streite mit Meinhard das Recht auf seiner Seite hatte, indem der Graf von Tirol der angreifende Theil war und der Bischof nur die Defensive hielt. Bei dem Grafen Meinhard war, fährt Kink fort, so lang er mit Bischof Egno in Föhde lag, der Starrsinn seines Willens und die Gewaltthätigkeit in der Ausübung im Grunde grösser, als seine wirkliche Macht; er war nicht einmal Herr von Tirol, dessen nördliche Thäler noch dem Grafen von Hirschberg gehörten und über das Uebrige genoss sein jüngerer Bruder Albrecht den Simultanbesitz mit ihm. Meinhard erscheint diesem Geschichtschreiber damals

noch als ein gemeiner Raubritter, der sich gegenüber dem Bischof von Trient das Faustrecht zu Nutzen machte. — Diese Behauptungen sind jedoch nicht ganz der Wahrheit entsprechend und bedürfen wesentlicher Berichtigungen.

Wie sich aus den im Vorausgehenden zusammengestellten urkundlichen Daten ergibt, entstand der erste Streit zwischen dem Bischof und dem Grafen über die tirolischen, eppanischen und ultnerischen Lehen. Mit den letzteren derselben hatte Egno schon den Grafen Albert von Tirol belehnt und ein Jahr später diese und die Lehen der Grafen von Eppan dem Schwiegersohn des Grafen Albert, dem Grafen Meinhard dem Aeltern, verliehen. Als aber dieser auf Grund einer vom Bischofe Alderich dem Grafen Albert ertheilten Investitur ¹⁾ im Namen seiner Gemahlin und seiner Söhne die Belehnung mit den alten tirolischen Lehen verlangte, erkannten zwar der Bischof und das Kapitel die nachtheiligen Folgen, welche die Erfüllung dieser Forderung haben musste, getrauten sich aber dennoch nicht dieselbe zu verweigern und ertheilten dem Grafen die verlangte Belehnung, erklärten aber dieselbe in einem Proteste für erzwungen und ungiltig und behaupteten, dass man sich in Zukunft nicht daran zu halten habe. Dieses Vorgehen wird sich kaum rechtfertigen lassen, es trug den Charakter der Schwäche und grenzte ziemlich nahe an Feigheit. Eben so wenig lässt sich rechtfertigen, dass Egno die Belehnung, die er selbst den Grafen Albert und Meinhard mit den eppanischen und ultnerischen Lehen ertheilt hatte, wiederrief. Wenn nach diesem Graf Meinhard seine und seines Bruders Ansprüche mit Nachdruck geltend machte, so wird man ihm desshalb gerade keine grossen Vorwürfe machen können. Der Bischof und das Kapitel wagten auch nicht, als der Graf die Lehen seiner Vorfahren forderte, dieses zu verweigern, zumal noch Ezelin lebte. Als aber die von Letzterm drohende Gefahr aufhörte, mochte Egno die Absicht haben,

¹⁾ Diese war geschehen im Jahre 1240. Alberti, *Annali ed. v. Gar* 113.

entschiedener gegen die Grafen aufzutreten, um wenn möglich das Verlorne wieder zu gewinnen; dieses ist wohl der eigentliche Beweggrund gewesen, als er sich von den Herren von Castelbarco und Campo versprechen liess ihm gegen den Grafen von Tirol Hilfe zu leisten; denn dass dieser damals Feindseligkeiten gegen den Bischof unternommen habe, scheint nicht der Fall gewesen zu sein, im Gegentheil lag er um diese Zeit einer sehr friedlichen Beschäftigung ob; denn er feierte zu München die Hochzeit mit Elisabet, der Witwe König Conrad's und Schwester der Herzoge von Baiern, und kehrte erst im folgenden Jahre nach Tirol zurück. In den folgenden Jahren waren es die rebellischen Grossen, namentlich die Herren von Castelbarco mit ihrem Anhange und die Bürger von Trient, welche feindlich gegen Egno auftraten; Graf Meinhard aber und sein Bruder verwendeten sich mit dem apostolischen Legaten im Jahre 1263, um den Frieden zwischen ihm und den Rebellen wieder herzustellen. Erst als in Folge eines neuen Aufstandes der Bischof sich aus Trient flüchten musste (1265), begab sich Meinhard dorthin, besetzte die Stadt, behielt sie und einen grossen Theil des Bisthums in seiner Gewalt und übergab die Leitung derselben einem von ihm bestellten Hauptmann. Jedoch hauste er dort nicht bloss als kleiner Raubgraf; denn er konnte bereits eine Macht aufbieten, der keine andere im Lande gleichkam. Der Verfasser der akademischen Vorlesungen hatte übersehen, dass ihm und seinem Bruder bereits im Jahre 1263 durch einen Schiedsspruch des Herzogs von Baiern beinahe der ganze Antheil der meranisch-tirolischen Erbschaft des Grafen von Hirschberg zuerkannt worden war. Graf Meinhard besass demnach schon beinahe die ganze Macht, welche der Graf von Tirol bei seinem Tode gehabt hatte und hatte noch dazu ausser den Ultner auch die Eppaner Lehen gewonnen. Der Umstand aber, dass sein Bruder Albert darüber mit ihm den Simultanbesitz genoss, war wohl von sehr untergeordneter Bedeutung; denn er hatte auch mit diesem die gürzischen Besitzungen gemeinsam und beide Brüder hielten zusammen. Ausserdem hatte er sich auch um

Bundesgenossen umgesehen; denn wie früher erwähnt wurde, hatte er im Jahre 1265 ein Bündniss zur gegenseitigen Hilfeleistung im ganzen Bisthum Trient und in den Diöcesen von Brixen und Chur mit dem Bischofe Bruno von Brixen geschlossen. Am 26. Februar 1267, kurz bevor er wieder nach Trient gieng, schloss er zu Thaur bei Hall ein Bündniss mit dem Grafen Gebhard von Hirschberg. ¹⁾ Dass er nicht bloss mehr ein kleiner Graf war, geht auch daraus hervor, dass er bereits *Vir magnae auctoritatis* genannt wurde. ²⁾

In dem Streit, in den er in Folge der Besetzung von Trient mit dem Bischof geriet, scheint auch nicht alles Unrecht auf seiner Seite gewesen zu sein, wenn auch der päpstliche Legat dieses als einen Grund der gegen ihn ausgesprochenen Excommunicationssentenz anführte; denn das vom Papste bestellte Schiedsgericht entschied gegen Egno. Nach dem Friedensschlusse hatte dieser von Seite des Grafen keine feindliche Angriffe mehr zu erleiden und residirte von ihm unangefochten zu Bozen. Allerdings befand er sich damals in völliger Abhängigkeit von ihm und musste nicht allein die meisten Einkünfte aus dem Bisthum mit ihm theilen, sondern ihm auch viele erledigte Lehen ertheilen. Diese Abhängigkeit wurde aber nicht so fast durch die Gewalthätigkeit Meinhard's als durch die im Bisthum herrschenden Zustände herbeigeführt, wo der Bischof nicht im Stande war sein Ansehen gegen die vielen Rebellen zu behaupten. Es kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, dass sich Graf Meinhard Gewaltthatigkeiten gegen die Bischöfe von Trient erlaubte, allein dieses geschah mehr gegen Egno's Nachfolger als gegen ihn selbst. Unter ihm und durch ihn wurde der mächtige Einfluss des Grafen von Tirol in Trient begründet und wenn die spätern Bischöfe versuchen wollten, diesen Einfluss zu schwächen oder zu beseitigen, mussten sie sich auf einen hartnäckigen Kampf gefasst

¹⁾ *Bibl. Tir.* 1103. 154.

²⁾ *Cont. Mart. Pol.* bei *Eccard* 1. 1425 ad ann. 1273.

machen. Hier ist eigentlich die Quelle der so oft in der Folgezeit zwischen den Bischöfen von Trient und den Grafen von Tirol ausgebrochenen Conflict.

Wenig günstig lautet das Urtheil über Egno von einem Vertrauten seines Nachfolgers, Bischof Heinrichs; derselbe nennt ihn einen Verschwender und Vernachlässiger der Güter des Bisthums.¹⁾ Dieser Vorwurf bezog sich nicht allein auf die den Grafen von Tirol ertheilten Belehnungen, sondern auch auf die Abtretungen, Verpfändungen und Verleihungen von Gütern und Rechten der Trienter Kirche an Andere. Solche Veräußerungen waren in der That sehr häufig vorgekommen. Wir erinnern, dass der im Jahre 1255 mit dem Podestà Sodeger de Tito, den Castelbarco etc. geschlossene Friede in dieser Beziehung viel gekostet hatte und dass dann die Kriege mit Ezelin viele Verpfändungen und Erbpachtverleihungen nothwendig machten, um Geld zu erhalten zur Vertheidigung des Bisthums gegen diesen Feind. Auch in den spätern Jahren waren die Verpfändungen, Schuldverschreibungen und Lehenverleihungen sehr zahlreich. Am 25. Juli 1260 ertheilte Egno für 100 Pfund Berner den Brüdern Dietmar, Reinbert und Heinrich von Boymunt einen Maierhof in Ried zu Lehen.²⁾ Am 16. September 1262 verpfändete er *Facino Nosterio, Thuresendo Hypothecario* und *Benvenuto Corocolla* die Münze zu Trient.³⁾ Diese Münze verlieh er im Mai 1269 dem Beliot von Drobossatis von Florenz für 300 Pfund auf 1 Jahr.⁴⁾ Am 30. April

¹⁾ Es ist dieses der früher erwähnte Odorich von Bozen, der als *Syndicus, procurator et yconomus Venerabilis patris domini Henrici dei gracia Episcopi Tridentini* um das Jahr 1280 in kurzer Uebersicht die Zustände des Bisthums Trient schilderte. Er sagt: *Item quod ipse dominus Egheno Episcopus Tridenti fuit dissipator et negligens bonorum Episcopatum.* Horm. Gesch. Tir. 2. 510. Sammler 5. 103.

²⁾ *Cod. Wang.* 389.

³⁾ *Trient. Arch. caps.* 2. N. 5.
Bibl. Tir. 612. 91.

⁴⁾ *Trient. Arch. caps.* 2. N. 54.
Bibl. Tir. 612. 103. Bonelli 3. 2. 67. gibt die Urkunde in Auszug, jedoch die Jahrzahl 1263 ist zu berichtigen.

ertheilte er neuerdings auf ein Jahr dem Beliot von Florenz de Rubafadis die Münze und das Münzamt zu Trient und gestattete ihm auch zu Meran Münzen zu schlagen, wenn es Graf Meinhard von Tirol erlauben würde.¹⁾ Um 1266 verpfändete Egno, da er Geld bedurfte zur Vertheidigung des Bisthums und um dem Hauptmann Hugo von Walturnis, genannt vom Stein, den Sold zu bezahlen, dem Manfredin Gandi für 435 Pfund, welche ihm dieser lieh, den alten und neuen Zoll zu Trient.²⁾ Im Jahre 1269 überliess er für 80 Pfund dem Hildebrand von Formigar seinen Antheil vom Zoll auf der Brücke von Formigar auf ein Jahr.³⁾ Den Herren von Greifenstein hatte er mehrere Pfandschaften zu Bozen und zu Greifenstein übergeben, die dann von Meinhard abgelöst wurden; ferner hatte er dem Heinrich von Greifenstein die Leute auf dem Ritten übergeben; dieser versprach am 12. April 1263 dem Bischof Wiedererlösung derselben für 500 Pfund.⁴⁾ Am 27. November 1269 verpfändete Egno zu Bozen in Gegenwart des Grafen Meinhard dem Graland von Salurn für 1150 Pfund Berner die Gastaldie Fleims. Diese hatte schon früher Ezelin von Egna von ihm als Pfand gehabt. Auch die Herrn von Arco besaßen von ihm mehrere Pfandschaften zu Arco, in Judicarien und im Ledrothale. Solche Verpfändungen liessen sich noch mehrere anführen, allein diese genügen, um zu sehen, in welcher Weise gewirthschaftet wurde. Manche dieser Pfandschaften wurden später zu Lehen gegeben. So verlieh Egno im Jahre 1272 dem Erhard von Tingestein 6 Maierhöfe auf dem Ritten, welche derselbe bisher für 300 Pfund in Pfand hatte, als ein für die Nachkommen beiderlei Geschlechtes erbliches Lehen.⁵⁾ In ähnlicher Weise hatte er, wie früher gesagt wurde, dem Nicolaus von Brenta die Schulden gezahlt.

¹⁾ Bonelli 2. 600.

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 3. 35.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 2. 53.*

⁴⁾ *Trient. Arch. Reg. 2. 51.*

⁵⁾ *Trient. Arch. Reg. 57. 71.*

Auch ausser dem Bisthum hatte Egno Schulden gemacht; wegen solcher wurde er mit Handelsleuten von Siena in einen Process verwickelt, dessen Schlichtung der Bischof von Castellano als vom Papste delegirter Richter übernahm. Dieser entschied gegen ihn und bedrohte ihn auch mit der Excommunication. Nach dem Tode des Bischofs von Castellano wurde der Bischof Johann von Padua vom Papste als Richter delegirt. Zu diesem sandte Egno im October 1266 seinen Capellan Friedrich als Bevollmächtigten, um ihn zu vertreten, zu vertheidigen und um Lossprechung von jeder Excommunications-Sentenz zu bitten, wenn eine solche gegen ihn ausgesprochen worden wäre.¹⁾

Im Jahre 1269 geschieht noch eines andern Processes Erwähnung, den der apostolische Legat, Erzbischof Philipp von Ravenna, gegen ihn eingeleitet hatte. Ob sich dieser auch auf den oben erwähnten Gegenstand bezog oder einen andern Grund hatte, ist nicht gesagt.²⁾ — Das Geld, welches Ubert *de tabula majori* von Verona im Jahre 1265 dem Bäcker Ventura für ihn bezahlt hatte und welches er bis Martini desselben Jahres zurückstellen wollte, konnte er erst im Dezember des Jahres 1270 zurückbezahlen.³⁾

Die Finauzen Bischof Egno's waren demnach nicht gut bestellt, er befand sich sehr häufig in Geldverlegenheit; allein es wäre ungerecht, dieses allein der schlechten Wirthschaft des Bischofs zuzuschreiben; im Gegentheil waren es die fortwährenden Kriege mit den vielen Feinden, welche seine Geldmittel in

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 40. 6.* enthält eine Urkunde vom 14. Jänner 1263 über diesen Gegenstand, eine zweite vom 24. September 1264, l. c. 39. 1. und eine dritte vom 4. Oktober 1266 l. c. 39. 2.

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 39. 3.* Egno schickte einen Gesandten an den Legaten und liess ihn durch denselben um Aufhebung des Processes bitten. Der Legat schrieb ihm am 25. März, dass er seinen Gesandten gut aufgenommen habe, dass er ihn grüsse und ihn für einen treuen Freund der römischen Kirche halten und nichts Böses von ihm denken wolle.

³⁾ *Trient. Arch. caps 26. N. 6.*

ausserordentlicher Weise in Anspruch nahmen und dazu noch die Einnahmen schmälerten. Egno suchte sich durch Auflegung grösserer Steuern und Abgaben zu helfen; allein dadurch erregte er die Unzufriedenheit der davon Betroffenen; dieses war ein wesentlicher Grund der so häufigen Empörungen. Auch mit dem deutschen Orden war er desshalb in Streit gekommen; der Comtur und die Brüder dieses Ordens führten beim Papste Klage, dass sie der Bischof von Trient trotz ihren Privilegien mit Forderung von Zöllen und anderen Abgaben nach Willkür plage und sie beleidigend behandle. In einem Schreiben vom 6. October befahl Papst Urban IV. Egno von diesem Verfahren abzustehen, widrigenfalls hätten der Probst von Feltre und der Abt von St. Lorenz bei Trient den Auftrag ihn zu mahnen und zu zwingen. Am 31. Jänner 1264 schrieb Urban an den Bischof Bruno von Brixen, dass seine Legaten und Nuntien die Deutsch-Ordensbrüder, welche die widerrechtlich von ihnen verlangten Beisteuern zu zahlen verweigert hatten, excommunicirt haben und dass der Bischof von Trient zu grossem Nachtheile des Ordens diese Excommunication an allen Sonn- und Festtagen unter Glockengeläute und brennenden Lichtern öffentlich verkünden lasse; er möchte daher denselben auffordern, dieses in Zukunft zu unterlassen. ¹⁾

¹⁾ Diese Urkunden verdanke ich der gefälligen Mittheilung des Hochw. P. Justinian Ladurner, der die Güte hatte mir seine ganze reiche Sammlung zur Benützung; zu überlassen die eben angeführten Urkunden hat er im deutschen Ordensarchiv gefunden und abgeschrieben. — Später zeigte sich Egno gegen den Deutschorden günstiger gesinnt, indem er nämlich am 30. Dezember 1269 zu Lengmoos im Deutsch-Ordenshause den Brüdern dieses Ordens zu Sterzing im St. Marienhospitale auf Bitten und Presentation Ulrichs von Taufers, des wahren Erben von Eppan, *donum Altarium et jus speciale Capelle Sti. Petri et Ste. Magdalene* zu Eppan übertrug. Orig. im k. k. Statth. Arch. *Bibl. Tir.* 612, 104. Zwei Tage später nämlich am 1. Jänner 1270 resignirte Ulrich von Taufers durch seinen Capellan dem Bischof alle seine Rechte, die weltlichen sowohl als das Presentationsrecht, auf die St. Magdalena-Capelle im Schlosse Eppan und die St. Peters-Capelle bei der St. Paulskirche zu Eppan. *Trient. Arch. Reg.* 43. 1.

Noch erübrigt, ehe wir die Geschichte Egno's schliessen einige Verfügungen und Einrichtungen, welche er in Trient und im Bisthum getroffen hatte, zu erwähnen. Im Jahre 1256 nahm er eine Reformation mit seiner Curie im Palaste zu Trient vor, bestellte einen gewissen Albert von Piacenza zum Massarius derselben und wies zur Deckung der Ausgaben und jenes Geldes, welches er von der Curie erhielt, alle Einkünfte an, welche sich bis auf die Summe von 100 Pfund beliefen. Von den übrigen Einkünften der Curie, *de tenutis, sentenciis*, sollte der Massarius zu seiner Bezahlung für jedes Pfund 12 Denarien empfangen, der Richter aber erhielt nur sein Salarium von den Malefizbussen (*de maleficiis*). ¹⁾ Am 28. Juli 1260 traf er eine definitive Bestimmung wegen des Zolles, welchen das Kapitel und Trentino Gandi das Recht hatten zu fordern von allen Leuten von Brescia, aus dem Brescianischen, aus der Lombardie und der Mark, welche Waaren zu Land oder zu Wasser nach Trient brachten und über die Etschbrücke führten, nur die Leute von Sarmigiano, Insula und Feltre waren von diesen Abgaben befreit. ²⁾ Am 27. November 1264 bestätigte er ein Statut der Stadt Trient, wornach jeder, der innerhalb bestimmter Gränzen, nämlich von diesseits Castelir, Bocha de Vella, der Kirche des hl. Nicolaus, Pontavio und dem alten Schlosse zu Civezzano, Gegenstände wie Getreide etc., welche in den Keller der Commune gehen sollten, zu Wasser oder zu Land gegen Trient führte und dieselben nicht am selben Tage in die Stadt in den Keller brachte, alles, was er mit sich führte, verlor. Gleicher Strafe setzte sich auch jeder aus, der einen solchen Gegenstand in sein Haus nahm und bei sich barg, derselbe musste noch dazu 25 Pfund Berner bezahlen. ³⁾

Egno liess auch Verzeichnisse von Gütern und Rechten

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 2. 12.*

²⁾ *Trient. Arch. Reg. 3. 3.*

³⁾ *Trient. Arch. Reg. 3. 29.*

seiner Kirche in verschiedenen Theilen des Bisthums anfertigen und sich von den Vasallen Verzeichnisse ihrer Lehen geben. Es war dieses um so nothwendiger, weil in Folge der vorausgegangenen Ereignisse viele in fremde Hände gekommen waren oder Versuche gemacht wurden, durch falsche Urkunden Lehen zu erschleichen. So erschien im Jänner 1264 Rudolf von Vivaro vor dem Bischofe und verlangte auf Grund einer Urkunde von 1203 die Belehnung mit halb Vallarsa und einigen Bergen in derselben Gegend (*de Media Vallarsa et de aliquibus Montaneis*); der Bischof aber erklärte, dass die vorgezeigte Urkunde falsch sei und dass der genannte Rudolf kein Recht auf die bezeichneten Lehen habe, und liess sich dann von Christian von Pomarolo alle bischöflichen Güter und Rechte und Lehen in Vallarsa angeben.¹⁾ In demselben Jahre liess er auch die Rechte seiner Kirche in der Gastaldie Mezzotedesco aufzeichnen. In den letzten Jahren liess er einen Codex anlegen, der in ähnlicher Weise eingerichtet war, wie der Codex Wangianus, und ohne Zweifel auch den gleichen Zweck hatte wie dieser, nämlich die Rechte der Kirche von Trient festzustellen gegenüber den Vasallen und ein genaues Verzeichniss der Güter und Lehen zu haben. Aus dem Codex Egnonianus theilt Bonelli einige Urkunden mit, so die Belehnung, welche der Bischof am 4 August 1271 dem Siccherius Longus von Metz, mehreren genannten Herrn von Metz und der ganzen Gemeinde von Kronmetz mit ihrem Gemeindegute ertheilte, welches folgende Grenzen hatte: nämlich von der Kirche des hl. Christof hinab bis zur Etsch und vom Noce (*ab aqua Nocis*) in der Richtung gegen Metz bis auf die Höhe des Berges und von der Etsch durch die ganze Ebene bis auf den Berg und von der Metzer Klausen abwärts. Dazu gehörte auch das Gemeindegut in Cortuna und es war damit das Recht verbunden, dass Niemand innerhalb der genannten Grenzen ein Schloss

¹⁾ *Trient. Arch. Reg. 37. 27.*

oder Festungswerk bauen durfte. ¹⁾ Eine andere Urkunde, welche Bonelli dem *Cod. Egn.* entnommen hat, enthält die am 16. Juni 1272 geschehene Verleihung der Gastaldia des Mons Argentarie und von Civezzano an Peter und Regret von Cugnola. ²⁾

V.

Wir haben im Vorausgehenden zu zeigen versucht, dass bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Bischöfe von Trient und Brixen die mächtigsten Herrn im Lande und die weltlichen Grafen ihre Vasallen waren und ihre Grafschafts- und viele andere Rechte von ihnen zu Lehen trugen. In den südlichen Landesgebieten hatte der Bischof von Trient durch kaiserliche Verleihung die Grafschaften erhalten und übte dort auch die herzogliche Gewalt aus. Im Norden besass der Bischof von Brixen die Grafschaften in seinem geistlichen Sprengel; auch ihm war die herzogliche Gewalt zuerkannt, wenn er sie auch nie zu einer solchen Geltung bringen konnte, wie der von Trient. Diese zwei geistlichen Herzogthümer erfüllten bis zu dem eben bezeichneten Zeitpunkte beinahe das ganze Land, das jetzt die gefürstete Grafschaft Tirol bildet. In diesen Herzogthümern aber entstand in den besprochenen Zeitabschnitten eine neue Macht, die nicht allein jene der Bischöfe sehr beschränkte, sondern das Uebergewicht im Lande gewann und selbst die geistlichen Fürstenthümer, soweit dieselben sich noch zu behaupten vermochten, von sich abhängig machte. Diese Macht war die der Grafen von Tirol. Wir wollen nun im Folgenden noch eine kurze Uebersicht ihrer Entstehung geben. Die Grafschaft Tirol gieng

¹⁾ Bonelli 2. 151. Diese ist nach seiner Angabe die erste Urkunde in *Cod. Egn.* Dieselbe findet sich auch in *Trient. Arch.* 58. 38.

²⁾ Bonelli 2. 630.

aus der Gaugrafschaft im Vinschgau hervor; diese lag im Herzogthume Trient und war Lehen von den Trientner Bischöfen. Die Grafen in Vinschgau, die ungefähr seit dem 12. Jahrhunderte den Namen von ihrem Stammschlosse Tirol annahmen, trugen von den Bischöfen noch viele andere Lehen, sie besaßen mit ihnen gemeinsam die Grafschaft Bozen und waren Schirmvögte der Kirche von Trient. Der letzte ihres Stammes, Graf Albert, dehnte im 13. Jahrhunderte seine Macht auch im Brixner Bisthum aus und wurde im Jahre 1254 mit der Vogtei der Brixner Kirche belehnt; bald darauf erhielt er vom dortigen Bischofe eine Grafschaft im Eisackthale.

Entscheidende Folgen für die Machtstellung des Grafen im Bisthum Brixen hatte die Verbindung, welche Graf Albert mit dem Herzoge Otto von Meran und dem Grafen Meinhard von Görz, seinen Schwiegersöhnen, schloss. Durch diesen Bund wurde nicht allein der Versuch Bischof Egno's, die weltliche Macht seiner Kirche wieder aufzurichten, vereitelt, sondern der Bischof wurde gezwungen den Grafen von Tirol und den Herzog von Meran mit allen ihren Lehen gemeinsam zu belehnen. In Folge dieser Belehnung, die zunächst dem Herzoge zu Gute zu kommen schien, kamen alle Lehen, welche einst die Grafen von Andechs von der Kirche Brixen besaßen, nach dem Tode des letzten Andechsers, Herzog Otto's II. von Meran, im Jahre 1248 an den Grafen von Tirol, dessen Macht von da an beinahe den ganzen Brixner Sprengel erfüllte. Auch im Bisthum Trient erweiterte Graf Albert seine Besitzungen; in seinem Lehenbekenntnisse von 1251 gab er an, dass er von der Kirche Trient zu Lehen besitze das Schloss und die Salarie Torre im Nonsberge mit jährlichen Einkünften von 3000 Mark und dass dasjenige, was er im Bisthum und im Herzogthum Trient von Neuhaus bis Pontalt, im Nonsberge, zu Nago und im Lägerthale von der genannten Kirche inne habe, wohl jährlich 20,000 Pfund eintrage.¹⁾ Dazu erhielt er noch im

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 343.

Jahre 1253 vom Bischofe Egno die Lehen der Grafen von Ulten. Ausser den Brixner und Trientner Lehen besass er auch Lehen von den Bischöfen von Chur. Zahlreich waren seine Allode, seine Burgen und Schlösser, zu denen er im Jahre 1239 von Schwicker von Reichenberg das Schloss Trasp mit den dazu gehörigen Rechten und Gütern kaufte, ¹⁾ seine Vasallen, Ministerialen und Eigenleute. Auch war er im Besitz von Bergwerken, die er von den Bischöfen zu Lehen trug, darunter sind namentlich anzuführen die Salinen in Thaur. Seine Güter und Besitzungen erstreckten sich bis Kärnthen und Friaul. Graf Albert von Tirol war im Lande im Gebirge ein gefürchteter Herr geworden und versuchte im Bunde mit seinem Schwiegersohne, dem Grafen Meinhard von Görz, seine Kräfte auch ausser diesem Lande, namentlich gegen den Erzbischof von Salzburg (jedoch mit wenig Glück.) ²⁾ Graf Albert steht in mehreren Verzeichnissen der tirolischen Landesfürsten oben an, er wird also darin als der erste tirolische Landesfürst aufgeführt. Dieser Behauptung, wenn sie auch nicht gerade wörtlich zu nehmen ist, liegt doch eine thatsächliche Wahrheit zu Grunde, nämlich die, dass er durch Vereinigung der meranischen Erbschaft und der ultnerischen Lehen mit den tirolischen Besitzungen bereits eine Macht geschaffen hatte, auf deren Grundlage sich dann die gefürstete Grafschaft Tirol entwickelte. Schon der Name, der jetzt zur Bezeichnung des ganzen Landes dient, weist auf ihn als den Schöpfer dieser Macht hin.

Diese blieb jedoch nach seinem Tode nicht vereinigt; denn seine Schwiegersöhne, Graf Meinhard von Görz und Graf Gebhard von Hirschberg, der mit der Wittve des Herzogs von Meran vermählt war, theilten sich in dieselbe. Die Theilung geschah am 10. November 1254 zu Meran. Gebhard von Hirschberg und seine Gemahlin Elisabeth erhielten von der Erbschaft des

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 224.

²⁾ Es würde von allgemeinem Interesse sein, wenn diese Verhältnisse einmal genauer und gründlich untersucht würden.

Schwiegervaters beziehungsweise Vaters die Besitzungen im Innthale vom Amte Flies und vom Amte Ulrichs von Schrofenstein d. i. von der Prienerbrücke an und von Innsbruck aus in südlicher Richtung bis zur Holzbrücke und die Vogtei der Kirche Brixen.

Der übrige Antheil der tirolischen Erbschaft, nämlich alles, was davon im Innthale und dessen Seitenthälern ober der Prienerbrücke (bei Zams), im Herzogthume Trient und im Bisthum Brixen bis zur Holzbrücke, ¹⁾ in Kärnthen und Friaul lag, fiel dem Grafen Meinhard von Görz und seiner Gemahlin Adelheid zu. Nach den weitem Bestimmungen des Theilungsvertrages durfte kein Theil zum Nachtheile des andern von den noch nicht empfangenen Lehen etwas an sich zu bringen, sondern beide sollten dieselben gemeinsam gewinnen und sich übertragen lassen; es durfte auch keiner ohne Einwilligung des andern von den Lehen ausser dem Herzogthum Trient und dem Bisthum Brixen etwas vergeben, nur die Verleihung der Kärnther und Friauler Lehen standen dem Grafen von Görz allein zu. Die Gräfin Elisabeth und ihr Gemahl hatten keinen Anspruch auf die Mitgift und das Besitzthum der Frau Uta, weiland Gräfin von Tirol; ²⁾ diese erbten der Graf von Görz und seine Gemahlin. Erstere waren aber auch nicht verpflichtet, dem Grafen von Görz die Kosten, welche derselbe für die Auslösung des Grafen

¹⁾ Diese Brücke ist nach Sinnacher 4. 461 nicht die Laditscherbrücke, sondern die Peiserbrücke zu Oberau zwischen Mittewald und der Franzensfestung.

²⁾ Diese Frau war die Gemahlin des Grafen Albert von Tirol und scheint bereits zur Zeit, als die Theilung geschah, nicht mehr am Leben gewesen zu sein, da sie *quondam comitissa de Tirol* heisst. Ihr Tod muss nicht lange vorher erfolgt sein, da sie am 17. September 1253 gemeinsam mit den Grafen Meinhard und Gebhard dem Deutschorden eine Schenkung ihres verstorbenen Gemahls übergab. (Mitgetheilt vom Hochw. P. Just. Ladurner.) Im Jänner 1254 schrieb Papst Innocenz IV. noch an sie, dass er sie in seinen Schutz aufnehme. *Fontes rer. Austr. II. 1. 34.*

von Tirol aufgewendet hatte und für die Auslösung seiner Söhne noch aufwenden musste, tragen zu helfen.¹⁾

Die alten tirolischen Besitzungen hatten demnach Graf Meinhard und seine Gemahlin Adelheid erhalten, dem Grafen von Hirschberg und der Elisabeth fiel ein Theil der ehemaligen audechsischen Besitzungen zu. Meinhard und Adelheid pflanzten auch den Namen des Grafen von Tirol fort und ihre Nachkommen waren berufen den vom Grafen Albert begonnenen Bau weiter zu führen und zu befestigen.

Dabei waren sie von den Zeitumständen sehr begünstigt; zunächst kamen ihnen dieselben zu Statten bei der Erwerbung der vom Grafen Albert besessenen Lehen. Dieser war zwar schon lange vor seinem Tode darauf bedacht gewesen, seinen Töchtern im Fall seines Ablebens ohne männliche Erben die von ihm besessenen Lehen zu verschaffen, und hatte sich dieselben von den Bischöfen auch für die weiblichen Nachkommen erblich übertragen lassen, so im Jahre 1228 die Churer und im Jahre 1240 vom Bischofe Alderich die Trientner Lehen. Der Nachfolger Alderichs in Trient, Bischof Egno und das Kapitel aber erkannten diese Belehnung nicht als rechtsgiltig an und behaupteten dass die Tochter des Grafen Albert kein Recht auf diese Lehen habe; allein unter dem Drucke der Ereignisse, die wir früher kennen lernten, wagten sie nicht nur nicht dieselben zu verweigern, als sie Graf Meinhard im Namen seiner Gemahlin und seiner Söhne verlangte, sondern der Bischof hatte schon

¹⁾ Die Stelle lautet: *Comes vero Goricie et sui heredes pro dampnis comitis Tirolis in solutione perceptis et adhuc in solutione filiorum Domini comitis Gorizie percipiendis, ammodo a comite de Hierzberch et ejus uxore nullam querant sui dampni et gravaminis restitutionem.* Kink ak. Vorl. 293 übersetzt die Stelle: Der Graf von Görz hatte die Schulden des Grafen von Tirol zu übernehmen. Dieses scheint uns dahin berichtet werden zu müssen, dass es sich hier um die Auslösung der Grafen aus der Gefangenschaft des Erzbischofs von Salzburg handelte. Wie in einer frühern Note gesagt wurde, hatte Graf Meinhard den Grafen Albert dadurch aus der Haft befreit, dass er seine Söhne als Geisseln stellte.

früher demselben Grafen die Lehen der Grafen von Ulten und Eppan verleihen müssen und sah sich im Jahre 1259 genöthigt trotz des Protestes von 1256 und des im Jahre 1258 geschehenen Widerrufs der Investitur mit den letztgenannten Lehen die Söhne der Gräfin Adelheid, die Grafen Meinhard und Albert, sowohl mit der Vogtei und den andern tirolischen, als mit den eppanischen und ultnerischen Lehen zu belehnen und die Erblichkeit derselben für die männlichen und weiblichen Nachkommen anzuerkennen. Vier Jahre nach dieser Belehnung gewannen die Grafen von Tirol und Görz auch die grössere Hälfte des meranisch-tirolischen Erbtheils, welchen der Graf Gebhard von Hirschberg und seine Gemahlin Elisabeth erhalten hatten. Es war nämlich Elisabeth mit Tod abgegangen ohne Kinder zu hinterlassen; daher beanspruchten die Grafen Meinhard und Albrecht den Theil von dieser Erbschaft, der ihr als Tochter des Grafen Albert von Tirol zugefallen war. ¹⁾ In dem Streite, der desshalb zwischen den Grafen von Tirol und Görz einerseits und dem Grafen von Hirschberg andererseits entstand, compromittirten beide Theile auf den Herzog Ludwig von Baiern als Schiedsrichter. ²⁾ Dieser fällte am 13. Jänner 1263 zu Sterzing folgendes schiedsrichterliche Urtheil: Graf Gebhard von Hirschberg und die Kinder von seiner Gemahlin Sophie, einer Schwester des Herzogs, erhielten die Schlösser Schlossberg,

¹⁾ Dass die Sache sich so verhielt ergibt sich aus einer Stelle des Schiedsspruchs Herzog Ludwigs von Baiern; dieselbe lautet wie folgt: *Dilectus fidelis noster G. Comes de Hirzberch et sui liberi, quos ex charissima nostra germana Sophya procreavit seu etiam generabit, et nihilominus ipse comes, si supervixerit, nullis superstilibus liberis, deinceps pacifice possidebunt etc.* Demnach hatte Gebhard schon eine andere Gemahlin, Namens Sophie, was nothwendig voraussetzt, dass Elisabeth schon todt war. Dass diese keine Kinder hinterliess, lässt sich daraus schliessen, dass die Kinder Sophiens die Schösser etc. erhalten sollten, welche dem Grafen noch aus der meranisch-tirolischen Erbschaft durch den Schiedsspruch des Herzogs von Baiern zuerkannt wurden.

²⁾ *Bibl. Tir. 1103, 154. Reg. Boic. 3. 196.*

Fragenstein, Thauer und die Saline in Thauer mit allen dazu gehörigen Gütern, Ministerialen, Eigenleuten und Rechten auf dem linken Innufer vom Bache Telfs (aqua Telfs) an, ferner auf dem rechten Innufer das Schloss Rottenburg mit allen dazu gehörigen Rechten und Besitzungen. Alles Uebrige aber, als Schlösser, Dörfer, Districte, Eigenleute, Ministerialen und andere Besitzungen, welche der Herzog von Meran und der Graf Albert von Tirol von der Priennerbrücke abwärts durch das Innthal und von Brixen an durch das Wipphthal heraus bis in's Innthal besessen hatten, ferner die Kastenvogtei und alle andern Vogteien der Kirche Brixen und auch jene Güter, welche der Herzog von Baiern dem Grafen von Hirschberg in dem angegebenen Umkreise überlassen hatte, wurden den Grafen Meinhard und Albert zugesprochen. Es durfte jedoch kein Theil von den in diesem Schiedsspruche ihm zuerkannten Gütern etwas verkaufen oder irgendwie veräußern ausgenommen an den andern Theil. Starben der Graf von Hirschberg und die Kinder von seiner Gemahlin Sophie, so erbten die ihnen zugesprochenen Besitzungen die Grafen von Tirol und Görz; gleiches galt auch umgekehrt, wenn letztere mit ihren Kindern mit Tod abgingen. Dieser Schiedsspruch geschah in Gegenwart des Bischofs von Regensburg, des Grafen Berthold von Eschenloh, der Brüder Friedrich und Beral von Wanga und anderer.¹⁾ Am 19. Juni 1263 belehnte Bischof Hartmann von Augsburg im Kloster Pollingen auf Vermittlung des dort anwesenden Herzogs Ludwig von Baiern und in Gegenwart des Grafen Berthold von Eschenloh und anderer den Grafen Meinhard in seinem und seines Bruders Namen, mit allen Lehen, welche einst Graf Albert von Tirol von der Augsburger Kirche gehabt hatte, ausgenommen mit denen im Innthale, welche noch vermöge des eben angeführten Schiedsspruchs Herzog Ludwigs von Baiern dem Grafen von Hirschberg gehörten.²⁾

¹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 381.

„ Beitr. 2. 311.

²⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 387.

„ Beitr. 2. 250.

Es war demnach wieder beinahe die ganze Macht, welche Graf Albert vor seinem Tode besessen hatte, vereinigt und die Theilung von 1254, welche den vom Grafen Albert begonnenen Bau zu zertrümmern schien und zwei fast gleich mächtige Grafenhäuser neben einander setzte, unschädlich gemacht. Da die Grafen von Tirol schon früher von der Trienterkirche die Lehen der Grafen von Eppan und Ulten erworben hatten, vereinten sie um 1263 in ihrer Hand den grössern Theil der Besitzungen, welche die drei mächtigsten Grafengeschlechter, nämlich die Andechser, die alten Tiroler Grafen und die Grafen von Eppan mit ihren Seitenlinien bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts gehabt hatten. Diese Macht war aber keineswegs in todte Hände gekommen, sondern sehr fruchtbringend angelegt. Die 1263 geschehene Machtvergrößerung gibt sich schon bei flüchtigen Durchsehen der Urkunden der Grafen zu erkennen; während dieselben vor diesem Jahre sehr selten sind, werden sie von da auffallend zahlreicher. Auch in den Bisthümern Trient und Brixen zeigte sich bald ihr Gewicht; noch im Jahre 1263 kamen die Grafen Meinhard und Albert nach Trient und halfen dort zwischen dem Bischofe und den Rebellen Frieden vermitteln. Im Brixner Bisthum standen sie dem Bischof Bruno bei in einer Fehde mit Wilhelm dem Aeltern und Wilhelm dem Jüngern von Aichach bei, empfingen im August 1264 von diesen, als sie aus der Gefangenschaft des Bischofs entlassen worden waren, eine Entsagungsurkunde über ihre Lehen und Pfandschaften, wogegen sie ihnen ihren Schutz versprachen¹⁾, und verlangten vom Bischofe die Hälfte der Entschädigung, welche die von Aichach demselben bezahlen sollten. Bruno belehnte die Grafen, damit sie auf die Güter der von Aichach verzichteten, mit mehreren Einkünften; allein damit stellte sich Meinhard nicht zufrieden, er drang so lange in den Bischof, bis dieser seiner ungestümen Forderung nachgeben und ihm die Einkünfte von 50 Mark anweisen musste.²⁾ Nachdem die Grafen einmal im

¹⁾ *Fontes Rer. Aust. II. 1. 61.*

²⁾ Sinnacher 4. 584.

Lande im Gebirge eine grössere Macht gewonnen hatten, waren sie sehr thätig, ihre Besitzungen zu erweitern und abzurunden. Bis jetzt waren dieselben nur noch eine unzusammenhängende Masse von Kirchenlehen und Alloden; daraus ein geschlossenes Ganzes zu schaffen, war fortan das Hauptziel der Politik der Grafen. Sie giengen dabei mit derselben Klugheit und Planmässigkeit vor, die wir schon bei ihrem Auftreten in Trient kennen gelernt haben. Vorzüglich war Meinhard Meister in dieser Kunst, ihm lag auch stets hauptsächlich die Verwaltung der tirolischen Grafschaft ob, und er bekam endlich bei der Theilung im Jahre 1271 dieselbe in alleinigen Besitz. Eine solche Theilung war bereits am 8. Februar 1267 zu Lienz in Gegenwart des Bischofs von Brixen und der Herzoge von Baiern und Kärnthen von den beiden Brüdern Meinhard und Albert verabredet. ¹⁾ Zur wirklichen Ausführung derselben kam es erst im Jahre 1271.

Am 4. März schlossen die Grafen auf Schloss Tirol hierüber folgenden Vertrag: Die Klause in Haslach bildete zu beiden Seiten der Rienz bis auf die Gipfel der Berge die Grenze zwischen den Grafschaften und Herrschaften der beiden Brüder. Alle Allode, Lehen, Vogteien und andern Rechte und Güter diesseits der Klause gehörten zur Grafschaft und Herrschaft Tirol und diese erhielt Graf Meinhard, ausgenommen waren davon alle Zölle und die Münze zu Meran, die sich innerhalb der Grafschaft und Herrschaft Tirol befanden, ferner die Güter, Schlösser und Rechte der Kirche und Stadt Trient und ihres ganzen Bezirkes und das Schloss Persen; die Einkünfte von diesen wollten sie zu gleichen Theilen theilen, nur von den Zöllen bekam Meinhard 300 Mark voraus; dagegen musste Graf Albert auch die Besatzung von Trient stellen helfen und mitwirken bei der Befestigung und Vertheidigung dieser Stadt. Wollte Graf Meinhard mit dem Bischofe eine Uebereinkunft wegen Rückgabe der

¹⁾ *Coronini, tentamen genealogico-chronologicum promovendae seriei comitum, et rerum Goritiae* 317.

Stadt Trient und der andern von ihnen occupirten Orte, Schlösser, Güter und Rechte treffen, durfte er dieses nicht ohne Zustimmung seines Bruders thun. Bezüglich Heinrichs von Welfsberg und Otto's genannt Welf kamen die Grafen überein, dass dieselben Ministerialen des Grafen Meinhard sein, ihre Kinder beiderlei Geschlechts aber getheilt werden sollten. Elisabeth, die Gemahlin des Grafen Meinhard, trat dem Grafen Albert ihre Ansprüche und Rechte auf die Schlösser Michelsburg und Rasen ab, die ihr von ihrem Gemahl als Mitgift verschrieben worden waren. Graf Meinhard verpflichtete sich, seinem Bruder, solange der Krieg gegen die Kirche und den Patriarchen von Aquileja dauern würde, mit 200 bewaffneten Leuten beizustehen und auch, wenn die Feindseligkeiten eingestellt würden, beim Friedensschlusse persönlich zugegen zu sein; ¹⁾ ferner versprach er ihm beim Erzbischof von Salzburg zu erwirken, dass er sie mit dem Schlosse Lint belehnen möge; dieses Schloss sollte aber dem Grafen Albert allein gehören. Dieser erhielt alles was östlich von der Haslacher Klause lag, alle Allode, Lehen, Vogteien etc., welche zur Grafschaft Görz gehörten, und namentlich auch die Besitzungen in Cadober, die Gerhard von Camin zu Lehen hatte; Zölle und Geleite dieser Grafschaft wurden ebenfalls getheilt; die Haslacher Klause gehörte beiden gemeinsam. Jeder übernahm die Schulden in seiner Grafschaft; Erbschaften sollten getheilt werden, dessgleichen auch die Kinder aus Ehen, welche zwischen beiderseitigen Ministerialen geschlossen wurden. Für den Fall, dass der eine der Grafen ohne Erben sterben würde, war festgesetzt, dass alle seine Besitzungen dem andern oder dessen Erben zufallen sollten. Diesen Vertrag schworen beide Theile treu zu halten und gaben sich zu dessen besserer Sicherstellung gegenseitig Bürgschaften, nämlich Graf Meinhard setzte das

¹⁾ Um ihre Streitigkeiten auszugleichen, wählten am 2. April 1271 die Kirche und das Kapitel von Aquileja einerseits und die Grafen Meinhard und Albert andererseits den König Stephan von Ungarn und den Herzog Heinrich von Baiern als Schiedsrichter. *Bibl. Tirol.* 1103. 184.

Schloss Gufidaun und Graf Albert das Schloss Virgen als Pfand. ¹⁾ Die Uebereinkunft über den gemeinsamen Besitz der tirolischen Zölle blieb in Kraft bis zum Jahre 1288; in diesem Jahre überliess Graf Albert seinen Antheil daran dem Bruder um 590 Mark Berner, jede Mark zu 10 Pfund Berner gerechnet. ²⁾

Seit Meinhard durch den Theilungsvertrag mit seinem Bruder in den alleinigen Besitz von Tirol gekommen war, hatte er seine Blicke unverrückt auf die Verwirklichung der schon früher berührten Plane gerichtet, die darauf hinausgingen, seine Besitzungen nach aussen und innen zu arrondiren, alles was innerhalb der ihm gehörigen Gebiete sich befand, sich unterzuordnen und seine Macht zur herrschenden im Lande zu machen. Die Mittel, welche er zur Erreichung dieses Zweckes anwendete, waren verschieden, die gewöhnlichsten bestanden darin, dass er sich die erledigten Lehen übertragen liess, Pfandschaften einlöste und alle wichtigern Besitzungen namentlich die der noch im Lande befindlichen Grafen und Barone durch Kauf an sich zu bringen suchte.

Eine Zusammenstellung der wichtigern Erwerbungen, welche er in Tirol gemacht hat, zeigt uns, wie er in dieser Beziehung vorgegangen ist.

Um 1266 erhielt er von seiner Gemahlin Elisabeth Imst und das Thal Passeier, welche ihr von ihrem Sohne Konradin für Verzichtleistung auf gewisse zu ihrem Wittum gehörige

¹⁾ Horm. Beitr. 2. 237, *Reg. Boic.* 3. 364, berichtigt aus dem Original Sammler 4. 39 und *Fontes Rer. Austr.* II. 1. 119. Ueber den gemeinschaftlichen Besitz der Stadt und der Güter der Kirche von Trient und des Schlosses Persen und der Haslacherklause wurde noch eine besondere Urkunde ausgefertigt. Sammler 4. 70. *Fontes Rer. Austr.* II. 1. 117.

²⁾ Sammler 4. 58. *Fontes Rer. Austr.* II. 1. 238. Die in der Urkunde angeführten Zölle sind zu Lueg (zwischen dem Brenner und Matrei), zu Sterzing, Innsbruck, Ruckschrien (unweit Patsch an der Ellbögnner Strasse), Bozen, in Passeier, in der Telle (nicht Zelle, wie es in *Reg. Boic.* 4. 388 heisst,) und zu Nauders.

Güter übergeben worden waren.¹⁾ Im darauffolgenden Jahre am 14. August übergab ihm Herzog Ludwig von Baiern das neue Schloss St. Petersberg im Oberinnthale.²⁾ Nicht allein dieses Schloss, sondern auch die meisten andern Güter im Innthale und zwischen dem Scharnitzerwald und dem Fern, welche einst Graf Ulrich von Ulten dem Kaiser Friedrich II. verkauft und im Jahre 1263 dessen Enkel Konradin seinem Oheim Herzog Ludwig von Baiern geschenkt hatte,³⁾ müssen an Meinhard gekommen sein. Dieser hatte also die meisten Besitzungen der Grafen von Eppan und Ulten an sich gebracht. Ein anderes im Lande reich begütertcs Grafengeschlecht waren die aus Baiern stammenden Grafen von Eschenloh. Sie besaßen das Schloss und die Grafschaft Hörtenberg in Oberinnthal — letztere als Lehen von den Markgrafen von Burgau — und hatten ausserdem Besitzungen im Inn- und Etschthale und deren Seitenthälern. Sie standen meist in sehr freundschaftlichen Beziehungen zu den Grafen von Tirol und waren Verbündete derselben in ihren Kriegen; ein Graf Eschenloh wurde im Jahre 1253 mit dem Grafen Albert von Tirol vom Erzbischof von Salzburg gefangen genommen. Später erscheinen sie oft im Gefolge des Grafen Meinhard und kommen häufig in dessen Urkunden als Zeugen vor. Graf Heinrich von Eschenloh wird von Meinhard *consanguineus et nepos* genannt. Er und seine Gemahlin Leukardis, Edle von Neiffen, verkauften demselben im Jahre 1269 am 19. Februar 5 Höfe zu Silz, Heimingen und im Oetzthale.⁴⁾ Im October des Jahres 1281 verkaufte Berthold Graf von Eschenloh dem Grafen Meinhard den vierten Theil des Schlosses Hörtenberg um 50 Mark Berner.⁵⁾ Am

¹⁾ Böhmer *Reg. Conr.* 32.

²⁾ *Bibl. Tir.* 1103. 154.

³⁾ Horm. Beitr. 2. 108.

Böhmer *Reg. Conr.* 11.

Wittelsb. *Reg. p.* 30.

⁴⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 431.

Beitr. 2. 252.

⁵⁾ *Bibl. Tir.* 1103. 155.

Burglechner, Abschr. im Ferd 3 Th. 272.

6. Jänner 1286 verpfändete Graf Berthold dem Grafen von Tirol alle seine Güter im Innthale. ¹⁾ Am 3. Juni 1286 verkaufte Graf Berthold mit Wissen und Einwilligung seines Bruders Heinrich und dessen Sohnes, Heinrich von Neiffen, seinem erlauchten Herrn Herzog Meinhard die Grafschaft Hörtenberg, die er vom Markgrafen Heinrich von Burgau zu Lehen hatte und alle andern Besitzungen im Innthale für 700 Mark Berner. ²⁾ Im Jahre 1291 genehmigte Herzog Otto von Baiern den Kauf des Schlosses Hörtenberg und übertrug dem Herzoge Meinhard seine Rechte, er die als Lehensherr auf das genannte Schloss gehabt hatte. ³⁾ Im Jahre 1292 am 25. November verkauften Graf Berchtold von Eschenloh und Grimold von Sevelten dem Herzog für 1550 Mark alle Schlösser und Güter in Flaon (?), welche sie von Heinrich und Wilhelm von Egna gekauft hatten, ausgenommen das Schloss Eppan mit dem dazu gehörigen Gericht und das Erbe von Romano. ⁴⁾

Im Jahre 1284 am 26. Mai entschied König Rudolf einen neuen Streit, der zwischen Meinhard und dem Grafen Gebhard von Hirschberg über die Besitzungen im Innthale entstanden war, ⁵⁾ und am 28. Dezember entsagte Sophia die Aeltere, Gräfin von Hirschberg, in Gegenwart König Rudolfs allen Rechten und Ansprüchen auf die Güter ihres verstorbenen Gemahls Gebhard, welche Meinhard im Gebirge besass. ⁶⁾ Im Mai 1284 verkaufte Graf Gebhard von Hirschberg der Jüngere an Meinhard alle seine Güter und Rechte im Innthale um 4000 Mark Silber und resignirte zu dessen Gunsten dem Bischof von

¹⁾ *Bibl. Tir. 1103. 156.*

²⁾ *Horm. Beitr. 2. 166.*

³⁾ *Horm. Gesch. Tir. 2. 568.*

⁴⁾ *Horm. Beitr. 2. 153.*

Bibl. Tir. 1103. 157.

⁵⁾ *Böhmer Reg. Rud. 674, pag. 113.*

⁶⁾ *Bibl. Tirol. 113. 155.*

Brixen alle Lehen, die er von der Brixner Kirche besass. ¹⁾ Seit 1284 war also Meinhard im Besitz des ganzen Antheils, welcher aus der meranisch-tirolischen Erbschaft bei der Theilung von 1254 dem Grafen von Hirschberg zugefallen war.

Ungefähr um dieselbe Zeit brachte er die Besitzungen der Grafen von Moosburg in Tirol an sich. Am 5. Juli 1282 verkaufte ihm zu München Ulrich von Stein die Güter im Gebirge, welche ihm durch den Tod des Grafen Konrad von Moosburg erblich zugefallen waren ²⁾, und am 30. Dezember stellte ihm der Herzog Ludwig von Baiern einen Bürgschaftsbrief für die Aufrechthaltung dieses Kaufvertrages aus. ³⁾ In einer Urkunde

¹⁾ Horm. s. W. 2. CIII. Kink, akad. Vorl. 294 bemerkt zu diesem Kaufe, dass 4000 Mark Silber eine mässige Summe für das Inn- und Wippthal waren. Allein dabei hat er übersehen, dass schon im Jahre 1263 der grössere Theil des in Folge der Theilung von 1254 dem Grafen von Hirschberg zugefallenen Antheils dem Grafen von Tirol zugesprochen worden war, dass damals letzterem nur noch die Schlösser Schlossberg, Fragenstein, Thaur, Rotenburg und die Saline in Thaur geblieben waren. Es konnte sich demnach hier nur um die Abtretung dieser Besitzungen und derjenigen Rechte handeln, welche dem Grafen von Hirschberg noch zustanden vermöge des angeführten Schiedsspruchs, wornach keine der beiden Parteien etwas von dem ihm zugesprochenen Theile veräussern durfte und nach dem Aussterben des einen Geschlechtes das andere das Ganze erhalten sollte. — Einen neuen Beweis, wie ungenau Hormayr in seinen Angaben war, gibt auch der Umstand, dass er, obwohl er selbst den Schiedsspruch Herzog Ludwigs von Baiern in seiner Geschichte Tirols und in seinen Beiträgen abdruckte, dennoch in seiner goldenen Chronik von Hohen Schwangau sagt, dass dem Grafen Gebhard das Innthal bis an den Lech und bis zur Brenner-Brücke mit den Hauptburgen Schlossberg, Fragenstein, Rottenburg, Thaur und der Saline in Thaur, von Landeck und Flies, dem Amt Ulrichs von Schrofenstein, d. i. von der Brenner-Brücke bis Innsbruck, hinab blieb. Dabei ist ihm nicht einmal die Bestimmung des Spruches aufgefallen, dass vier Hauptleute des Grafen von Hirschberg, nämlich die in Thaur, Fragenstein, Rottenburg und Hall, und vier Hauptleute der Grafen von Tirol, nämlich die in Innsbruck, Vellenberg, Strassfried und Matrei, die Streitigkeiten zwischen den Ministerialen der beiden Grafen entscheiden sollten.

²⁾ *Bibl. Tir.* 966., 669.

³⁾ *Bibl. Tir.* 1103. 156.

vom 10. Februar 1283, die ausser von den Ausstellern auch vom Bischofe Friedrich von Chur und dem Edlen Walter von Vatz gesiegelt war, entsagten Rudolf Graf von Montfort als Vormund der Kinder seiner Schwester von Matsch und Ulrich Vogt von Matsch als Erben der Grafen von Moosburg zu Gunsten Meinhards allen ihren Rechten und Ansprüchen auf das Schloss Eyrs und alle andern Güter, welche Graf Konrad von Moosburg im Gebirge besass; das Schloss Eyrs sollte Meinhard durch die Vögte von Matsch zerstören lassen. Dasselbe durfte nicht wieder aufgebaut werden. 1) Im Juni 1283 belehnte Bischof Emicho von Freisingen seinen lieben Freund Meinhard mit dem halben Theil der Burg in Eyrs und dem dazu gehörigen Urbar. 2) Im Herzogthum Trient gewann er zu den Grafschaften und andern Lehen der Grafen von Tirol und von Eppan auch die Grafschaftsrechte der Grafen von Flavon, indem er diesen dieselben nebst andern Gütern in den Jahren 1281-1284 abkaufte. 3)

Am 17. October 1273 auf Schloss Ravenstein verkaufte ihm Agnes, Gemahlin Beral's von Wanga, eine Gasse zu Bozen. 4) Im October 1274 zu Gemünd belehnte König Rudolf den Grafen Meinhard mit den Reichslehen im Innthale, welche ihm Albero von Wanga aufgesendet hatte. 5) 1287 am 6. Jänner bestätigte Albero von Wanga alle von Pertung von Mais an Herzog Meinhard gemachten Veräusserungen. 6) Im selben Jahre kaufte Meinhard von Albero und Mathäus von Wanga, mit dem er am 6. Jänner d. J. Frieden geschlossen hatte, 7) mehrere Güter in der Pfarre St. Peter bei Tirol für 650 Mark

1) Horm. Beitr. 2. 151.

Kopp R. G. 1. 897.

2) *Fontes Rer. Austr. II. 1. 212.*

3) Schatzarchiv 2. 378. 379.

4) *Totam terram et contratam a pomerio Minorum usque ad portam Vintleri. Bibl. Tir. 1103. 155.*

5) Burglechner Abschr. im Ferd. lib. 13. Caput 5. Fol. 128.

6) *Fontes Rer. Aust. II. 1. 221.*

7) *Fontes Rer. Aust. II. 1. 220.*

Berner. ¹⁾ Am 2. März 1290 übergab Mathäus von Wanga Meinhard für 700 Pfund Berner alle seine Güter von Cella (Tell?) bis zum Dorfe Lar (?). ²⁾ Im November 1284 belehnte Bischof Heinrich von Regensburg den Grafen Meinhard mit den Leuten und Besitzungen in Pfunds, welche bisher die edlen Herren von Wanga von seiner Kirche zu Lehen trugen, und mit den Vogteien in Oberhofen, welche die Grafen von Eschenloh von derselben Kirche zu Lehen hatten. ³⁾ Am 8. Juni 1266 verlieh ihm Bischof Konrad von Freisingen die Vogtei des Gutes Lajan; ⁴⁾ am 14. März 1278 belehnte ihn Bischof Konrad von Chur mit einem von Schwiker von Reichenberg aufgegebenen Hofe zu Latsch in Vintschgau ⁵⁾ und 1284 am 13. September ertheilte ihm Bischof Hartmann von Augsburg die Lehen in Klamm, welche Albert von Neiffen von seiner Kirche gehabt hatte. ⁶⁾ Derselbe hatte ihn am 17. August 1281 mit allen im Innthale durch den Tod des Grafen von Hirschberg heimgefallenen Lehen belehnt. ⁷⁾

1269 am 12. Jänner übergab Friedrich von Rodank den Grafen von Tirol das Schloss Rodank und nahm es von ihnen zu Lehen. ⁸⁾ Am 18. Mai 1271 verordnete derselbe, dass, wenn er ohne Erben sterben würde, dieses Schloss mit allen dazu gehörigen Rechten und Gütern dem Grafen Meinhard und seiner Gemahlin Elisabeth gehören sollte ⁹⁾, und verkaufte dem Grafen am 20. Mai d. J. seine Zehnten in Gader und seinen Hof

¹⁾ Mitgetheilt von P. Justinian Ladurner, der diese Urkunde im Maiser Widdum gefunden.

²⁾ *Reg. Boic.* 4. 40.

³⁾ Horm. s. W. 2. CV.

⁴⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 397.

Fontes Rer. Aust. II. 1. 73.

⁵⁾ Horm. s. W. 2. IC.

⁶⁾ *Cod. Ferd.* 1. 177. (*Cod. Ferd.* enthält 2 Bände Urkunden-Abschriften und befindet sich in der Ferdinandeums-Bibliothek.)

⁷⁾ Horm. s. W. 2. C.

⁸⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 427.

Sammler 4. 51.

⁹⁾ Horm. Gesch. Tir. 2. 441.

auf dem Ritten. ¹⁾ Am 20. Juni trat Wilhelm von Aichach dem Grafen alle seine Rechte auf das Schloss Castelrutt ab. ²⁾ Ferners kaufte Meinhard im Jahre 1273 vom Deutschorden das Schloss Zwingenberg, 1280 von Nicolaus von Enn das Burgstall Alt-Enn, ³⁾ von Friedrich von Greifenstein einen Thurm zu Bozen mit der benachbarten Gasse, 1284 von Graland von Salurn das Schloss Salurn, 1286 ⁴⁾ von Jordan von Thunn das Schloss Visiaun, 1287 von Nicolaus von Egna alle Güter, die derselbe am Avisio besass, 1290 von Hugo von Trostberg das Schloss Trostberg, 1291 von Arnold von Tarrant Steinach und das Schloss Tarrantsberg, 1293 von Albert von Metz das Schloss Metz und all dessen Rechte in Castalcuco und Castellano ⁵⁾ Am 5. Juni 1281 löste er dem Kloster Wilten alle Jurisdiktionsrechte, die kirchlichen ausgenommen, in der neuen Stadt zu Innsbruck ab. ⁶⁾ Am 3. Juli 1275 setzte ihn Heinrich Lajan, um wieder seine Gunst zu gewinnen, zum Erben aller seiner Allode und Lehen ein. ⁷⁾ Es liessen sich noch sehr viele Erwerbungen aufzählen, allein die angeführten genügen um zu zeigen, welchen Weg Meinhard eingeschlagen hat, um sich zum Herrn des innerhalb seines Gebietes gelegenen Besitzthums zu machen. ⁸⁾ Innerhalb seines Gebietes durfte Niemand sitzen,

¹⁾ *Cod. Ferd. 1. 109.*

²⁾ *Bibl. Tir. 103. 155.*

³⁾ l. c.

⁴⁾ l. c. 156.

⁵⁾ *Bibl. Tir. 1103. 157.* Vergl. auch Kink akad. Vorl. 352. 353.

⁶⁾ *Horm. Gesch. Tir. 2. 497.*

Sammler 4. 265.

⁷⁾ *Bibl. Tir. 1103. 155.*

⁸⁾ Kink akad. Vorl. S. 353 bemerkt, dass im Schatzarchiv bei Käufen von Gütern, Aeckern etc. häufig erwähnt werde, dass dieselben allenthalben an die Güter des Landesfürsten grenzen. Die Bezeichnung Landesfürst ist wohl nicht genau, sie kommt in den Urkunden nicht vor, sondern ist ohne Zweifel bei Anlegung des Schatzarchivs von den spätern Zeiten auch auf diese übertragen, es war in der Urkunde selbst wahrscheinlich die Bezeichnung „Graf, oder Graf von Tirol, oder Herzog“ gebraucht.

der ihn nicht als Herrn anerkannte; daher trachtete er alle Güter der Grafen und Barone u. s. w. an sich zu bringen und liess sich vom Könige und den Bischöfen die erledigten Reichs- und andere Lehen übertragen. Die Edeln und Grossen suchte er überall von sich abhängig zu machen und für seine Dienste zu gewinnen und unterdrückte mit Gewalt ihren Widerstand. Von den Herrn von Taufers, deren Burg Taufers und halben Vesten Uttenheim und Eppan später, nämlich 1315, sein Sohn, König Heinrich, von den Grafen von Kirchberg und Agnes von Taufers kaufte, ¹⁾ musste Ulrich am 8. Februar 1293 seinem hohen Herrn Meinhard unter Bürgschaft des Grafen Albert von Görz geloben und versprechen, weder heimlich noch öffentlich wider ihn zu handeln. ²⁾ Ezelin von Egna musste schon 1266 versprechen, keine Feindseligkeiten mehr gegen die Grafen von Tirol zu unternehmen und wurde 1269 neuerdings zum Frieden gezwungen. Im März 1268 mussten die Herrn Friedrich von Enn, Otolinus Mixione, Nicolaus von Nono, Ulrich von Enn u. a. Meinhard versprechen, ihm in Allem zu gehorchen, gegen Jedermann beizustehen, und dafür ihre Güter als Unterpfand geben. ³⁾ Im Jahre 1278 mussten Wilhelm von Aichach und sein Sohn Bartholomä, als sie aus dem Gefängniss entlassen wurden, dem Grafen schwören, vier Jahre lang die Bisthümer Salzburg, Brixen, Chur und Trient zu meiden und die Lehen auf diese Zeit dem Grafen zur Verwahrung zu geben. ⁴⁾

Meinhard war also nach Vereinigung der Grafschaften, welche die Grafen von Andechs, Tirol und Eppan von den Kirchen Brixen und Trient getragen hatten, im Besitz der Grafengewalt in einem grossen Theile des Landes im Gebirge und hatte in demselben durch seine Politik ein geschlossenes Gebiet gebildet, worin er als Herr gebot. Dieses Gebiet mit

¹⁾ *Bibl. Tir.* 1103. 158.

²⁾ *Cod. Ferd.* 1. 205.

³⁾ *Fontes Rer. Austr.* II. 1. 92.

⁴⁾ *Fontes Rer. Austr.* II. 1. 200.

der ganzen Masse von Alloden und Kirchenlehen, verbunden mit einigen Reichslehen, wurde bereits in der Zeit Meinhards als Grafschaft und Herrschaft Tirol bezeichnet. In der Urkunde von 1271 über die Theilung der görzischen und tirolischen Besitzungen lautet eine Stelle: *Omnia et singula, que a dicta Clusa (Haslach) infra versus Tirol et ejus dominium et comitatum in allodiis, feudis, advocatiis, jurisdictionibus, homagiis, ministerialibus et omnibus aliis ac quibuscunque bonis et juribus quesitis et non quesitis, cultis et incultis existunt, ad comitatum et dominium Tirolense pertineant*, dieses alles fiel Meinhard allein zu *exclusis theloneis et Moneta de Merano, quae infra comitatum et dominium Tirolense existere dignoscuntur*.

Die Grafschaft Tirol beruhte, wie schon erwähnt, ursprünglich auf der Gaugrafschaft im Vinschgau und war Lehen von der Kirche Trient wie die Grafschaften im Inn- und Wipphale Lehen von Brixen waren. Noch in der Zeit Meinhard's wurde dieses Verhältniss ausdrücklich hervorgehoben; so liess im Jahre 1280 Bischof Heinrich von Trient ohne Zweifel auf Veranlassung Meinhard's die Urkunde über Verleihung der Grafschaften Vinschgau und Bozen an die Trientner Kirche transsumiren ¹⁾ und im Jahre 1283, als Meinhard vor dem Könige Rudolf beweisen musste, welchem Lande er angehöre, erklärte der Bischof von Chur, dass der Graf von Tirol seine Grafschaft in der Diöcese Chur gelegen, von dem Bisthume Trient besitze. Der Grund, wesshalb damals diese Lehensabhängigkeit nochmals in Erinnerung gebracht wurde, war ein besonderer; es musste nämlich Meinhard dathun, dass er weder zum Herzogthume Schwaben noch zum Herzogthume Baiern oder einem andern weltlichen Herzogthume gehöre; es wurde dieser Beweis desshalb gefordert, weil um diese Zeit Meinhard das Herzogthum Kärnthen erhalten sollte und er als Vasall eines weltlichen Herzogs nicht Fürst hätte werden

¹⁾ Bonelli 2. 372. Das Originaltransumpt befindet sich im *Trient. Arch. caps. 1. N. 2.*

können. In späterer Zeit jedoch geriet auch diese Lehensabhängigkeit in Vergessenheit. Dieses war um so leichter möglich, da die Grafen von Tirol noch viele andere Lehen von der Kirche Trient besaßen und bei Belehnungen die einzelnen Gegenstände nicht genannt wurden, und da die Erblichkeit dieser Lehen, die Uebermacht des Vasallen, sowie die Politik dabei mitwirkten. Daher ist es denn gekommen, dass nicht nur die ursprüngliche Grafschaft Tirol, sondern der ganze Complex von Alloden, Kirchenlehen, womit nur wenige Reichslehen verbunden waren, und die andern Güter und Rechte, die vorzüglich unter Meinhard vereinigt worden waren, schon im folgenden Jahrhundert als reichslehenbare Grafschaft Tirol aufgefasst und verliehen wurde.

Bemerkungen über den tirolischen Bundesbrief, angeblich vom Jahre 1323.

Von **P. Justinian Ladurner.**

So klein unser Ländchen Tirol auf der Landkarte Europa's erscheint, und so leicht es daher scheinen möchte, eine Geschichte desselben zu schreiben, so besitzen wir dennoch bis auf gegenwärtige Stunde keine vollständige, critisch-diplomatisch durchgeführte Geschichte unseres Vaterlandes. — So manche Chroniken, ohnehin grösstentheils bisher noch ungedruckt, gehen nur bis in's 17. Jahrhundert und leiden sonst noch an manchen Gebrechen; ob die im Drucke erschienenen bis in unser Jahrhundert hinein reichenden Geschichten Tirols von Seel und Joseph Thaler den Anforderungen zu einer erschöpfenden, critisch-diplomatisch bearbeiteten Geschichte entsprechen, überlassen wir dem Urtheile von Kennern.

Das Beste, was in dieser Hinsicht bisher erschienen, dürften wohl — wenigstens nach unserer Ansicht — Kink's academische Vorlesungen über die Geschichte Tirols bis zur Vereinigung mit Oesterreich sein; obwohl wir hiedurch eben nicht jede seiner historischen Angaben und jugendlichen Bemerkungen unbedingt unterschreiben möchten; allein selbe gehen nur bis zum Jahre 1363, somit erwarten noch die letzten fünf Jahrhunderte einen gediegenen Fortsetzer.

Bevor jedoch eine erschöpfende critisch bearbeitete Geschichte Tirols nach Wunsch zu Stande gebracht werden kann, dürfte

es — unseres Erachtens — vor Allem noththun, so manche irrige historische Angaben und Irrthümer in unserer Geschichte, — welche sowohl in handschriftlichen Chroniken als auch in Druckwerken selbst in neuester Zeit noch vorkommen, welche dann ohne ernstere Critik gläubig nachgebetet und daraus oft die sonderbarsten Folgerungen gezogen werden, wodurch unsere Geschichte mehr verwirrt als aufgehellet wird, — zu berichtigen. Dahin rechnen wir auch die Ansicht unserer Geschichtschreiber über die Entstehungszeit des berühmten, so häufig erwähnten Bundesbriefes der sogenannten tirolischen Stände, angeblich vom Jahre 1323 am Sonntag nach Margareten.

Jacob Andre Freiherr von Brandis führt ihn in seiner Geschichte der Landeshauptleute S. 44 mit der Einleitung: „Anno 1323 Haben sich die Vier Steend zu Tirol zu Handthabung Irer Freyhaiten Volgeender gestalt verbunden“ — wörtlich an; aber in einer solchen Schreibart, dass derselbe vielmehr das Product des sechszehnten oder siebenzehnten, denn als das des vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen muss.

Auch Dr. Rapp in seiner gediegenen Abhandlung über das vaterländische Statutenwesen setzt diesen Bundesbrief auf das Jahr 1323 an und äussert sich hierüber folgendermassen: „Am allermeisten jedoch beurkundet der Bundesbrief vom Jahre 1323, (geben am Suntag nach Margretha Virginis) wie unerschütterlich fest sich unsere Väter aller Volksklassen an das Alte und Nasionale angeschlossen und wie sie mit vereinter Kraft gegen alle Neuerungen gekämpft haben.“ — Dass jedoch Herrn Rapp dabei ein gewisses unheimliches Gefühl, es dürfte mit dem angeblichen Datum dieses Bundesbriefes doch nicht so ganz seine volle Richtigkeit haben, beschlichen habe, scheint aus seiner angefügten Bemerkung: „Dieser Brief, worin einige schon alle vier Stände des Landes organisirt und in voller Activität wollen gefunden haben (was aber um ein Sæculum zu früh sein möchte) beginnt also“ u. s. w. — hervorzugehen.

Freiherr von Hormair in seinem historisch-statistischen Archive für Süddeutschland I. B. S. 77 reiht ihn ebenfalls in's Jahr 1323 ein, und sagt davon in seiner gewöhnlichen pathetischen Sprache: „Als nach seinem (Meinhard's II.) Tod seine Söhne gemeinschaftlich regierten, ohne seinen Geist, schwach und uneinig (?), hob der Adel sein Haupt von neuem, und machte die beschenkte Geistlichkeit und Bürger und Landvolk auf die Folgen der Gewalt aufmerksam, welche sie mit unweiser Hitze Meinharden in die Hände gespielt, und wirklich versammelten sich im Juli 1323 zu Bozen die Herren, Ritter und Knecht, Städt, Märkte, Gericht und Thäler der Grafschaft zu Tirol und der Landschaft an der Etsch und im Innthale und der drei Bisthümer zu Trient, zu Chur und Brixen, und schwuren, nicht ferner gefährden zu lassen die Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten, so sie von ihren Altvorndern ererbt hätten. Die Bischöfe von Trient, Chur und Brixen und ihre Domcapitel beschickten zwar diesen Tag durch Briefe und Bothen, erschienen aber aus politischen Rücksichten nicht persönlich auf demselben. Die Sprache des Bundesbriefes ist ganz und gar im Geiste der Bünde in den Waldstädten und in Hochrhätien!“ — So Hormair. — Recht ergötzlich ist es erst zu lesen, wie derselbe Hormair in seinen historisch-kritischen Beiträgen zur Geschichte Tirols II. B. S. 402, wo er den fraglichen Bundesbrief abgedruckt liefert, in der beigefügten Anmerkung sich dreht und windet, um die bedenkliche Stelle darin: „sich zu halten bei allen Freiheiten, Gnaden, Rechten und alten Gewohnheiten, die sie von Kaisern, Königen u. s. w. und von der Herrschaft des löblichen Hauses zu Tirol und Oesterreich hergebracht haben,“ gleichsam unschädlich zu machen und den Bundesbrief auf das Jahr 1323 hinaufschrauben zu können.

Als der eifrigste Kämpfe für das Datum 1323 dieses Bundesbriefes tritt besonders Beda Weber in seinem übrigens mit Geist und Scharfsinn geschriebenen Werke „Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche“ S. 66 auf,

indem er spricht: „Er (K. Heinrich) wagte selten zu gebieten und liess sich von diesen Gewaltigen gefallen, was er zu ändern zu schwach oder zu furchtsam war. Der Zeitpunkt schien günstig, einen entscheidenden Schritt zur Begründung der Landesfreiheiten zu thun. Und die Edelherren liessen nicht lange darauf warten. Sie verbanden sich im Jahre 1323 offen mit Stadt und Land und hielten in Bozen eine Versammlung u. s. w. — So weit Beda Weber, der dann seine ganze Abhandlung auf diesen Bundesbrief angeblich vom Jahre 1323 gründet, öfters im Verlaufe derselben darauf sich beruft, und dann emphatisch ausruft: ganz nach den Grundsätzen des ewigen Bundes vom Jahre 1323! — Wie stünde es aber mit seiner ganzen Darstellung, wenn es jemand gelänge, — freilich mit unzarter Hand — die Grundlage und Stütze derselben, den Bundesbrief vom Jahre 1323 ihm wegzuziehen und um ein ganzes Jahrhundert später anzusetzen?

Am bequemsten macht sich die Sache Franz Adam, Graf von Brandis in seinem Tiroler Ehrenkränzel, indem er angibt, die Setzung eines Zolles im Kunterswege und andere vermeinte Beschwerden hätten i. J. 1323 die Stände, zwar nicht gegen den Landesfürsten, sondern nur gegen seine geldgierigen Rathgeber in ein enges Bündniss getrieben, — welches er jedoch gnädigst ohne Blutvergiessen erlöschen lässt! —

Auch der ungenannte Verfasser einer sonst gut geschriebenen Biographie des K. Heinrich im National-Kalender vom Jahre 1825 nimmt das Jahr 1323 als das Geburtsjahr dieses Bundesbriefes an, führt obige Worte Hormairs buchstäblich an und setzt am Ende noch die Bemerkung hinzu: „In diesem Bundesakt liegt der Ursprung der tirolisch-ständischen Verfassung, aber auch ein unrühmliches Denkmal von dem kühnen Streben der tirolischen Herren, Meinhard's mühsam errungene Gewalt zu brechen.“

Unserer Meinung nach die richtigste Ansicht von diesem famösen Bundesbrief gibt Herr Kink, der in seinen schon erwähnten akademischen Vorlesungen S. 410 folgendermassen

darüber sich ausspricht, dass entweder der obgenannte Freiheitsbrief ganz auf einer Mystification beruhe, oder dass ihm eine andere Jahrzahl gebühre, vielleicht jene von 1423, wo zum erstenmale die Stände des Landes in feierlicher Versammlung über ihre Stellung zum Landesfürsten sich aussprachen.

Somit haben wir die Ansichten der vorzüglichsten unserer vaterländischen Geschichtsforscher, die sich mit dem fraglichen Bundesbriefe und dessen Datum befassten, angeführt und schreiten nun zur eigenen Untersuchung. — Es dürfte zwar Manchem ungeziemend scheinen, dass ein obscurer Scribler sich wage, in der Geschichte so bewanderten Männern entgegen zu treten; allein bei aller unserer Achtung gegen selbe halten wir fest an dem Grundsatz des Weisen: *amicus Socrates, amicus Plato; sed magis amica veritas!* — und stellen die Behauptung auf: Der fragliche Bundesbrief passt weder dem Inhalte noch der Form nach auf das Jahr 1323; — ist aber desswegen noch nicht eine Mystification oder apocriph, wie Herr Kink meint, sondern existirte wirklich, — gehört aber dem Jahre 1423 an.

Es scheint fast unbegreiflich, wie sonst tüchtige Forscher unserer vaterländischen Geschichte durch einzelne fehlerhafte Abschriften dieses Bundesbriefes mit verfälschtem oder mangelhaftem Datum irre geführt, denselben auf das Jahr 1323 ansetzen konnten, da doch der Styl und die Schreibart, so wie nicht minder der Inhalt einer solchen Annahme geradezu widersprechen, und letzterer mit Tirols Verhältnissen während der Regierung des K. Heinrich zusammen gehalten den Bundesbrief als einen wahren Anachronismus hinstellen muss, und daher bei Manchen Zweifel erregte, so dass sie ihn für apocriph erklären zu müssen glaubten.

Wer, der nur ein wenig mit Urkunden der verschiedenen Jahrhunderte nähere Bekanntschaft gemacht, erkennt nicht in diesem Briefe die Denk- und Schreibart der Regierungsperiode Friedrich's mit der leeren Tasche? — Gehen wir nun auf den Inhalt desselben über, wie passt doch dieser auf die Regierungsperiode des K. Heinrich? Es werden da schon die vier Stände

Tirols deutlich unterschieden, wie reimt sich nun dieses auf das erste Viertheil des 14. Jahrhundert, wo es noch keine Stände der tirolischen Landschaft gab, *) wo nur der Adel das grosse Wort führte und nur hie und da ein Geistlicher zu Rathe gezogen wurde; und die Herrn von der Pfauenfeder, die damals noch von ihren Trutzburgen nur mit scheelen Augen auf die emporblühenden Städte herabschauten und den Bauernstand nur als *vile pecus* betrachteten, sollten sich nun auf einmal, wie durch ein Wunder umgewandelt, — und zwar ohne eigentliche Veranlassung — zu einem innigen Bunde mit den verhassten Städtern und verachteten Bauern verstanden haben? — Diese Ansicht kann sich nur in einer Phantasie festsetzen, in welcher, — wie in der so vieler früheren tirolischen Chronisten immerfort das Phantom einer seit vielen Jahrhunderten schon bestanden „ehrsamen tirolischen Landschaft“ herumrumort! — Obiger Bundesbrief kann also nur in das Zeitalter des Herzogs Friedrich passen, wo durch das Zuthun Friedrichs selbst der Bürger- und Bauernstand bereits mit Adel und Geistlichkeit zur Berathung und Schlichtung der Landesangelegenheiten herbeigezogen, und der Adel von Herzog Friedrich bereits mit Hilfe der zwei erstern Stände überflügelt sich gezwungen sah, aus Politik es zu versuchen, die bereits zum Bewusstsein ihres Gewichtes erwachten Städter und Bauern durch den Vorwand, die Landesfreiheiten zu retten, an sich zu ziehen und so verstärkt durch sie den letzten verzweifelten Versuch zu wagen, ihre sogenannten alt hergebrachten Rechte und guten alten Gewohnheiten, oder — deutsch zu reden — ihre arrogirten Vorrechte mit deren Hilfe zu retten.

Wir sagten oben: Wie sollte der Adel ohne eigentliche

*) Es möchte uns fast bedünken, die Verehrer des hohen Alters der tirolischen Stände gehen immerfort in einem *Circulus vitiosus* herum: im Bundesbriefe vom Jahre 1323 kommen deutlich die vier tirolischen Stände vor, also gab es damals schon Landstände, und weil es damals schon solche gab, so passt der Bundesbrief ganz gut auf das Jahr 1323.

Veranlassung zur Zeit des K. Heinrich zu einem solchen Bündnisse mit den Städten und Bauern sich haben entschliessen können? Oder welche wichtige Veranlassung zur Schliessung eines solchen Bündnisses, das offenbar gegen einen energischen, tief eingreifenden Fürsten gerichtet war, lag wohl unter der 25jährigen Alleinregierung des harmlosen, gutmüthigen ja schwachen Heinrich's vor? welche Vergewaltigungen an den Rechten einzelner Körperschaften oder des ganzen Landes erlaubte sich denn der gutmüthige Heinrich, der immer mehr zum Geben als zum Nehmen bereit war, und dem der fast gleichzeitig lebende Dichter Suchenwirt nachrühmt:

„Der gab mit gebenden handen

Daz man in mannigen landen

Sagt mâr (Wunder erzählt) von seiner milde.“

und weiter unten:

Der hat der priefe guten rat,

Sein hertze was mit rainer tat

Insiegel vnd hantfeste.

welche Gründe lagen unter einem so milden Fürsten wohl vor, dass im Bundesbriefe der grelle Ausdruck gerechtfertigt wäre, „sich nicht verrerr dringen zu lassen“? — Welchen Grund hatte zur Zeit K. Heinrichs der stolze Adel sich herabzulassen, mit den ihm verhassten Städtern und den verachteten Bauern zu verbinden gegen K. Heinrich, der ja ohnehin schon ganz in seinen Händen war und sich fast willenlos wie eine Drahtpuppe von ihm leiten liess?

Ferner wird in diesem Briefe ausdrücklich von Freiheiten hergebracht auch von der Herrschaft des Hauses Oesterreich gesprochen; was — muss man da fragen, — hatten denn die Herzoge von Oesterreich vor dem Jahre 1323 mit der Grafschaft Tirol zu thun, und welche Freiheiten konnten sie Leuten gewähren, welche Unterthanen eines fremden Fürsten waren, und ihnen erst im Jahre 1363 unterthan wurden?

Zudem schwören die Bündner darin: zu beleiben bei den Freiheiten, Gnaden, Rechten, welche sie und ihre Vordern von

Kaisern, Königen, Herzogen und Herzoginen, Markgrafen und Markgräfinen, Grafen und Gräfinen der Grafschaft und Herrschaft des löblichen Hauses zu Tirol und Oesterreich hergebracht haben. — Nun möchten wir die Vertheidiger der Ansicht, der Bundesbrief sei im Jahre 1323 entstanden, ersuchen, jene Freiheits-, Gnaden- und Rechtsbriefe, welche von den obgenannten Fürsten vor dem Jahre 1323 dem ganzen Lande ertheilt worden, uns gütigst bekannt zu machen. Selbst Jacob Andre Fr. von Brandis, der doch alles hierauf Bezügliche in seiner Geschichte der Landeshauptleute fleissig gesammelt hat, weiss bis auf Ludwig den Brandenburger keinen einzigen aufzuführen, ebensowenig andere tirolische Chronisten und Geschichtschreiber und auch wir fanden nie dergleichen weder von den ursprünglichen Grafen von Tirol noch von den beiden Meinharden, noch von des zweiten Meinhard's dreien Söhnen Otto, Ludwig und Heinrich; ausser man wollte etwa die einzelnen Personen oder Corporationen verliehenen Privilegien darunter verstehen; diese sind aber hier offenbar nicht gemeint, und selbst diese wurden von K. Heinrich nie angetastet.

Endlich wird sich in demselben Briefe auf Freiheiten von Markgrafen und Markgräfinen der Herrschaft zu Tirol gegeben berufen; die Geschichte aber kennt keinen über Tirol herrschenden Markgrafen und Markgräfin, als den bairischen Herzog Ludwig, Markgrafen von Brandenburg und dessen Gemahlin, die tirolische Gräfin Margret; diese aber regierten unsers Wissens wohl doch erst nach dem Jahre 1323.

Schliesslich erinnern wir nur noch daran, wie Hr. Kink ganz richtig bemerkt, dass weder vor noch nach dem Jahre 1323 irgend ein Ereigniss auch nur leise hindeutet auf eine so wichtige Begebenheit, als doch die Vereinigung des Adels, der Geistlichkeit, der Städte und der Gemeinden gewesen sein müsste, und es ist kaum glaublich, dass eine solche Vereinigung, wenn sie schon im Jahre 1323 stattgefunden hätte, wieder so ganz spurlos und ohne weitere Folgen eingeschlafen wäre, um erst ein Jahrhundert später durch die ausserordent-

lichen Ereignisse der darauf folgenden Zeit wieder hervorgerufen zu werden.

Wenn Beda Weber in seinem oben angeführten Werke behauptet, der fragliche Bundesbrief mit dem Datum 1323 am Sonntag nach Margareta Virginis finde sich im Archive der Landschaft, so ist diess eine seiner vielen Behauptungen, die wohl von der Erzeugnisskraft seiner Phantasie, aber nicht von seiner historischen Treue Zeugnis geben. — In besagtem Archive befindet sich und befand sich nach dem Zeugnisse des damaligen Archivars Franz Gassler, der amtlich hierüber Bericht zu erstatten aufgefordert worden, im Jahre 1791 nur eine Abschrift davon, worin aber die Jahrzahl nur mit Anno Domini &c. XXij am Sonntag nach Margreta Virginis vorkömmt, das Jahrhundert aber nur durch &c. bezeichnet ist; und eben dieser in so manchen andern Abschriften dieses Bundesbriefes in andern Archiven vorkommende Umstand mag Einige, die aus missverstandener Vaterlandsliebe der ehrsamen tirolischen Landschaft ein recht hohes Alter zu geben wünschten, veranlasst haben, ganz willkürlich das Jahr 1323 anzusetzen. Uns aber gibt gerade dieser Umstand eine neue Waffe gegen die Vertheidiger dieses Datums in die Hand, denn jeder Kenner tirolischer Urkunden aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert findet eben in dieser Art der Datirung einen neuen Beweis, dass der Brief nicht dem 14., wohl aber dem 15. Jahrhunderte zuzuschreiben sei, da in den Urkunden zur Zeit des K. Heinrich das Jahrhundert nie bloss mit &c. angezeigt und nur die mindere Jahrzahl namentlich angeführt wurde, wohl aber dieser Brauch zur Zeit des Herzogs Friedrich und noch mehr in den folgenden Zeiten häufig vorkömmt.

Wir glauben hiemit hinlänglich den negativen Beweis, dass der fragliche Bundesbrief unmöglich dem Jahre 1323 zugewiesen werden dürfe und somit auch die daraus gefolgerte Existenz der tirolischen Landschaft zur Zeit K. Heinrich's gleich jener Traum-Bildsäule des Nabuchodonosor auf tönernen Füßen stehe, — geliefert zu haben, und gehen nun zu dem positiven

Beweise über, dass derselbe desswegen nicht apocriph sei, sondern wirklich existirte, aber im Jahre 1423 verfasst wurde, und bemerken zugleich hier vorläufig, dass erst durch diesen Bundesbrief vom Jahre 1423 so manche landesgeschichtliche Begebenheit in der zweiten Hälfte des Jahres 1423 mehr Licht so wie die Landtagsverhandlungen zu Brixen und gegen Ende November 1423 zu Meran, wie nicht minder die in deren Folge gegebene Unterwerfungsacte der verschworenen Bündner des Adels und die Begnadigungsacte von Herzog Friedrich, beide an Meran am Freitag vor Thomas Ap. 1423 gegeben ihre volle Aufklärung erhalten.

Im k. k. Statthaltereii-Archive befinden sich mehrere Bände mit dem Titel: *Libri Fragmentorum* bezeichnet und unter diesen ein Band gleichzeitiger Abschriften von interessanten Urkunden aus der Regierungsperiode des Herzogs Friedrich und unter denselben auch der fragliche Bundesbrief mit dem ausdrücklichen Datum i. J. 1423 am Sonntag nach Margarete Virginis. Er lautet buchstäblich also:

„Wir Herren Ritter vnd Knecht, Stett vnd Merkht, Gericht vnd Teller der Grafschaft ze Tirol vnd der Lantschaft an der Etsch vnd in dem Intal vnd der drey Bistumb ze Triendt, ze Kur vnd ze Brixen die den gegenwurtigen brief mit Iren aignen anhangenden Insignen besigelt haben oder noch versiglen wurden, oder die sich vnter ander von fleissiger betwegen verpunden haben in dem oder andern briefen die auf den brief lauten, oder die Ir brief mit Iren aignen anhangenden Insign nach dem brief geben oder darauf geben wurden dabei zu beleiben, was der gegenwurtig brief Innhat vnd darinn geschriben stet, die auch mitsambt den die den Brief versigelt haben der hernachgeschriben verpunftnuss geniessen vnd dabey beleiben wellen In aller der mass, als hernach geschrieben stet. Bekennen wir vnd veriehen offnlich mit dem brief, für vns vnd all vnser erben, daz wir hinfür ewiklich vns vollkommenlich und genzlich vnd für vnser erben zuainander verpinden vnd verpunden haben geloben und versprochen haben mit

vnserm Ayd, den wir zuainander leiblich gesworn haben zu got vnd den Heiligen in dem gegenwurtigen brief zebeleiben bestan vnd nicht verrer dringen ze lassen mit leib vnd mit gut vnd mit allem dem das wir kunnen oder vermögen getrewlich an alles geuerd aufsacz aufzug fürwart vnd hinderlist wider meniclich niemand darinn ausgenommen noch hindan gesezt, der dawider töt oder tun wolte als hernach geschrieben stet Nemlich pey allen den freyhaiten gnaden Rechten vnd alten gewonhaiten So wir vnd unser vordern haben vnd herbracht haben von kaysern künigen Herczogen vnd Herczoginen Marggrauen vnd Marggräüinen Grauen vnd Gräüinen der Grafschaft vnd Herschaft des löblichen Hauss ze Tirol vnd Osterreich in dem land an der Etsch in dem Intal vnd den genannten dreyen Bistumben ze Trient ze Chur vnd ze Brichsen alwegen vnd alzeit nach ausweisung vnsrer Recht vnd brief die wir darüber von In haben vnd alter gewohnheit, die wir pey In herbracht vnd gehabt haben vnd die Sy vns mit Iren briuen bestett haben vnd haben also die gegenwurtige verpüntnuss zuainander gelobt und gemacht bey vnsern eren vnd wurden vnd dem obgeschriben ayde mit solchen fürgedingten bestimbten worten verpintung vnd aynung ob das were, daz vns oder vnser erben yemand, in den obgeschriebnen freiheiten gnaden Rechten vnd alten gewonheiten kainerlei Inuell Hindrung beschwernuss Inbruch, abprechung oder erstörung tet tun wurd, oder tun wolt Vnd wan wir das ze wissen bracht vnd angerufft haben an die egenante vnser gnedige Herschaft der Grafschaft ze Tirol vnd an der Etsch vnd Sy vns das nicht wendet oder wenden will damit wir bey den vorgenanten freiheiten Rechten gnaden vnd alten gewonheiten beleiben, daz wir dann alle vorgeschribnen darumb mit leib vnd mit gut getrewlichen an alls verziehen vnd fürwort (fürwart) bey ainander beleiben sullen vnd vns selber ainander das helfen wenden Retten vnd vnderkommen damit wir bleiben vnd nicht gedrungen werden bey den fürgeschribnen freiheiten gnaden Rechten vnd alten gewonheiten nach ausweisung allezeit vnsrer brief vnd alten gewonheiten, und ob das were,

daz yemand ainen oder mer vnser den vorgeschribnen kainerlay Irrung oder Inuöll als vor geschriben stet, besunderlich têt oder thun wolte, daz wir dan all obgeschriben bei denselben oder demselben mit leib vnd mit gut beistendig vnd helfen sullen als ob es vns gemainklich all antreff, damit er oder dieselben pey den gnaden freiheiten Rechten vnd Alten gewonheiten beleiben als vorgeschrieben stet. Aber mit solchen sunderwaren gedingten verpunnten Worten, ob vnter vns vorgeschriebnen ainer oder mer für dew vnd er gemandt vnd angerufft wirdt, von vns gar oder ain tail zehelfen vnd zewenden, wer dawider tet als vorgeschriben stet oder an der gegenwurtigen verpuntnuss brüchig wurde vnd das vnuerzogenlich nicht hülffen retten oder schirmen, mit leib vnd mit gut in vorgeschribner mass an alls geuerd, daz derselb oder dieselbigen maynig (meineidige) verworffne erlose vnd zenichte leut sein sullen vor geistlichen vnd weltlichen Rechten vnd an allen den Stetten, wa der Brief fürkumbt gezaigt oder gelesen wurd vnd sullen auch der obgenanten freiheiten gnaden Rechten vnd gewonheiten fürbass beraubt vnd Ir abgesnitten sein vnd der nichtz mer geniessen weder Sy noch Ir erben, vnd sol vnd mag Sy darin kainerlay fürwort aufsacz hinderlist noch aufsszug helfen. Auch sullen wir darumb vor allen Gerichten und Rechten Gaistlichen und weltlichen alweg gen In das also erlangt vnd behebt haben wie yecz vorgeschriben stet, wo der brief fürkompt, gelesen oder verhort würd vnd in solcher mass, daz wir dann vnd vnser Erben Irem Leib leib vnd gut vnd Iren erben vnser scheden suchen sullen vnd mügen nach allen vnsern wolgeuallen vnd allwegen vnsern schlechten ainualtigen Worten darumb ze glauben an aide vnd an beweisung mit ausgenommen fürgesatztem geding, daz wir all obgeschriben maynen vnd wellen getrewlich vnd vndertheniglich gehorsam ze sein vnserer egenanten Herrschaft der Grafschaft ze Tyrol vnd an der Etsch vnd alles das ze tun vnd ze dienen das wir Ir als vnserer rechten Herrschaft vnd Lantfürsten schuldig vnd gepunden sein allzeit nach vnserer obgenanten freyheiten Rechten gnaden gewonheiten vnd brief

laut vnd sag vnd all die zeit vnd weil vnd was die von derselben genanten vnserer gnedigen Herschaft vnd lantsfürsten gehalten wurd nach vnserer brief Recht gnaden freyhaiten vnd gewonheiten laut vnd sag. Der brief ist geben in der Jartzal do man zalt nach kristes gepurd vierczehunder Jar vnd in dem drey vnd zwainzigisten Jar an Suntag nach Margarete virginis.

Somit ist dieser Bundesbrief nicht eine blosser Mystification, wie Hr. Kink vermuthet; würde er nicht existirt haben, so würden einen solchen — offenbar gegen ihn und seine Handlungsweise gerichteten Brief — gewiss weder Herzog Friedrich noch auch seine Amtleute erfunden und einregistriert haben. — Einen wichtigen Aufschluss über die wirkliche Existenz dieses Bundesbriefes gewährt uns ein — unsers Wissens noch nie veröffentlichtes — in derselben Sammlung enthaltenes Schreiben der Bündner an den Bürgermeister und Rath von Hall folgenden Inhalts:

Vnsern willigen dienst sunderlieben Wir lassen ew wissen, das an vns gelangt ist, wie an ew gekommen sey, daz wir ain punttnuss gemacht haben, darin man vns grossen vngelimpfen geit, darauf lassen wir ew wissen, daz wir ain punttnuss gemacht haben nach dem ansagen, als vns dann vnser gnediger Her getan hat vnd auch daz die gantz lantschaft angesagt hat an Meran dabei ze beleiben. Also schickhn wir ew desselben vnser punttbriefts ain abgeschrift darinn Ir wol verstecken werdet, was wir vns verpunden haben, wan wir das durch ewr und vnsern willen getan haben vnd durch des gantzen lands willen, damit Ir vnd auch wir von vnsern Lantbrieffen freyheiten vnd alten gewonhaiten nicht gedrungen werden, Also haben wir gebeten, den Edeln und vesten Ritter Hrn Micheln von wolkhenstain, daz er sein petschad durch vnser aller pet willen auf dysen prief gedrukht hat Geben zu Trostperg an Eritag nach Galli Anno &c. XXij.

Von vns allen den dy in der püntnuss sind.

Den erbern vnd weisen, dem Burgermaister vnd dem Ratze Hall vnsern guten frewnden.

Aus diesem interessanten Briefchen geht einmal hervor, wo der eigentliche Sitz der Bündner war, nämlich die wolkensteinische Hauptveste Trostburg; wer aber die adeligen Hauptbündner waren, erhellet aus der Begnadigungsacte des Herzogs Friedrich und sind sammt derselben nachzulesen in I. A. von Brandis Geschichte der Landeshauptleute S. 199. Die Hauptanstifter aber davon waren die Gebrüder Ulrich und Wilhelm von Starkenberg, welche auch allein, wegen ihrer fortgesetzten Widerspänstigkeit von der Begnadigung ausgenommen wurden. Für's zweite geht aus demselben deutlich hervor, dass die Städte zögerten, dem Bunde beizutreten, die Stadt Hall wenigstens war noch Mitte Octobers nicht beigetreten und so mag es wohl auch mit den andern Städten und Gemeinden der Fall gewesen sein, wenigstens weisst keine Urkunde darauf hin. Ebenso wenig mögen die eingeladenen Bischöfe demselben beigetreten sein, denn auf den erledigten Stuhl von Trient war zwar Alexander, Herzog von Massovien erwählt worden, erhielt aber erst am 20. October 1423 die päpstliche Bestätigung und nahm erst am 27. Juli 1424 Besitz von Trient; der kluge Bischof Bertold von Brixen aber liess sich ebenfalls nicht ein, denn wie hätte er sonst den Vermittler spielen und auf dem Landtage zu Meran im November 1423 im Namen der Landschaft den Bund als ungesetzmässig verdammen können? So standen also die adelichen Bündner allein, niemand war ihrer Einladung, den Bundesbrief zu siegeln, gefolgt. — Und dennoch hatte der Bund die traurigsten Folgen; allenthalben im Lande erhob sich ein wüthender Kampf zwischen den Bündnern und Friedrichs Söldnern; nach dem eigenen Geständnisse der Bündner in ihrer Unterwerfungsacte, wurde gebrannt, gemordet und geplündert in Friedrichs Feldlager vor Greifenstein, auf dem Nons und im Vinschgau, so wie im Innthale und anderwärts. Da trat der Bischof von Brixen an der Spitze einiger Abgeordneten der Landschaft vermittelnd vor den Herzog, der in Folge dessen einen Landtag nach Brixen berief, welcher aber wohl von Bürgern und Landleuten zahlreich besucht war, jedoch vom

Adel erschienen wenige, von den Bündnern keiner. Auf Bitte der Landschaft setzte der Herzog einen neuen Landtag nach Meran gegen Ende November 1423 an.

Bei diesen Landtagsverhandlungen zu Meran am 30. November 1423 klagt der Herzog ausdrücklich: Das grösste Gebrechen, welches dermal ihm und dem Lande anliege, sei, dass in der Zwischenzeit, seit er und die Landschaft einander ihre Freiheiten und Gebrechen angesagt; (das heisst also seit dem Mittwoche in den Pfingstfeiertagen dieses Jahres zu Meran, (vide Kl. Gr. v. Brandis Gesch. Friedrichs Urk. 122) etlich im Lande ain Puntnuss gemacht haben an (ohne) seiner und der Lantschaft willen und wissen, davon Im und den seinen und gemainem land grosser geprech auferstanden wär, und noch hinfür grossrer schad und geprech davon möcht kommen, und pat Im den geprechen zu wenden, u. s. w. Hier ist nun deutlich auf den am Sonntag nach Margreta 1423 gemachten Bund hingewiesen. — In Folge dieser Beschwerde des Herzogs erklärten die beim Landtage Anwesenden nach längerer Berathung vermittelst des Bischofs von Brixen: „Sidmalen der Punt an willen vnd wissen des Landsfürsten, in solchem getrauen vnd ansagen, So Sy ainander getan hetten, gemacht wär, daz es ain geprech wär wider geschriben vnd gesatzte Recht, und soll auch der pund ab sein vnd kain Kraft mer haben vnd solt der Pundtbrief herausgeantwurt werden, vnd nyemand nichtz mehr binden, doch ze behalten des ansagens, So vnser Herr von Oesterreich der Landschaft ymb Ir Freiheit ynd Sy Im hinwider getan haben, vnd auch Irs Freibriefs, daz er In den bestätten vnd ain tail den andern darumb bestätten sol“ u. s. w.

Diesem Spruche zufolge musste also der Bundesbrief dem Herzoge ausgeliefert werden, konnte demnach nicht nach Beda Webers Angabe je im Archive der Landschaft sich vorfinden; auch im Statthaltereie-Archive findet sich das Original nicht mehr; vielleicht musste es wie so viele andere interessante tirolische Urkunden nach Wien wandern.

So von der eigenen Landschaft verlassen und verurtheilt bequerten sich endlich die adelichen Bündner zur Aufgebung ihres Bundes und zur Unterwerfung unter Herzog Friedrich am Freitag vor Thomas Aposteltage 1423 vermittelt folgender Urkunde: „Wir, die nachgeschriben vogt Vreich von Mätsch Graf ze kirchperg der eltist. Vogt Vreich von Mätsch Graf ze kirchperg der Jüngist. Vinciguerra von Arckh. Pareys von Lodron. Michel von wolkenstain von Trosperg, Bartholome von Gufedawn Heinrich von Slandersperg Chunrat von Slandersperg. Hans vnd Jörg gebrüder von Spawr. Ekhart von Vilanders. wolfart Fuchs. Hans von Annenberg. Hans von Empts. Peter Liebenberger, lienhart von wolkhenstain. Jacob. Sigmund vnd victor von Trautsun. Parczifal von weinegg, Leo vnd Burkhart gebrüder von Prandes. Hans Zwingenstainer. vreich Veigensteiner. Alphard Goldegger. Balthasar Schekk und Jacomell von Cumigell. Bekennen und tün kunt für vns vnd all vnser erben. Alz wir ein Puntnuss zu ainander gemacht haben. vnd vmb die selbe geschicht, die dem durchleuchtigen Hochgebornen fürsten Herczog fridreich Herczogen zu Oesterreich &c. vnserem gnädigen Herren und den seinen von vns vnd den vnsern beschehen ist an seinem veld vor Greyffenstain. Auf Nons vnd In dem vinschgäw. In dem Intal oder das beschehen ist, Ez sey mit prannt, mit angriffen. oder wie sich das Seyder der Puntnuss. mit Worten oder mit Werchen gefügt, gehandelt oder verlauffen hat, nichts aussgenommen noch hindann gesezt, an dem egenanten vnserm gnädigen Herren oder den seinen, des sich derselb vnser gnädiger Herr. durch bett willeu seiner Rätte. und der ganzen Lanntschaft, Edler vnd vnedler hat begeben. Also geloben und verhaissn wir, für vns vnd all vnser erben und alle die vnsern. die von vnsern wegen In der egenannten Sach verdacht oder verwant sein. Das die Sach gegen den egenannten vnserem gnädigen Herren. seinen erben. dyenern vnd vndertanen. Vnd gegen allen den die von seinen wegen, an den egenannten puntnuss oder zugriff verdacht oder verwant sein. gantz gericht vnd geschlicht sey. Die in argem nicht

zu euern noch suchen In dhain weys. Sunder das seiner gnaden ab ze dyenen mit ganczen trewen. Als wir Im das nach laut vnser freybrief, vnd von ayd wegen schuldig sein getrewlich ynd an alles geuerde. vnd ob wir oder die vnsern vns von der egenannten Puntnuss Stözz oder geschichtwegen Ichts vnderuan- gen oder vnderzogen hieten nach der Puntnuss. Es sein vesten Pfandschafft, zünss geltschuld, vrbar. lehen. lewt oder gut, des entslahen wir uns genczlich. vnd süllen vnd wellen die. die von der Puntnuss vnd zugriff wegen entwert sind. bey Irer gewer vnd Rechten beleiben lassen. Ausgenommen ob vom viech oder ander varender hab. auf dem veld. yemand Ichts genomen sey. Das ist man nicht schuldig ze widerkeren. Vnd daz all geuangen. vnd schatzung, die sich von der egenanten zugriff vnd Puntnuss wegen verlaufen hat, und noch vor hannden sey. mit sampt den Bürgen beyder seit. ledig vnd ab seyn. auch on geuerde. vnd geloben also alles das vorgeschriben stet, vest vnd stët ze halten bey guten trewen vngeuarlich. Doch in all weg aussgenommen vnd hindan geseszt vltreichen vnd wilhalmen von Starkhenberg, diu in dieser tayding und Richtung nicht sind begriffen. Vnd dez zu vrkund Geben wir disen brief, mit vnser aller anhangenden Insigeln besigelten. Geben an Meran am freitag vor Sand thomastag, des hailigen zwelfboten. Nach Christs gepurd viertzehenhundert und dem drei vnd zwainczigsten Jarn.“ (archiv Goldegg.)

Am nämlichen Tage gab ihnen Herzog Friedrich einen in ähnlichen Ausdrücken lautenden Begnadigungsbrief, und so endete nach kurzer aber verderbenbringender Dauer dieser letzte Adelsbund gegen Friedrich; uns bleibt es unbegreiflich, wie Freiherr von Hormair in seiner schon erwähnten lateinischen Anmerkung zu obigem Bundesbriefe, den er auf das Jahr 1323 ansetzt, sagen konnte: dieser Bund sei durch das — von Kaiser Maximilian gegebene — sogenannte 1511jährige Landlibell erst aufgehoben worden!

Wir glauben hiemit die uns vorgesteckte Aufgabe gelöst und hinlänglich dargethan zu haben: dass der fragliche Bundes-

brief wirklich existirte, aber nicht auf das Jahr 1323, sondern 1423 ansetzen sei. — Allerdings sehen wir es ein, dass dadurch ein Lieblingstraum so mancher unserer Landsleute, die so gerne schon im Beginne des vierzehnten Jahrhunderts die sogenannten vier Landstände Tirols als wirklich schon bestehend und in diesem Bundesbriefe auftretend erblicken möchten, mit unsanfter Hand zerstört wird; allein wir halten dafür, dass in allen Dingen und so auch in der Geschichte am Ende dem allgemeinen Besten mit einer — wenn auch noch so bitteren Wahrheit mehr gedient ist, als mit dem süsesten, aber irreführenden Wahn!

Etwas über die ursprünglichen Grafen von Tirol.

Von **P. Justinian Ladurner.**

Der talentvolle und verdiente Verfasser der academischen Vorlesungen über die Geschichte Tirols, Hr. Rudolf Kink schreibt S. 199 von den ursprünglichen Grafen Tirols im Allgemeinen sprechend: „Die Tiroler (Grafen) allein von allen Geschlechtern in Deutschland haben selten Kirchengut geraubt, nie ein Kloster geplündert, sind nie in kirchlichen Bann gefallen. Es ist daher charakteristisch für sie, dass andererseits weder die Stiftung eines Klosters noch überhaupt Schenkungen an die Kirchen von ihnen bekannt sind, obgleich sie sehr reich an Geld und Gütern waren“ u. s. w.

Fragt sich nun der Forscher, ob es mit dieser so hingeworfenen Behauptung seine volle Richtigkeit habe, so muss er die noch vorhandenen Urkunden zur Hand nehmend diess geradezu

verneinen. Haben die alten Grafen von Tirol wirklich nie Etwas an Kirchen verschenkt, nie ein Kloster gegründet? — Wir wollen nur einige Schenkungen anführen. Um's Jahr 1173 schenkt Graf Berchtold von Tirol dem Kloster Pollingen zwei Weingüter, einen gutbebauten Hof und zwei Jauch Acker in Obermais und dazu noch einen Garten. *Monumenta boica*. 10. B. — Graf Heinrich von Tirol vergab im Jahre 1181 für sein und seines Bruders Berchtold Seelenheil dem Kloster Wessenbrunn ein Weingut zu Riffian und ein anderes auf Tirol. *Mon. boic.* 7. B. — Und dass sie dabei auch die einheimischen Kirchen nicht vergassen, dafür zeugt, dass Graf Albert von Tirol dem Stifte Brixen ums Jahr 1214 das Schloss Summersberg und alle Landgüter, die er um jenes Schloss herum und sonst im Bischthume Brixen unterhalb Brixen besass, so wie mehrere seiner Dienstleute vergabte. Sinnacher 4. B. — Auf seinem Kreuzzuge in's hl. Land schenkte derselbe Graf Albert von Tirol im Jahre 1218 zu Damiate dem deutschen Orden zwei Viehalpen in Runschile (*mihi*), und i. J. 1228 führte der nämliche Graf Albert die auf seinem Kreuzzuge liebgewonnenen Hospitaliter vom hl. Johannes in das von ihm gestiftete Hospital zum hl. Medard bei Latsch ein. *Eichhorn Episcop. Curiensis*. — Am 29. November 1233 erlässt Graf Albert von Tirol dem Kloster Steingaden die Leistung einer gewissen Quantität Wein, welche bisher sein Burggraf aus dem dem Kloster gehörigen Hofe Dorne jährlich zu fordern hatte und schenkt überdiess noch demselben Kloster seinen hörigen Mann Egeno sammt allen Rechten. *Mon. boic.* 6. B. — Im Jahre 1236 schenkt derselbe Graf Albert dem Kloster Neustift jährliche 12 Fuder Salz aus seiner Saline in Thaur. Hormair, *Gesch. v. Tirol*. 2. B.; und als das Spital zu Sterzing durch den edlen Mann Hugo von Taufers und dessen Gemahlin, die Gräfin Alhaid am 9. Juni 1241 gestiftet wurde, schenkt auch Albert Graf zu Tirol dazu sein Gut Aichach auf Tirol (*mihi*), und noch in seinem Testamente i. J. 1253 gedachte er dieser frommen Stiftung, indem er derselben darin den Stutenhof zu Vilpian vermachte. (*mihi.*)

Und da wohl auch Töchter zur Familie gehören, so führen wir bloss zwei Vergabungen von Grafen Alberts Töchter an; am 30. September 1256 im Schlosse Ulten erlässt Alheid Gräfin von Görz und Tirol zum Seelenheile ihres Vaters Albert dem Kloster Chiemsee das Fuder Wein, welches dasselbe bisher jährlich aus seinem Weingute bei St. Georgen in Obermais den Grafen von Tirol gezinst. *Mon. boic.* 2. B. — Und welchem Forscher der vaterländischen Geschichte ist es unbekannt, dass das Kloster Steinach bei Meran i. J. 1241 von Alhaid und Elsbet, den Töchtern Alberts Grafen von Tirol noch bei Lebzeiten ihres Vaters und wohl mit seiner Zustimmung und Beihülfe gegründet wurde; K. Heinrich von Böhmen, Graf zu Tirol behauptet in einer Urkunde vom 25. Juli 1327 geradezu von diesem Kloster: „*et quia ipsum Monasterium a nostris progenitoribus est fundatum.*“ (*mihi.*) — Am 16. März 1257 schenkte obige Gräfin Alhaid dem erwähnten Kloster noch das ihr erblich angefallene Patronatsrecht der St. Vigili-Kirche in Mortair (Morter). (*mihi.*)

Wir glauben nun hinlänglich nachgewiesen zu haben, dass die ursprünglichen Grafen von Tirol doch auch Etwas an Kirchen und Klöster gestiftet haben, und gehen nun zur Beantwortung der Frage: „ob selbe nie in kirchlichen Bann verfallen sind“ über. — Darüber geben uns zwei interessante Urkunden Aufschluss. Am 15. März 1254 (*Pontificatus nostri anno undecimo*) erlässt Papst Innocenz IV. an einem Bischof, (der Name des Bisthums ist unleserlich) so wie an den Propst von Völkenmark ein Schreiben des Inhalts: der Bischof von Freising habe ihm vorgebracht, dass — obschon der verstorbene Graf (Albert) von Tirol wegen der der Kirche von Freising zugefügten Schäden in der Excommunication verstrickt dahin geschieden — dennoch sein Leichnam in kirchlicher Begräbniss beigesetzt worden sei; er trage ihnen demnach auf, dahin zu wirken, dass der Leichnam aus diesem Begräbnisse entfernt und auserhalb eines christlichen Friedhofs beigesetzt werde. — Auch sollten sie sich

bemühen, dessen Töchter und Erbinen, die edlen Gräfinen von Görz und Hirschberg durch Androhung der nämlichen Excommunication dahin zu vermögen, der Kirche von Freising vollständigen Schadenersatz zu leisten. (Abschrift in der *Bibl. di Pauli*, aus dem bairischen Reichsarchive). — Sehr wahrscheinlich war Graf Albert von Tirol in diese Excommunication verfallen, weil er dem im März 1239 zu Padua vor Kaiser Friedrich II. durch die Bischöfe von Salzburg und Passau und den Grafen Mainhard von Görz gefällten Schiedspruche: er soll dem Bischofe und der Kirche von Freising wegen der mannigfaltigen ihnen zugefügten Schäden noch in demselben Jahre 3000 Mark Silber und 25 Fuder Bozner Wein als Schadenersatz leisten, (*Mon. boic. 31. B.*) nicht nachgekommen war.

Da sehr wahrscheinlich auch Albert's Töchter, ungeachtet der angedrohten Excommunication, der Kirche von Freising den geforderten Schadenersatz nicht leisteten, so verfielen auch sie in die Excommunication, wenigstens ganz gewiss die Gräfin Alhaid von Tirol; diess erhellt ganz deutlich aus der oben erwähnten Schenkungsurkunde des Patronatsrechts der Kirche von Morter an das Frauenkloster in Steinach i. J. 1257; denn darin spricht der selbe genehmigende Bischof Heinrich von Chur: Gräfin Alhaid von Tirol und Görz habe ihm diess Patronatsrecht zu Gunsten der Klosterfrauen in Steinach aufgesendet „*propter sententiam excommunicationis latam in eanden.*“

Wir glauben hiemit Hrn. Kinks irrthümliche Angabe auch in dieser Beziehung hinlänglich nachgewiesen zu haben; benützen aber schliesslich diese Gelegenheit, noch einen andern geschichtlichen Irrthum in Hrn. Kink's Vorlesungen S. 282 in Bezug auf das Sterbejahr Alberts, des letzten der ursprünglichen Grafen von Tirol, — welcher Irrthum in allen, selbst den neuesten Druckwerken sich findet, — zu berichtigen. — „Am 22. Juli 1254 starb er (Graf Albert) ohne männliche Nachkommen. *Decimo Kal. Augusti Comes Albertus de Tyrol animosus obiit*, sagt das Missale von Ambras.“ — So weit Hr. Kink; nun nennt das Missale von Ambras wohl den Todestag, aber

nicht das Sterbejahr des Grafen Albert; dieses war aber nicht das Jahr 1254, sondern das Jahr 1253. — Denn als Papst Innocenz IV. am 15. März 1254 obenerwähntes Schreiben erliess, war die Nachricht vom Tode und Begräbnisse des Grafen Albert, und zwar auf Umwegen — über Freising — sogar schon nach Rom gedrungen, obschon Graf Albert nach Herrn Kink's und anderer Angabe erst am 22. Juli 1254 gestorben sein soll; nun war es doch damals, wie jetzt, nicht gebräuchlich, dass sich Fürsten vor ihrem Tode begraben liessen! — Zudem bestätigt am 4. September 1253 Graf Gebhard von Hirschberg eine Bekräftigungsurkunde seines Schwiegervaters Albert, Grafen von Tirol; gegeben in unserer Stadt Innsbruck, *Mon. boic.* 7. B.; somit muss Graf Albert schon gestorben gewesen sein, da sich seine Schwiegersöhne schon als Gebieter seines Landes betragen. — Ebenso übergaben am 17. September 1253 im Schlosse Tirol Mainhard, Graf von Görz und Gebhard, Graf von Hirschberg, Uta, Gräfin von Tirol und deren Töchter, — als Testamentsexecutoren — dem deutschen Orden, die demselben vom Grafen Albert schon zu Damiate geschenkten zwei Viehalpen zu Runschile, so wie den Stutenhof zu Vilpian, den er ihm im Testamente vermacht hatte. (*mihi.*) — Nebstdem bitten am 4. October 1253 Hr. Ulrich von Taufers und dessen Mutter Alhaid die Grafen Mainhard von Görz und Gebhard von Hirschberg um die Erlaubniss, das Spital zu Sterzingen dem deutschen Orden überlassen zu dürfen, und erhalten selbe auch von ihnen; wäre nun damals Graf Albert noch am Leben gewesen, so hätten sie von ihm als Mitstifter und Landesfürsten und nicht von dessen Schwiegersöhnen diese Erlaubniss erbitten müssen. — Wir könnten zwar noch mehrere Beweise, dass Graf Albert schon im Jahre 1253 gestorben, aus Urkunden anführen, begnügen uns aber nur noch an jenes Schreiben in *Fontes rerum austriac.* I. B. zu erinnern, welches Papst Innocenz IV. schon am 13. Jänner 1253 an den Propst von Wilten richtete, worin er ihm aufträgt, die Witwe des Grafen von Tirol seligen, Uta, welche er mit ihren Besitzungen in

päpstlichen Schutz genommen, in seinem Namen die nächsten drei Jahre hindurch zu schützen. — Aus dem bisher Angeführten erhellt demnach deutlich, dass Herr Professor Ficker vollkommen recht hat, wenn er in seiner gediegenen Vorlesung: „Wie Tirol an Oesterreich gekommen,“ sagt, dass das alte Grafenhaus von Tirol im Jahre 1253 ausgestorben.

Antiquarische Notiz.

Von **P. Justinian Ladurner.**

Während sich ältere Geschichtsforscher, wenn sie etwa um die Urbevölkerung unsers Tirols sich bekümmerten, ohne ernstere Untersuchung gemeinhin als solche die Kelten bezeichneten, hat die neuere Forschung zwei Anhaltspunkte gewählt, die seither zu erfreulichen Resultaten zur erwünschten Lösung dieser interessanten Frage geführt haben. — Hr. Steub, angezogen durch die sonderbar klingenden Namen der Orte, Berge, Flüsse u. s. w. glaubte in denselben die Nachklänge längst untergegangener Völker zu finden; zuerst wandte er sich an das Keltische um Aufschluss darüber, fand aber da keinen Bescheid; und nun ging er das Etruskische um Aufschluss an, und fand in demselben die gewünschte Antwort. — Hand in Hand mit dieser sprachlichen Forschung gehen die in unserm Jahrhunderte sich immer mehrenden Funde von Alterthümern, die den längst entschwundenen, einst unsere Gegenden bewohnenden, Völkern angehörten. Dahin ist zu rechnen das Gefäß von Bronze, 1828 in Cembra gefunden, und vom gelehrten Grafen

Giovanelli im 8. Bande der Zeitschrift des Ferdinandeums weitläufig besprochen; ebenso auch die merkwürdigen Alterthümer i. J. 1844 beim alten Schlosse Sonnenburg, und die im darauffolgenden Jahre bei Gelegenheit des Baues der neuen Strasse unweit Matrei gefunden, sowie eine kleine Statue von Bronze, im Jahre 1846 zu San Zeno im Nonsberge entdeckt. Alle diese deuten, besonders ihre etruskischen Inschriften, auf die Etrusker hin. An diese reihen sich die seit dem Jahre 1852 zu Pfaten im Etschthale gemachten Entdeckungen, worauf wir hier aufmerksam machen wollen.

Auf der Ostseite des Mittelgebirges, welches von dem merkwürdigen Schlosse Sigmundskron bis nach Gmund sich erstreckt, zieht am rechten Ufer der Etsch ein sumpfiges Flachland hin, zu deutsch Pfaten, italienisch Vadena, lateinisch ad Vadum genannt. Etwas unter der Mitte des Mittelgebirges erhebt sich ein steiler Fels, auf dessen Gipfel weithin sehend die uralte Leuchtenburg thront, während ihr gegenüber auf einem niederern Felsen die Ruinen des Schlosses Laimburg immer mehr dem Verfall zueilen, zwischen beiden hat die Natur ein kleines Thälchen gebildet, in welchem sich der grosse, der gräflichen Familie Thunn zuständige, Hof Stadler sich befindet, von dem aus durch die Gebirgseinsattelung der Weg in die schöne Gegend des Calterer-See's führt. — Dort am Fusse des Felsens, worauf die Ruine Laimburg steht, nordöstlich am Moose entdeckten i. J. 1852 zufällig Arbeiter einige Urnen mit sonderbarem Inhalte; davon unterrichtet nahm sich die für diesen interessanten Fund begeisterte Frau Therese, Gemahlin des nun verstorbenen Grafen Arbogast von Thunn, mit Wärme der Sache an und veranstaltete auf eigene Kosten unter gehöriger Leitung weitere Nachgrabungen, die von erwünschtem Erfolge gekrönt wurden. — Beim Fortschreiten der Grabung zeigte sich bald auf vegetabilischer Erde gelagert ein Streif schwärzlicher Erde in der Mächtigkeit von 2 Schuhen, auf dem wieder als Decke vegetabile Erde, Steingerölle mit Gesträuch überwachsen sich lagerte; diess so wie

die gefundenen Gegenstände liessen bald erkennen, dass man es mit einer uralten Begräbnisstätte zu thun habe.

In jener schwarzen Erde fand sich nach und nach zwischen grossen unbehauenen Steinen eine Menge von Urnen von der verschiedensten Grösse und Form, einige nur etliche Zoll hoch, während andere die Höhe von $1\frac{1}{2}$ Schuh erreichten; einige einem abgestumpften Cilinder, andere Töpfen ähnlich, mit und ohne Handhaben; diese ohne allen Zierrat, andere mit Zierraten durch Linien gebildet geschmückt; alle aber aus graulich schwarzem Thone mit weisslichen Kieselsand oder Kalksplittern durchzogen; nur ein kleines Fragment zeigte sich von feinem röthlichen Thon mit einer Art Email und kleinen Metallplättchen verziert. — Den Deckel bildeten bei einigen kleinern Urnen abgerundete Schieferplättchen, während andere besonders die grössern von unbehauenen grössern Steinplatten, welche auf den die Urnen umgebenden Steinen gelegt waren, bedeckt wurden.

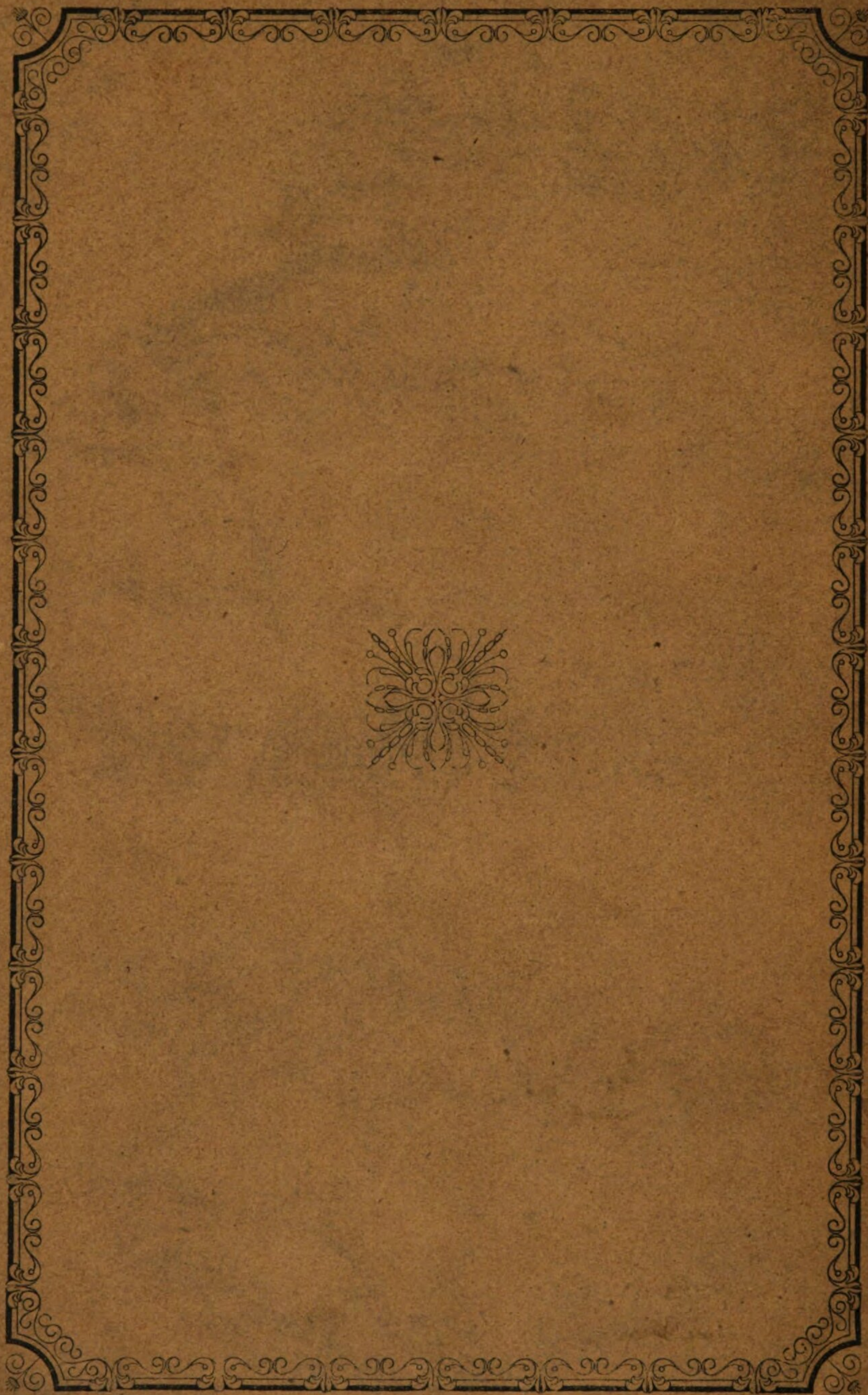
Der Inhalt der Urnen, von denen leider der grösste Theil schon zerbrochen oder eingedrückt war, bildeten verbrannte Knochen, Asche und Geräthschaften der verschiedensten Art, von denen man oft den Zweck kaum errathen kann. — Selbe bestehen: 1. aus Handhaben von Bein bei Messern aus Eisen, 2. aus Messern, Häftchen, Fibeln, Stecknadeln, Nägeln und Nadeln von Eisen, und 3. aus Messern, Fibeln, Stecknadeln, Kettchen, Ringen, einige davon mit Schmelz, Armringen und verschiedenen Zierraten aus Bronze, endlich noch einige durchlöchernte Kügelchen von Bein. *)

Welchem Volke nun gehörten einst diese merkwürdigen Ueberbleibsel an? — Den Römern einmal gewiss nicht, diess

*) Einige Stücke dieser Funde wurden dem Schreiber diess von der Frau Gräfin Therese v. Thunn gütigst überlassen und befinden sich gegenwärtig im Ferdinandeum zu Innsbruck, so wie auch Abbildungen der übrigen Stücke, gefertigt vom hochw. Herrn Pescosta; die Gegenstände selbst aber befinden sich im Besitze erwähnter Frau Gräfin.

zeigte schon die Form der Gegenstände so wie der gänzliche Abgang von Münzen. Ungeacht alles Untersuchens an den Urnen und den verschiedenen Zierraten fand sich keine Spur irgend eines Buchstabens oder Schriftzeichens; bis endlich im Sommer 1855 glücklicher Weise bei fortgesetzter Nachgrabung eine behauene Porphyrlatte von 3' 10" Länge, 9" Breite und 5" Dicke, welche ebenfalls für eine Urne als Deckel diente, — mit einer etruskischen Inschrift zu Tage gefördert wurde, und so also die bisherigen Zweifel löste.

Hiezu kamen im vergangenen Sommer noch andere interessante Stücke, unweit davon gefunden; diese sowie die schon früher ausgegrabenen haben sehr viele Aehnlichkeit mit den in einem etruskischen Begräbnisse bei Bologna i. J. 1855 gefundenen Gegenständen. (Man sehe hierüber die interessante Schrift: *Di un Sepolcreto Etrusco, scoperto presso Bologna. Descrizione del Conte Giovanni Gozzadini*). — Gerne hätten wir auch hier eine eingehendere Beschreibung und Erklärung dieser Funde gegeben, allein es fehlt uns dazu an Geschick und solidern Kenntnissen, die hiezu erforderlich sind; wir begnügen uns demnach bloss, hiedurch auf dieselben aufmerksam gemacht zu haben, und verbinden damit den Wunsch, dass ein in diesen Sachen bewandeter Forscher denselben seine Aufmerksamkeit widmen und das Resultat der Mitwelt mittheilen möge.



Beiträge zur Geschichte Tirols

Innsbruck 1860

Austr. 415

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10048120-5